

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

7 (9.1.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-696820](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-696820)

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

No 7.

Oldenburg, Sonnabend, den 9. Januar 1904.

XXXVIII. Jahrgang

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ soll im Trockendock in Stand gesetzt werden.

Die „N. N. Ztg.“ dementiert die Nachricht der „Köln. Ztg.“ von der Uniformänderung.

Der Reichstagsabgeordnete Delfor wurde aus Frankreich ausgewiesen.

Abg. Dr. Langerhans wurde wieder einstimmig zum Vorsteher der Berliner Stadtverordneten gewählt.

Zwei Redakteure des „Vormärts“ sind wegen der Laura-Hütter-Bahlskrawalle zu Gefängnisstrafen verurtheilt.

Die Nachrichten über die asiatische Krise lauten sehr widersprechend; neben Abwiegelungsversuchen werden die bringlichstien Kriegsergüsse laut.

Der russische Gesandte in Tokio hat Rußlands Antwortnote überreicht; der Inhalt bleibt geheim.

Zwischen England und Frankreich soll ein Kolonialvertrag abgeschlossen werden.

Der König von Dänemark weist noch gichtkrank in Gmunden.

Klassenpolitik des Liberalismus.

Aus der „Hilfe“ geben wir folgende Stücke eines Naumannschen Aufsatzes wieder:

Man hört es öfter als Vorzug des bürgerlichen Liberalismus rümen, daß er „keine Klassenpolitik“ treibe. Eugen Richter weist ihnen größeren Vorwurf als die bürgerliche Klassenpolitik. Im Verlaumdungen macht es sich so schön: „Alle, alle anderen treiben Klassenpolitik, wir nur allein nicht, besser als sie alle, wir treiben keine.“ Bravo, Herr Richter! Ich sage, daß die bürgerliche Klassenpolitik auf dem Rücken glaubwürdiger, aber unbekannter, unbekannter, aber wirklicher Arbeiter und der Arbeiter? Er tut es, weil diese beiden egoistisch sind! Ganz recht, nur soll er sich selbst nicht so hinstellen, als sei er selber nicht egoistisch! Warum bekennst er nicht frei und offen: ich vertrete zunächst meine Interessen? Das ist doch keine Schande, und es klärt die ganze Lage.

Nun muß man zwar willig zugeben, daß der Liberalismus für die Vertufung seiner Klassenpolitik viele richtige und wichtige Gründe hat. Die hauptsächlichsten sind folgende:

1. III: ältere Politik hat es ebenso gemacht. Auch die früheren Konservativen gaben vor, Vertreter des ganzen Volkes zu sein, und das Zentrum ist noch heute von diesem Volksglieder ganz umgeben. Früher behauptete auch die Regierung, daß sie selbstlos und rücksichtslos inmitten des Volkes liege, dessen verschiedene Teile ihm gleich lieb und wert sein. Die Geheule der Selbstlosigkeit gehört zum ältesten politischen Handelsgebrauch und hat den Vorteil, noch immer von etlichen beinahe geglaubt zu werden. Der Bruder erfolgte ebenso durch Bismarck's „Realpolitik“ von 1866 mit durch den „Materialismus“ der Sozialdemokraten. Die Politik wurde um einen Grad ehrlicher und offener, als sie den Kampf um's Dasein als ihren Lebensgrund anerkannte, als sie freisprach: nur darum handelt es sich, wer herrschen soll und wer beherrscht werden.

2. Die Klasse des liberalen Bürgers ist nicht so einheitlich wie die des Lohnarbeiters oder des Getreidebauern. Ihr Kern ist der Mann, der ein selbständiges Geschäft hat oder haben will, eine Fabrik, eine Expedition, einen Gasthof, einen Holzhandel oder etwas ähnliches. Um diesen Kern gruppieren sich dann Bauern, die nicht Getreidebauern sind, Angestellte, die nicht Lohnarbeiter sind, Bildungsvertreter, die nicht einfache Regierungsgruppen sind. Der Klassenzusammenhang zwischen diesen Teilen ist so schwach, daß er keine sehr starken Belastungen aushält. Deshalb empfiehlt es sich praktisch, auch die Theorie von den Klassenvertretern nur lau oder abwesend zu behandeln. Man macht aus der Not eine Tugend und sagt: Klassenpolitik ist Grinde!

Die Ära des Prinzip des Liberalismus ist tatsächlich geeignet, die Schärpen der Klassenpolitik sehr zu mildern. In einem Staat reiner Bürgerrechte, wie in England, sind die Klassen zwar da, aber ihr Gegensatz ist nicht so scharf, wie in einem Staat, der etwas bei konservativer oder russischer Politik. Die liberale Freiheit hat eine gemaltige, versöhnende Kraft. Die Welt ist nun nicht nade, daß diejenigen, die an diese versöhnende Kraft glauben, schon heute das Vorhandensein bitterer Gegensätze weniger genau sehen wollen? Diese Gegensätze erkennen ihnen nicht als etwas an sich selbsthassend, sondern nur als vorübergehend und durch Fehler und Thorheiten erzeugt. Dabei aber vergessen sie, daß nur durch das Herrschen einer Klasse die an der Demokratie selbst materiell interessiert ist, der demokratische Geist in einem Staatsleben zum Siege kommt. Kein liberales Gelfaltler bricht an, ohne daß eine neue Klasse eine alte aus dem Sattel wirft.

Damit sind wir aber schon an der Grenze der Gründe

bie den Liberalismus veranlassen müssen, seine Ablehnung des „Klassenkampfes“ aufzugeben. Wir haben begriffen, wie es kam, aber es ist jetzt die Vertuschung des Klassencharakters liebt, und wissen auch, daß alle Genossenheiten sich nicht von heute auf morgen ändern, aber es hängt die ganze Zukunft des Liberalismus im weitesten Sinne des Wortes davon ab, daß der Klassencharakter des Liberalismus frei und offen anerkannt werde, denn nur ein klassenbewußter Liberalismus hat die Festigkeit, im allgemeinen Klassenkampf der heute einmal da ist, seinen Mann zu stehen. Das zeigt sich in zwei Richtungen:

a) Ohne ein Willen zur Herrschaft im erwerbenden Bürgertum klar herauszuarbeiten, kann man niemals den festen und organisierten Organismus der Agrarier erfolgreich bekämpfen. Solange der Bürger die Politik auf das „Volksherrschafts“-Ideal, als Humanität oder bloßen Idealismus behandelt, solange tut er für Politik nichts. Vielmehr. Er muß die Politik als Geschäft begreifen, wie es seine Gegner längst getan haben, als Geldanlage zur Erreichung von Zwecken, wie es die Agrarier längst wissen. Eine derartige Auffassung der Politik ist nicht die einzig mögliche, wohl auch nicht die sittlich höchst stehende, aber sie darf nicht fehlen. Jetzt ist der deutsche Idealismus von wirklich taugmännischer Politik weiter entfernt als alle anderen Klassen. Es fehlt ihm Klassenbewußtsein und damit Herrschaftstrieb.

b) Ohne genes Klassenbewußtsein versteht man aber auch fremdes Klassenbewußtsein nicht. Unendlich viel unnötiger Zwist zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus kommt aus der Quelle, daß man den Arbeitern die Betreibung ihres Klassenkampfes moralisch übelnimmt. Man nimmt es dem Arbeiter übel, wenn er die „Machtfrage“ aufwirft, weil man sich selbst nicht, Machtfragen einfach als solche zu begreifen vermag. Gewiß, es ist nichts leichter, Klassenbewußtsein des Bürgerturn gegenüber den konfessionellen Mächten zu wecken, als die Arbeiter wie die Söhne der liberalen Männer oft ins gegnerische Lager übergehen. Man sieht wie konfessionell mancher Liberale wird, wenn er der Arbeiterbewegung ins Angeicht blüht. Es fehlt an innerer Widerstandskraft. Aber trotzdem: wozu hat beim der konfessionelle seine magnetische Kraft, die er fast völlig verloren hatte, wieder gewonnen? Weil er sich mit Klassenpolitik gefügig hat, das ist mit Wirklichkeitspolitik. Solange er idealistische Theorie trieb, janz er, seit er reale Forderungen offen aufnahm, fing er an zu fliehen und darum: lernet noch Feind!

„Nordd. Allg. Ztg.“ contra „Köln. Ztg.“

Man schreibt uns aus Berlin, 8. Januar:

Es entbehrt nicht der pikanten Eigenart, daß die „Köln. Ztg.“ heute von der noch offiziiösen „Nordd. Allg. Ztg.“ zur Ordnung gerufen wird. Alle Einheiten, welche das rheinische Blatt über neu-rindings beabsichtigte Uniformänderungen gebracht hat, sind also ersunken. Schon die „Nationalztg.“ drückte gestern Zweifel hinsichtlich eines Teils der betreffenden M.ßung aus. Man fragt sich nun doch wie die „Köln. Ztg.“, die sonst vorsichtig in der Aufnahme von Mitteilungen ist, zumal von solchen, die in maßgebenden Kreisen Anstoß erregen könnten, das Opfer der geblöbener Mystifikation gemordet ist? Die zweifellos von sehr hoher Stelle veranlaßte Notiz der „N. A. Ztg.“ mocht der kölnischen mit erster Billigung die Unterlassung genauer Prüfung der falschen Gerüchte zum Vorwurf. Das heißt wohl: die „Köln. Ztg.“ hätte die Verbindungen, die ihr in Berlin zum Verfassung stehen, vor Entsendung dieser allerdings alarmierenden Meldung zur Einholung von Erkundigungen benützen sollen. Wollgerne wird nach diesem rollen-widrigen Seitenprung der „Köln. Ztg.“ der offiziöse Trost noch höher gebracht. Für die Öffentlichkeit bleibt die Hauptsache, daß Uniformänderungen in so großem Maßstabe für die gesamte Armee nicht beabsichtigt sind.

Streiflichter.

Die Not weist die Menschen wie die Staaten auf ein
ander an. Man macht Anberuhigungsversuche oder ist beirtheil-
ge Beziehungen wiederherzustellen, die ehemals bestanden, mit be-
Zeit aber in Verfall geraten sind. Das erstere trifft z. B. zu
auf die Morbese, Zwillingstaaler, Belgien und Holland, die
die bisher politisch fremd nebeneinander hielten, man darf
jagen seit der Unabhängigkeitserklärung Belgiens im Jahr
1830. Die Gemeinamkeit des völkischen Elements in der
Veröfentlichung hat nicht politisch vermittelnd gewirkt. Jetzt ist
nun, wie berichtet, der holländische Ministerpräsident van
Stuyver zu längerem Aufenthalt in Brüssel eingetroffen
um einen Besuch der Königin Wilhelmina am belgischen Hof
in die Wege zu leiten und die Gründung eines holländisch-
belgischen Zollvereins anzuregen. Die beiden Missionen van
Stuyvers dürften inneren Zusammenhang haben, denn es
sehe bisher an jedem Anzeichen von persönlicher Sympathie
der Regentin der Niederlande für das belgische Königshaus.
Der Plan einer Solunio zwischen beiden Staaten geht auf
den Wunsch hin, wofür an, das Holland seine Aufgaben an land

wirtschaftlichen Producten nach Deutschland durch den neuen deutschen Zolltarif bemächtigelt glaubt und vielleicht verführen will, den Nachbarstaat Belgien „scharf zu machen“ und sich mit ihm zu einem wirtschaftlichen Erbzubundnis gegen Deutschland zusammenzuschließen. So solchen Bestrebungen Erfolg beschieden ist, wird sich erkennen lassen bei den Verhandlungen über die Erneuerung des deutsch-belgischen Handelsvertrags die anheimend noch in weitem Maße stehen. Interessent ist Deutschland auch an der Wiederaufnahme längst in Verfall getatener Beziehungen, wie sie Portugal plant. Die auf der anderen Seite in Betracht kommenden Staaten sind Brasilien und Argentinien. Von der stolzen Höhe, die der Handel Portugal mit diesen Ländern in früheren Zeiten einnahm, legt heute so gut wie nichts mehr Zeugnis ab. Der Anteil der portugiesischen Flagge am Seeverkehr mit Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Santos und Buenos Aires ist gering. Eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen Portugal und Südamerika besteht seit Jahren nicht mehr, d. h. vermittels portugiesischer Schiffe. Denn für die den regelmäßigen Verkehr mit Südamerika unterhaltenen deutschen Dampferlinien ist Haffabon Anlaufhafen, so daß es an einer Gelegenheit zu schnellem Warenaustausch zwischen Portugal und Südamerika nicht fehlt. Doch die Portugiesen wollen durch eine nationale Dampferlinie mit Brasilien und Argentinien verkehren, weil sie sich von dem regelmäßigen Aufstehen der eigenen Flagge in den südamerikanischen Häfen eine günstige Einmischung auf die allgemeinen Beziehungen unter den Staaten versprechen. Da die portugiesische Flotte, zumal bei dem niedrigen Stand der Seefrachten, das Unternehmen aus eigener Kraft nicht lebensfähig erhalten kann, will die Regierung in den Beutel greifen und eine laufende Subvention zahlen. So findet es die bei der Parlamentsaufröndung dieser Tage verlesene Thronrede an, zur hellen Freude der Bevölkerung. Es wird den Portugiesen wohl ebenso schwer werden, gegen die Ueberlegenheit der deutschen Schiffe anzukämpfen, wie moralische Erhebungen in Südamerika zu machen, wo die Spuren portugiesischer Vergangenheit sich mehr und mehr verwischen.

Politischer Tagesbericht.
Deutsches Reich.

— Auf der kaiserlichen Werrt in Kiel werden die Instandsetzungsarbeiten der Kaiserjacht „Hohenjoller“ und der als Begleitdchiff in Ausficht genommenen „Hymph“ eifrig fortgefetzt. An der Möglichkeit einer Kaijerreise nach dem Mittelmeer fcheint noch feftgehalten zu werden. Die „Hohenjoller“ wird demnächst in das Trodenland gebracht werden.

— Die „A. Z.“ schreibt an der Spitze mit offiziellem Lettern: Die Öffentlichkeit ist durch Angaben, die benutzigt worden, die in der „Köln. Ztg.“ unter Berufung auf militärische Kreise über Uniformänderungen und zwar über Einführung einer neuen Grundfarbe für den Waffensrock, den Einsatz der Feldbinde durch eine Heberstockkoppel, Überbringung der Ärmelenden durch graugrüne gemacht sind. Die Aufstellung der Ärmelenda auf Ärmeln und Vertauschung der Ärmelenda durch graugrüne gemacht sind. Wir haben festgestellt, daß hier eine grobe Mißinformation vorliegt und alle Einzelheiten erfinden sind. Es ist bedauerlich, daß ein ernstes Blatt so falsche Berichte über angebliche Entlassungen an höchster Stelle ohne genaue Prüfung aufzunehmen hat. (Zieh der Artikel).

— Die „N. A. Z.“ veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes, betreffend launmännliche Gerichte. Zunächstlich der Organisation hat man sich, da von den völlig selbständigen Gerichten nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Handlungsgehilfen Nutzen haben würde, da für entschieden, die bestehenden gewerbegerichtlichen Organisationen für die beabsichtigte Neuerung heranzuziehen.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wird sich am 13. Januar von Cannes nach Berlin begeben, um dem Feste des hohen Ordens vom Schwarzen Adler am 15. Januar beizuwohnen.

Die Berliner Diplomatie hält sich das Gerücht, daß Charlemagne Tower, der Berliner Botschafter der Union, in absehbarer Zeit anderweitige Verwendung finden werde. Als der von Bräiden Roosevelt in Aussicht genommene Nachfolger Towers gilt Ehet Low, der bisherige Mayor von Newyork. Man schreibt uns dazu aus Berlin, ein solcher Bescheid sei keineswegs fest. Obson der gegenwärtige Vertreter der Union nicht annähernd in der künftigen Weise sich die Pflege der deutsch-amerikanischen Beziehungen anlegen sein läßt, wie sein Vorgänger, Mr. White, so sieht man in Berlin doch gern das Bleiben des Botschafters. Man weiß eben nicht, ob nicht einmal ein Mann der „impulsiven Art“ an die Reihe kommt, von der Art, die zur Zeit drüben am meisten populär ist, und mit einem solchen Diplomaten würde eben weniger gut auszukommen sein.

— Der Reichstagsabgeordnete Delfor, der der Merikalen
elsässischen Landespartei angehört, wurde vorgestern abend in
Dunepville, wo er beabsichtigte, einen religiös-sozialen Vortrag

im Vereinshaufe zu halten, durch eine Verfügung des Präfecten Mancy wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit aus Frankreich ausgewiesen.

Das Berliner Landgericht I verhandelte gestern gegen die Vorwärts-Redakteure Leit und Kaliski, welche beschuldigt sind, durch mehrere Artikel über die Wahltravalle in Laurahütte die dortigen Gewerksamen und Polizeibeamten, ferner den Arzt Nowoski und den Amtsverweser Schröder beleidigt zu haben. Die Angeklagten wurden der Beleidigung in vier Fällen überführt erachtet, Leitz zu sechs Monaten, Kaliski zu vier Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Erkenntnis ist im Vorwärts und mehreren anderen Blättern zu veröffentlichen.

Ausland.

Die Krise in Japan beleuchtet die „N. M. Ztg.“ folgendenmaßen:

Das Ein und Her mit den Nachrichten über die Lage im fernen Osten hält auch heute an. Wir sehen keine Veranlassung, unseren Standpunkt den vielfach einander widersprechenden Meldungen gegenüber zu ändern. Wenigstens Gemüter malen sich allerdings schon eine Seeschlacht mit Mittelmeer aus, die zwischen zwei auf der Welt von Ansaldo in Venedig gebauten, von Japan gesteuerten, unter englischer Flagge und Bemannung nach Ostasien abgehenden Panzerschiffen und dem vor Ostasien liegenden russischen Geschwader ausgesetzt werden soll. Es ist doch noch nicht gesagt. Manche Meldungen aus englischer Quelle machen freilich den Eindruck, als ob es nur darauf ankomme, harmlose Reiser zu nützen.

Und in Tokio ist in amtlichen Kreisen im Gegensatz zu den in Europa verbreiteten Gerüchten weder von einer Landung japanischer Truppen in Mandschurien noch von einer derartigen Absicht etwas bekannt. Die Meldung von einer Belegung dieses Hafens durch Japan ist eine Erfindung.

Andererseits lauten englische und amerikanische Meldungen so alarmierend, als ob der Krieg vor der Tür stehe:

London, 8. Jan. „Daily Telegraph“ wird aus Washington telegraphiert: Beim Kriegesparlament eingegangene Meldungen sollen die Nachricht bestätigen, daß Japan im Begriff sei, 35.000 Truppen in Korea zu landen. Man glaubt, daß eine solche Truppenbewegung schon im Laufe der nächsten 24 Stunden erfolge. In amtlichen Kreisen Washingtons fasse man die Nachricht als Andeutung eines unmittelbaren bevorstehenden Ausbruches der Feindseligkeiten auf.

Port Arthur, 8. Jan. Mehrere russische Kriegsschiffe gingen in vergangener Nacht zur Verstärkung der auf hoher See befindlichen Kreuzer ab. Es heißt, daß die so vereinigte Streitmacht dann vorgehe, um auf das japanische Geschwader von vier Panzerschiffen, welches sich Korea nähert, zu stoßen.

Südafrika.

Kapstadt, 8. Jan. (Neuter.) Amtlich wird gemeldet, daß der Friede in Damaraland erklärt ist. Die Totentoten haben sich ergeben.

Unpolitisches.

Berlin, 8. Jan. Die „Berl. Ztg.“ erzählt: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, soll an den preussischen Kunstbeamten Professor Ludwig Dettmann, der zu Königsberg i. Pr. der Akademie vorsteht, neulich seitens der Regierung die Mahnung ergangen sein, seine fejesionistische Malerei fortan aufzugeben, oder auf sein Lehramt zu verzichten.“ (Das ist hoffentlich nur eine Schmutz, aber eine solche, die die Aufjassung unserer „leidenden“ Kreise von der lebendigen Kunst nicht ungeschickt pervertiert. Wir haben uns schon lange gewundert, daß einem königl. preussischen Akademiedirektor eine freie Malerei gestattet wird, wie sie uns in den Ausstellungen des hiesigen Kunstvereins schon wiederholt — dankenswerter Weise, fügen wir hinzu! — vorgeführt wurde.)

Die Feuergefährlichkeitswachen in den Berliner Theatern sind infolge der mitgeteilten polizeilichen Verfügungen verstärkt worden. Etwa 50 Mann ziehen von nun an täglich mehr auf die Theaterwachen. Gleichzeitig ist allen Mannschaften unter Hinweis auf das Brandungsgefahr in Chicago ein Abteilungsbebefehl des Branddirektors Giersberg vorgelesen worden, in dem die Erwartung ausgesprochen wird, daß jedes Mitglied des Korps sich der Pflicht stets bewußt bleibt, die es übernimmt hat, und daß jeder sie nicht nur voll erfüllt, sondern sich auch des Vertrauens würdig erweist, das Borgefetzte und die Mitbürger der Feuerwehr stets und bei jeder Gelegenheit entgegengebracht haben.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen aus Berlin über lokale Verhältnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 9. Januar.

Der Landtag soll gutem Vernehmen nach nicht vor Ende Februar zusammentreten.

Ordnungssache. Die Erlaubnis zur Insetzung des Ehrenkommandeurs des Großherzoglichen Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig wurde dem Wirkl. Geheimen Kriegsrat Hertmann, Militärentendent des X. Armee-Korps, des Ehren-Kriegeserster Klasse desselben Ordens dem Major v. Gramon im großen Generalstabe, kommandiert bei der 4. Armee-Division, des Ehren-Offiziers-Kreuzes des Ordens dem Konfiskationsrat Dr. Hocholl, evang. Militär-Oberprediger des X. Armee-Korps, erteilt.

Personalien. Der Amtsrichter Dr. Högl in Elm wirden ist vom 9. Jan. d. J. an bis weiter dem Landgericht Oldenburg als Hilfsrichter zugeordnet.

Für den verstorbenen Großherzog Peter von Oldenburg soll in Linsbahn auf dem Marktplatz ein Gedenkstein errichtet werden. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Unsere heimische Künstlerin Hermine Theobald, — so schreibt man uns, und wir pflichten gern bei — deren vielseitiges und außergewöhnliches Talent in der hiesigen Presse schon mehrfach gewürdigt wurde, hat nun auch auswärts, wie wir Weimarer Blättern entnehmen, ganz besondere Anerkennung gefunden. Die Künstlerin hatte im Thüringischen

Anstellungsverein bildender Künstler in Weimar verschiedene Gemälde, „Abend in der Heide“, „Sonnenchein“ ufm., ausgestellt, die nun von der dortigen Kritik in eingehender und sehr anerkennender Weise besprochen worden sind. Aus dem jüngsten Schaffen der Künstlerin dürfte noch eine Landschaft in schwach geblühter Färbung zu erwähnen sein, die auf der fürzlich stattgehabten kunstgewerblichen Ausstellung im Museum am Stau vielfach bewundert und folglich von der Herzogin Sophie Charlotte erworben wurde. Hoffentlich wird die Künstlerin durch ihre demnächstige Heirat nicht dem Kunstleben entzogen.

Dem Porträtmaler Carl Langhörn-München verlieh der Großherzog die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Eine Privatklinik für Chirurgie, Hals-, Nasen-, Ohren- und Augenleiden haben die Ärzte Dr. Harms, Dr. Onken und Dr. Schwanhäuser in Wilhelmshaven eingerichtet.

Wegen des Joachim-Konzertes (heute abend um 7 Uhr im Kasino) beginnt der „Liederfranz“ seine Leitung erst um 9 1/2 Uhr.

Großherzogliches Theater. Am Sonntag geht, nachdem er zum letzten Male in der Saison 1899/1900 gewesen ist, Goethes „Egmont“, neu einstudiert, mit der Musik von Beethoven, in Szene. Die Hauptrollen sind mit den ersten Kräften unserer Bühne wie folgt besetzt: Margarete — Fräulein Edede, Egmont — Herr Beck, Oranien — Herr Seyberich, Alba — Herr Meubius, Klärchen — Fräulein Gütler, ihre Mutter — Frau Lomus-Gallier, Bradenburg — Herr Westermann, Jettie — Herr Seydelmann, Ruzd — Herr Gieseler, Ransje — Herr Steinbecker.

Die Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die kommende Woche im Spielplan eine Nummernveränderung notwendig geworden ist. Am Donnerstag, den 14. Januar, gelangt als 62. Abonnements-Vorstellung „Der Strom“ letztmalig zur Aufführung. Die Freitags-Vorstellung (15. Januar), „Niobe“, und „Unter vier Augen“, erhält die Nummer 61 und schließlich die Sonntags-Vorstellung (17. Januar), letzte Aufführung von „Mitouche“, die Nummer 65. Die 63. Vorstellung findet nach jetziger Bestimmung am Dienstag, den 19. Januar, und die 64. am Dienstag, den 26. Januar statt. Das Gastspiel von Hedwig und Emanuel Reicher ist auf den 21., 22. und 24. Januar gesetzt.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Sonntag, 10. Januar, 59. Vorst. im Ab.: „Egmont“, Trauerspiel in 5 Akten von Goethe, Musik von Beethoven. Anfang 7 Uhr. — Montag, 11. Jan., 60. Vorst. im Ab.: „Jugend“, Drama in 3 Akten von M. Halbe. — Dienstag, 12. Jan., außer Ab. zu erhöhten Preisen, Freipreise haben keine Gültigkeit, Gastspiel des Opern- und Ballet-Ensembles des Bremer Stadttheaters unter Direktion des Herrn Erdmann-Jesinger: „Mignon“, Oper in 3 Akten von F. Thomas. Anfang 5 1/2 Uhr. — Mittwoch, 13. Jan., 7. Vorst. im Ab. für Auswärtige: „Mamzelle Nitouche“, Vaudeville in 4 Akten von Meilac und Willaud, Deutsch von H. Gené, Musik von Hervé. Anfang 4 Uhr. — Donnerstag, 14. Jan., 62. Vorst. im Ab. auf höchsten Befehl: „Der Strom“, Drama in 3 Akten von M. Halbe. Letzte Aufführung in dieser Saison. Anfang 6 Uhr, Ende 8 Uhr. — Freitag, den 15. Jan., 61. Vorst. im Ab.: „Niobe“, Schauspiel in 3 Akten von H. u. A. Paulsen, deutsch von D. Blumenthal. Vorher: „Unter vier Augen“, Lustspiel in 1 Akt von L. Fiala. Anfang 7 1/2 Uhr. — Samstag, 16. Jan., außer Ab., Schüleraufführung für die Oldenburger Schulen, Freipreise haben keine Gültigkeit: „Egmont“. Anfang 4 Uhr. Preise der Plätze: 1. Rang, Parkett, 2. Rang, Mittelgalerie à 50 Pf. die übrigen Plätze à 25 Pf. — Sonntag, 17. Jan., 65. Vorst. im Ab.: „Mamzelle Nitouche“.

Zusatz: Der Direktor aus Bremen, Leiter der norddeutschen Mission, wird morgen abend um 6 Uhr in der Landvertheilung einen Missionssortrat halten.

Die zur Vertheilung der Generalversammlung der hiesigen Christenmission jetzt von der Gewerkschafts-Kommission unter Berücksichtigung aller Verhältnisse aufgestellte Liste enthält, wie man uns mitteilt, die Personen, welche sich auf den Boden der Resolution gestellt haben, die in der öffentlichen Mittheilungsversammlung im Kaiserhof am 29. Dezember 1903 einstimmig angenommen ist. Da diese Resolution sowohl vom Vorstand der Christenmission als auch von den Werken gut geheißen ist, würde durch die Wahl dieser Liste der Konflikt glücklich und endgültig gelöst werden. Die Wahl findet Dienstag, den 12. Jan., von mittags 12 bis abends 8 Uhr bei Doost statt.

Oldenburgische Wochenschrift. Hausmann Köster in Ofen verläßt die Tage eine dreijährige fette Quene in Gewicht von 1400 Pfund nach Westfalen.

Zur letzten Ruhe bekräftigt wurde am gestrigen Morgen der Greinbruder Friedr. Schulk, welcher nach langer Krankheit seiner Familie entzogen worden ist. Schulk war 84 Jahre lang bei der Firma Jul. Lambrecht u. Sohn hieselbst tätig.

Durch Ziehen der Notbremse zum Stehen gebracht wurde nach dem „N. B.“ vor einigen Tagen der Zug auf der Strecke Oldenburg-Grate. Passagiere hatten die Bemerkung gemacht, daß ein Wagen brannte. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß in dem leeren Raum, der zur Aufnahme der Schiebefenster dient, Papierstücke in Brand geraten waren.

Der Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz (gegr. 1875) hielt am Montag seine erste Versammlung im neuen Jahre ab, welche von 32 Mitgliedern besucht war. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen und genehmigt, wünschte der erste Vorsitzende ein herzliches „Willkommen“, welches die Zuhörer mit großer Begeisterung beantworteten. Der Herr, welcher zum letzten Male als erster Vorsitzender sein Protokoll vorgelesen, wurde für seine bisherige Tätigkeit im Namen des Vereins der herzlichste Dank ausgesprochen, hierauf übernahm Herr Aug. Schöpf das Amt des ersten Vorsitzenden.

Es erfolgte die Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern und eines Vereinsfreundes, Herrn H. Harms wurde im Namen des Vereins ein Gedächtnis überreicht mit der Widmung „Für Verdienste um die Geflügel-Ausstellung 1903“, welcher seinen besten Dank dafür ausdrückte. Derzeit wurden die begnadigten Anmeldebogen für die Klubausstellung deutsch-herzoglich-angestrichen Geflügelzucht in Halle. Da von den alten Schülern für die Geflügelzucht nur noch fünf vorhanden waren, davon aber nur zwei brauchbar sind, wurde beschlossen, noch sechs neue Schüler anzunehmen zu lassen, also im ganzen zwölf Stück. Es wurde angesetzt, für die Bibliothek neue Bücher anzuschaffen und wurden vorgeschlagen: „Düring“ und „Henningsen“, beide Werke sollen angekauft werden. Vom ersten Vorschlag wurde vorgeschlagen, eine Preissteuer einzuführen, anstatt der bisherigen Kasse, und zwar für den Ehrenpreis 20 Pf., 1. Preis 15 Pf., 2. Preis 10 Pf., 3. Preis 5 Pf. Von den im Laufe des Jahres eingekauften Preisen wird in der ersten Monatsversammlung des neuen Jahres ein festes Bier aufgelegt und nach Erledigung der Tagesordnung bei einem gemütlichen Beisammensein.

sein der Erfolge des vergangenen Jahres gedacht. Gleichgültig sollen auch die weniger gut bedachten Aussteller ihren „Trosthauch“ haben. Dazu wurde ganz richtig bemerkt: Es zahlreicher die erregenden Preise, desto größer das Maß. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und meldeten sich sofort die Aussteller von Kassen und Leipzig, welche daselbst große Erfolge erzielen. Zum Schluß hielt der Vorsitzende seinen auf der Tagesordnung angelegten Vortrag: „Das ist mallos!“ — Für die nächste Zusammenkunft kommen in Betracht: Aufnahme, Beateilnahme, Kündigungen und deren Notwendigkeit im Verein, Fortführung von Hauptkassen der Anfänger, Beschiedenes. (Siehe Anzeiger beifolgend.)

Großes Preisfächchen findet im Hotel zum deutschen Kaiser (Inhaber Paul Schumann) statt.

hl. Burhabe, 8. Jan. Um 3 1/2 Uhr traf gestern die Kunde von dem großen Siege hier ein, die Stadt und Butjadingerland gegen Ostfriesland im Klootschießen erfochten hatte, und kaum hatte sich die Nachricht verbreitet, als schon die Jugend „Hurra Butjaringland“ rufend, die Straße entlang zog. Fahnen wurden ausgelegt, ein freudiges Gelächel entlief allerorts, wie wenn die Schlacht bei Sedan zum zweiten Male geschlagen wäre. Abends wurde natürlich der große Sieg in den Wirtschaften gebührend gefeiert. Um 12 Uhr nachts trafen der General der Feldschlacht, Bohmweiser genannt, und zwei Mitwirter, mit Kränzen geschmückt, ein und wurden alle drei natürlich herzlich bewillkommen und tüchtig gelöst. Es folgte noch ein gemütliches Beisammensein mit vielen Gästen, wobei der Punschbottel tapfer zugegriffen wurde. Den Dirschießen, die uns dadurch zum Siege verholfen haben, daß sie uns vor 8 Jahren gezeigt haben, was ein Freileben kann und welche Kräfte in ihm schlummern, brachte man als Stammschreiben am kommenden Hoch und teile ihnen das brieflich mit. Zum Schluß wurden die drei Genannten mit Musik im großen Zuge nach Hause geleitet.

0 Wilhelmshaven, 8. Jan. Etwa 1000 Rekruten werden Anfang Februar bei den hiesigen Marineteilen, der 2. Matrosen-Division und der 2. Westdivision eingestellt werden. Voraussichtlich wird zu der Anfang März stattfindenden Vereidigung dieser Rekruten, wie alljährlich, der Kaiser hier eintreffen. Die Rekruten sind vorwiegend den westlichen Landesteilen und dem Küstengebiet der Nordsee entnommen. Sie werden zum größten Teil auf den Schiffen des Auslandes Verwendung finden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Briefe übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Lappan-Uhr.

Viele Geschäftsleute in der Umgebung des Lappans vernahmen seit annähernd 4 Wochen nicht mehr den Schlag der Lappan-Uhr. Wird das Aufziehen der Uhr vergessen, oder ist vielleicht eine General-Reparatur notwendig geworden? Mehrere Interessenten.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Nachdruck verboten.)

§ Berlin, 9. Jan. Eine kleine Uniformänderung soll nach dem „B. L.“ bei der Flotte in nächster Zukunft zu erwarten sein, und zwar soll die Mütze der Admirale und Stabsoffiziere umgeändert werden, wie es schon bei der englischen Marine der Fall ist. Die Mütze mit der geplanten Schärpe soll einen Anhalt geben über den Dienstgrad des Trägers auch bei angelegtem Mantel, so daß die Achselstücke hier in Wegfall kommen könnten.

§ Berlin, 9. Jan. Um in Preußen das Spielen in auswärtigen Staatslotterien energisch zu bekämpfen, sind neuerdings alle Beamten angewiesen worden, die an sie gelangenden Losanfragen auswärtiger Lotterien unverzüglich an die zuständige Polizeibehörde abzugeben, die sie an die Staatsanwaltschaft weiter befördern wird. Nach dem Gesetz ist schon die Uebersendung von Prospekten zu bestrafen.

§ Berlin, 9. Jan. Dem Reichstag werden bei seinem Wiederzusammentritt oder bald danach drei wichtige Vorlagen gehen, und zwar der Entwurf über die Reform des Friedensrichters, über das Friedensspruchsgesetz sowie die Novelle zum Gerichts-Gesetz. Die beiden letzten Gesetze sollen vom 1. April 1904 an zur Geltung gebracht werden.

Die russisch-japanische Krise.

BTB. Paris, 9. Jan. Eine Note der „Agence Havas“ befragt: Die hiesige japanische Gesellschaft erklärte in aller Form, daß die japanische Regierung nach wie vor alle ihre Anstrengungen auf die Erhaltung des Friedens richtete. Die Nachrichten, daß Japan Truppen nach Korea geschickt habe oder auf dem Punkte stehe, dies zu tun, seien ganzlich unbegründet.

BTB. Washington, 9. Jan. Das Kabinett hielt heute eine Besprechung über die Lage in Ostasien ab. Danach wurde mitgeteilt, Kontraktual-Gesandte werden morgen bei seiner Ankunft in Kwang Instruktionen dahin erhalten, daß er nach der Subjunkt fahren solle, da es wünschenswert sei, daß sich die amerikanischen Truppen gegenwärtig nicht in die japanischen oder russischen Gesandtschaft begeben.

BTB. Cincinnati, 9. Jan. Japanische Agenten machen hier Bestellungen auf Kavalleriepferde; mehrere Wagenladungen sind bereits gekauft. Rußland bestellte hier 10 Wagenladungen Rindfleisch in Büchsen die schnellstens zu liefern sind.

Nach den Weihnachtstagen

verlangt der überlebende Wagen Ruhe von den oft allzu kräftigen Festspielen. Ein einfacher

Mondamin-Milchpudding

mit Milch und Eiern ist gerade dann eine leicht verdauliche Speise, die dem Magen Ruhe gönnt und doch hinreichend nahrhaft ist. Eine Ausmachte exportierter Regente für solche leichte Speisen verdienen Brown & Polson, Berlin O. 2, im A-Büchlein gratis. Man verlange es sofort, Heft. E. H. I.

Mondamin ist erhältlich in Paketen à 60, 30 u. 15 Pf.

Unser heutigen Gesamtanfrage liegt ein Prospekt der Firma Nicolay & Co. in Hanau und Zürich, betr. Dr. Hommes Saematogen bei. — Depots in allen Apotheken.

Schenken Sie Seiden-

stoffe zum Fest. Hochwillkommen für Blusen oder Kleid.
Bundervolle Neuheiten. Porto- und zollfreier Versand
an jedermann. Muster bei Angabe des gewünschten
franko. Briefporto nach der Schweiz 20 Pfg.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich F. 28
Kgl. Hoflieferanten. (Schweiz).



Eine hochmoderne Plüschgarnitur
und ein kleines Sofa mit Plüsch
billig zu verkaufen wegen Mangel an Platz.
Fritz Lühr, Siegelhofstrasse 15.

Matador neueste von Kloss & Foerster.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Majestät d. Kaisers.
Fahnen, Flaggen, Banner. von reisswollenen
Schiffsflaggenstuch.
z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc.
Wappenschilde, Transparente, Lampions, Fackeln, Feuerwerk.
Fest-Katalog gratis und franko.
Bonner Fahnenfabrik (des Kaisers und Königs) i. Bonn a. Rh.

daß am 7. Januar unsere einzige
geliebte Tochter **Anna** nach kurzer
schwerer Krankheit in ihrem 18. Lebens-
jahre sanft entschlafen ist.
Christ. Rüfen
u. Frau, geb. Klein, H. Brüder
u. Großmutter.
Beerdig. Dienstag morg. 9 Uhr v.
Trauerhalle, Schulweg 12, aus.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Versicherungsbestand am 1. Sept. 1903: 835 Millionen M.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 414
Die höchsten Versicherungssätze (einfach auf Lebenszeit, gemischtes "Dividenden-
system") sind tatsächlich bereits prämienfrei u. erhalten sogar eine jährliche Rente.
Vertreter in Oldenburg i. Gr.: **G. von Gruben, Herbartstr. 9.**

**Schön-
Schreib-Unterricht.**
Sich Erfolg, Beginn
jederz. Unterr. i. **Rund-
schrift, in einfach. u.
dopp. Buchführg.**
W. Riemann, Zieglhofstr. 4.
Madorf. Zu verkaufen
1 Bullenfab.
Wio. Kinnemann, Hochheiderweg 45
Empf. geräuch. getreid. Speck, a. Pf. 55 Pfg. **W. Arnold, Viefenstr. 17**

Großherzogl. Theater.
Sonntag, den 10. Januar 1904.
59. Vorst. im Abonnement.
Egmont.
Trauerspiel in 5 Akten von Goethe.
Musik von Beethoven.
Kasseneröffnung 6, Einlaß 6 1/2,
Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.
Sonntag, den 10. Jan., abends
7 Uhr: Zum vierten male: „Zapfen-
streich.“

Dankfugungen.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Verluste unserer
lieben, teuren Entschlafenen sagen
herzlichen Dank.
Geinrich Meyer nebst Tochter,
Lübeck.
Einrich Janßen nebst Familie,
Ehörn.

Todes-Anzeigen.
Nethen bei Gahn, den 7. Janr.
1904. Heute entschlief sanft und
ruhig nach langen Leiden mein lieber
Mann, unser lieber Vater, Schwieger-
und Großvater
Johann Knutzen
im 78. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, den 12. Januar, um 3 Uhr
auf dem Kirchhof in Nafede statt.
(Statt besonderer Meldung.)
Bürgerseide. Traurig teilen wir
allen Verwandten und Bekannten mit,

Ge storben: Weingutsbesitzer
Eugen Holland, Lehnen a. d. Mosel,
41 J. Anna Christine Detjen, geb.
Dasselhorn, Welterfiedersfeld, 69 J.
Gutsbesitzer J. G. Schöder, Holtgast,
79 J. Mettje Bents, geb. Almus,
Emden, 76 J. Hilde Jppen, geb.
Glaßker, Gr. Silber-Charlotten-Polber
91 J. Heizer Bruno Winkler, Wil-
helmshaven, 61 J. Bauunternehmer
Theodor Schmidt, Wilhelmshaven,
46 J. Arbeiter Engbert Jans Eng-
bers, Steenfelde, 46 J. Rentje Wieben,
geb. Janßen, Menwoodde, 91 J. Wio.
Dermanna Elidia Engbers, geb.
Boellums, Thumer Verlaat, Dorco-
thea Willenborg, geb. Wulff, Dintlage,
44 J. G. Oßen, Wfen, 62 J.
Arbeiter Karl Olsson, Meyershof,
80 J.

Leo Steinberg.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

Großer Erfolg!

Durch die Billigkeit ausgelegter Waren!

3000 bis 4000 Reste!

Die im Laufe der Zeit sich angesammelten

Reste von Kleiderstoffen, Baumwollwaren, Hemdentuchen, Bettkattunen, Bettinletten,
Parchenden, Kleiderkattunen, Schürzenzeugen etc. etc.
werden zu Spottpreisen verkauft.

Ca. 100 Stück Kleiderstoffe,

darunter wertvolle Neuheiten dieser Saison, sind zu Ausverkaufspreisen ausgelegt.

Schwarze Kleiderstoffe, darunter eine Menge schwarze Kleiderstoff-Reste,
werden ganz billig verkauft.

Günstiger Kauf für die Konfirmation!

Das vorhandene Lager in **Damen-Konfektion**, bestehend aus: Jacketts, Kragen, Paletots, Kleiderrocken, wollenen und
seidenen Blusen, soll zu und unter Einkaufspreisen verkauft werden.

„GREIF“

Auskunftei und Internationales Detektiv-Institut.

Inhaber: **Max Roeschke.**

Auskünfte, Beobachtungen, Ermittlungen streng diskret. — Prospekte
gratis und franko. — Telegramm-Adresse: „Findigkeit“, Berlin, Telephon-
amt 1, 323. — Hauptstelle: **Berlin W., Friedrichstr. 73, II.** —

Leo Steinberg.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

Grosser Erfolg durch die Billigkeit ausgelegter Waren.

Es dürfte sich unbedingt lohnen, den Bedarf auch für spätere Zeit zu decken.

Für die Braut-Aussteuer!

Weiße Bett-Damaste in ganzer Breite, vorzügl. Qual., das Meter 89 $\frac{1}{2}$.	Weiße Bett-Damaste in ganzer Breite, das Meter 105 $\frac{1}{2}$.	Bettuch-Galbleinen in ganz. Breite, sehr kräftige Ware, das Meter 89 $\frac{1}{2}$.	Bettuch-Galbleinen in ganz. Breite, extra gute Qual., das Mtr. jetzt 135 $\frac{1}{2}$, früher 165 $\frac{1}{2}$.
Handtuchgebild, das Meter 5 $\frac{1}{2}$.	Handtuchbrette in guter Ware, das Meter 22 $\frac{1}{2}$.	Gutes Gerstenkorn, 50 cm breit, das Meter 23 $\frac{1}{2}$.	Handtuchgebild, 60 cm breit, das Meter 28 $\frac{1}{2}$.
Weiße Tischuch-Damaste (vom Stück) in ganzer Breite, glänzt wie Seide, das Meter 155 $\frac{1}{2}$.	Hochfeine damastartige Gebirge (wie Seide) in hochfeinen Mustern, das Stück 5,85 $\mathcal{M}$.	Große Tischtücher in großart. Blumenmustern, das Stück 46, 85, 95, 115, 155 $\frac{1}{2}$ ufm. bis 5 $\mathcal{M}$.	
Gembentuche, 80/88 cm breit, schneeweiß, starkfärb. Ware, das Mtr. 25 $\frac{1}{2}$.	Gembentuche, 80/88 cm breit, vorzügl. starkfärb. Ware, Mtr. 36 $\frac{1}{2}$, früher 46 $\frac{1}{2}$.	66 cm breite Handtuchbrette, extra schwer, damastartig, das Mtr. 59 $\frac{1}{2}$.	80 cm $\frac{1}{2}$ Bettzeuge, das Mtr. 18 $\frac{1}{2}$.
Bettkattune, das Mtr. 23 $\frac{1}{2}$.	120 cm breite Schürzenbrüde, neue Muster, gute Qualität, das Mtr. 65 $\frac{1}{2}$.	140 cm breites $\frac{1}{2}$ gutes Schürzenzeug, das Mtr. 59 $\frac{1}{2}$.	Schwerer Dack-Unterrock, 200 cm breit, das Stück 69 $\frac{1}{2}$.

Sehr billig! Bett-Inlette u. Bettfedern u. Dauen.

Gute und reelle Qualitäten. (Stopfen der Betten im Beisein der Käufer.)

Die Qual. Bettfedern und Dauen sind doppelt gereinigt, verlesen und durch heiße Dämpfe desinfiziert.

Unser diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Donnerstag, den 14. Januar d. Js.

Beste Gelegenheit zur Anschaffung von billigen Brautausstattungen!!

Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß wir auch diesmal wieder trotz der ganz enormen Preissteigerung der Baumwollwaren infolge rechtzeitiger Abschlüsse unseres Kölner Einkaufshauses * * * * *

grosse Quantitäten erstklassiger Waren

ganz enorm billig

in den Ausverkauf legen.

Gebrüder Alsberg.

Seide

in schwarz und farbig.

Ball- u. Gesellschaftsstoffe

kommen in großer Auswahl mit in den

Ausverkauf.

S. Hahlo.

Gardinen

in weiss und crème,

ganz besonders preiswert,

kommen schon Montag mit in den

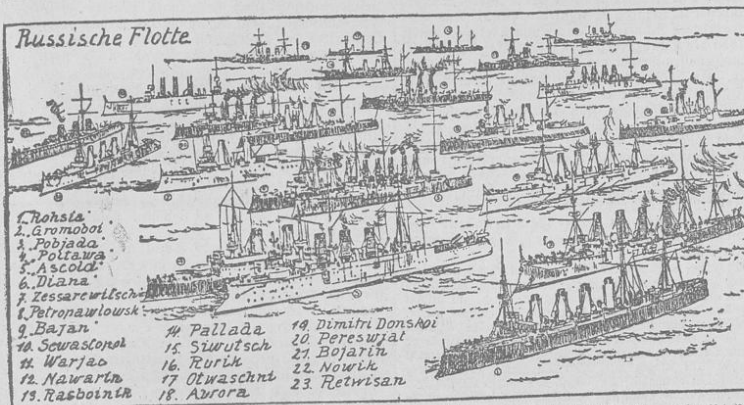
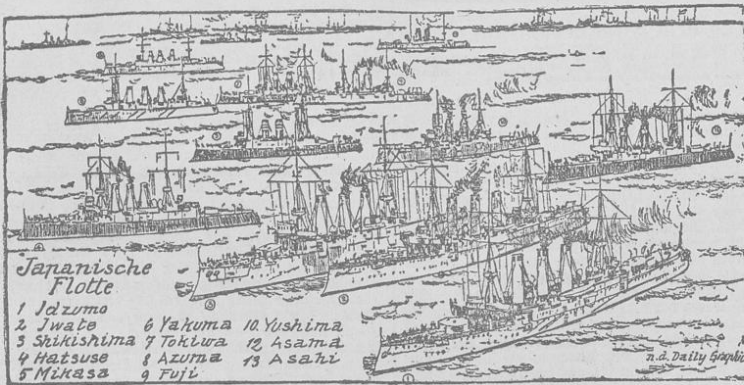
Ausverkauf.

S. Hahlo.

1. Beilage

in No 7 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, den 9. Januar 1904.

Die feindlichen Flotten in Ostasien.



Nach einer Darstellung des „Daily Graphic“ ist die in den japanischen Gewässern versammelte japanische Flotte aus drei Gründen der russischen, die zur Zeit dort verfügbar ist, überlegen. Erstens besitzt Japan zwölf mit Panzerhaut versehene und zur Seeschlacht taugliche Schiffe, denen Russland an gleicher Bollwertigkeit nur neun gegenüberstellen kann. Zweitens hat Japan eine Anzahl von Kreuzerschiffen, welche den russischen Schiffen zweiten Grades noch ganz gut gewachsen sind. Drittens hat Japan durch die große Zahl seiner Docks die Frage der Schiffsausrüstung weit besser gelöst als Russland. Das Interesse Japans liegt natürlich darin, möglichst schnell eine entscheidende Seeschlacht zu liefern, bevor noch die russischen Verstärkungen herangekommen sind. Mit diesen Verstärkungen ist es aber eine eigene Sache. Russland wird dieselben kaum nach Ostasien bringen können, ohne daß irgend eine andere fremde Macht in den Verdacht der Begünstigung gerät. Erhebt Japan diese Beschuldigung, dann ist England verpflichtet, ihm Beistand zu leisten. Daraus erklären sich auch die englischen Klügelungen. Japan hat sechs Schlachtschiffe, „Mikasa“, „Satsuma“, „Schischima“, und „Maj“ mit 15 000 bis 15 200 Tonnen, ca. 19 Knoten und Geschwindigkeit und harter Artillerie, sowie „Fuji“, „Jishima“ mit 12 300 Tonnen und 18 Knoten, ferner sechs Panzerkreuzer, „Mama“, „Oguma“, „Iwate“, „Tosima“ mit 8800 Tonnen und 22 Knoten, sowie „Azuma“ und „Jatsuma“ mit 9880 Tonnen und 20 Knoten. Die Ausrüstung ist auch hier kolossal stark. Alle diese zwölf Schiffe sind schlagfertig und unterliegen dem Ad-

miral Togo, der den Ruf großer Schneidigkeit genießt. Zur Reserve dienen zwei veraltete Panzer, vier gedeckte Kreuzer, 12 ungefederte Kreuzer, 7 ältere Schiffe, 17 Torpedojäger und 60 Torpedoboots, die bestbewaffnete Flotte der Japaner. Die Besatzung zählt 28 000 Mann mit 2100 Offizieren.

Die russische Flotte untersteht dem Admiral Stord und besteht aus sieben Schlachtschiffen, nämlich: „Jessarewitsch“, 13 100 Tonnen, 19 Knoten, „Pereswaj“, und „Pobjada“ mit 12 700 Tonnen und 19 Knoten, „Retwisan“, 12 700 Tonnen und 18,5 Knoten, sowie „Poltawa“, „Petropawlowsk“ und „Jenastopol“ mit 10 960 Tonnen und 17 Knoten. Dazu kommen noch die Panzerkreuzer erster Klasse „Gromoboi“ und „Bajan“ mit 20 bzw. 22 Knoten. Dazu kommen, von den unterwegs befindlichen Schiffen abgesehen, in zweiter Linie die alten Kreuzer „Rurik“ und „Mojita“, sowie die wesentlich kleineren, wenn auch modernen und mit großer Maschinenkraft ausgestatteten Kreuzer „Ascol“, „Pallada“, „Diana“, „Warjag“ und „Bogach“, die sämtlich zwischen 6000 und 6700 Tonnen haben, an Geschwindigkeit aber es bis zu 24 Knoten bringen. Auch eine Anzahl noch kleinerer Kreuzer ohne Geschwindigkeit hat Russland zur Verfügung. Zu diesen gehören aber auch mehrere Schiffe der Freiwilligen Flotte, die als Kreuzer ausgestattet sind, aber wohl nur als Flakungsschiffe dienen sollen. Die Russen haben ferner 15 Torpedojäger und 12 bis 20 Torpedoboots. Von den unterwegs befindlichen Verstärkungen hat noch kein Schiff den Sueskanal passiert.

Bietet unser Theater Sicherheit vor Feuergefahr?

Diese mehrfach an uns gerichtete Frage können wir unseren Lesern guten Gewissens mit „Ja“ beantworten, nachdem wir uns eingehend über die Anlage und Bauart des Theatergebäudes und über die zur Verhütung von Brandunglück vorhandenen Vorkehrungen und Rettungseinrichtungen unterrichtet haben. Zudem stützen wir uns dabei auf das Urteil mehrerer Sachverständiger, die uns bestätigen, daß die Theaterbesucher volles Vertrauen zu den sicherheitspolizeilichen Anlagen unseres Lusttempels hegen dürfen.

In 99 von 100 Fällen bricht das Feuer auf der Bühne aus, und die Größe der Gefahr liegt zumeist in dem wie im Schornsteinfischzug wirkenden Zug des Bühnenhauses mit Schürboden usw., das ja außerdem noch eine wahre Anhäufung von feuergefährlichen Stoffen in sich birgt. Es ist also Aufgabe der modernen Brandkommission, zunächst Feuer und Rauch vom Zuschauerraum abzuhalten und dann mit allen Kräften zu löschen und dem tödlichen Rauch Abzug zu schaffen.

Unser Theater hat keinen eisernen oder Asbest-Vorhang, wie z. B. das Stadttheater in Bremen. Dafür besitzt es eine sehr wirksame schübende Verriegelungsanlage, die in Verbindung mit dem schweren Leinwandvorhang den besten Dienst tut. (Die Brauchbarkeit des eisernen Vorhanges wird vielfach angezweifelt. Wiederholt funktionierte er nicht oder legte sich infolge des Drucks in den Zuschauerraum, in beiden Fällen die Gefahr vergrößert.) Entsteht auf der Bühne ein Brand, so wird der Vorhang sofort heruntergelassen, und der Wachmann,

der vom ersten bis zum letzten Augenblicke der Aufführung seinen Platz am Vorhang nicht verläßt, öffnet durch einen Hebelgriff die sich automatisch wieder füllenden Wasserlaffins im Kuppelraum des Theaters, so daß das Wasser wie eine Wand am Vorhang herunter und regengussartig in terrartigen Massen auf die Bühne stürzt, daß die dort Anwesenden eher dem Lobe des Ertrinkens nahekommen, als der Gefahr, zu verbrennen. Zugleich öffnet der Wachmann — auch durch einen einzigen Handgriff — die Rauchabzugsklappen im Dach, so daß der Qualm ungehindert abziehen und die Menschenleben im Theater nicht mehr gefährdet kann.

Weit mehr noch, als alle Feuersnot, ist die Panik, das unfröhliche Entsetzen, der Wirgengel der meisten Opfer der Theaterbrände gewesen. Dagegen ist schließlich kein Mittel zu finden. Wenn der Mut des Rettungspersonals und die Besonnenheit einiger beherzter Männer unter den Zuschauern im Falle einer Katastrophe nicht wanken würden, dann hilft selbst die denkbar größte Anzahl von Ausgängen nichts dagegen. An Türen fehlt es unserem Theater nicht; im Verein mit den Notausgängen ermöglichen sie eine außerordentlich schnelle Entleerung des Zuschauerraumes. Breite Korridore und kleinere Treppen begünstigen das schnelle Verlassen. Wir konnten uns in den letzten Tagen wiederholt davon überzeugen, daß die Notausgänge ohne Tadel funktionieren, daß also vor allem keine der Türen verriegelt ist.

Eine andere an uns gerichtete Frage betraf die Beleuchtung. Das Verbot des elektrischen Lichts muß in Augenblicke der Gefahr scharf empfunden werden. Um dem vorzubeugen, wurde das Theater vor zwei Jahren mit einer von der allgemeinen Beleuchtungs-

lage völlig unabhängigen Notbeleuchtung versehen, deren rötliche Flammen die Zuschauer scharf bemerkt haben werden. Die Leitung dieser Beleuchtung ist denkbar sicher verlegt, so daß sie so lange nicht verlagert wird, wie man sie braucht. Auch in dieser Beziehung ist also jede Befürchtung grundlos.

Die Feuerbewachung unseres Theaters ist musterhaft geregelt und entspricht ganz den Forderungen, die kürzlich der Londoner Feuerwehrkongreß aufstellte. Sie liegt nicht in privaten Händen, sondern wird von unserer städtischen Feuerwehr ausgeführt, steht also, wie auch die gesamten Einrichtungen des Theaters in baupolizeilicher Hinsicht, unter der Kontrolle des Magistrats, der seine Pflicht allmonatlich durch eingehende Besichtigungen unter Leitung des Stadtbauamts und des Hofbaukontrollors gewissenhaft ausübt. Tag und Nacht macht ein kontrollierter Feuerwehrmann im Theater die Runde, dem nichts entgehen kann, und der für sich allein instand ist, jeden Funken im Keime zu ersticken.

Was weitere Einzelheiten der Vorbeugungs- und Abwehrmittel anbetrifft, so sind die Leitungen für Licht usw. gegen den berichtigten Kurzschluß nach Möglichkeit gesichert. Auf der Bühne findet man sie zum Teil in Mannesmannröhren verlegt. Russen und Verfallstücke, die an die vielen Estrade führt man durch Imprägnierung. Das Theatergebäude steht nach allen Seiten frei, so daß es nicht durch anderweitiges Feuer in Mitleidenschaft gezogen werden kann und daß der eiligen Entleerung keine unnötigen Hindernisse in den Weg gelegt sind. Rettungsleitern, Sprungtücher und ein Sprungtisch, die an gesicherten Plätzen zum Gebrauch bereit gehalten werden, können das Gefühl der Sicherheit nur noch fördern.

Es ist nur zu natürlich, daß das schauerliche Unglück in Chicago fragende Gedanken an unseren heimischen Kunsttempel lenkt. Nach menschlichem Ermessen ist hier indes eine ähnliche Katastrophe vollständig ausgeschlossen. Die Einrichtungen unseres Theaters werden übrigens nächstens von einer weiteren Kommission eingehend sachmännlich geprüft werden. Will die Direktion einmal eine Probe aufs Exempel machen, so möge sie nach vorheriger Bekanntgabe des Scheiterns oder doch einmal bei gefülltem Hause einen Versuch anstellen, wie schnell die Entleerung des Raumes vor sich geht, und ob sich irgendwelche Unbestände dabei herausstellen. Die Praxis ist die beste Lehrmeisterin. Wir sind überzeugt, das Publikum würde sich gern einmal zu einer solchen Prüfung bereit finden, etwa nach einem Quatour, und wir glauben auch, daß durch das praktische Ausprobieren viele für den Notfall nützliche Fingerzeige gegeben werden. — Aber nochmals: Keine Befürchtung, es ist kein Grund dazu da.

Zum Schluß fügen wir eine Anregung von geschätzter Seite an, deren Berücksichtigung uns außerordentlich zweckdienlich erscheint. Man schreibt uns:

Bei einer — hoffentlich nie eintretenden — Panik in unserem Theater wäre es außerordentlich wichtig, wenn das Publikum die verschiedenen Ausgänge aus dem Theater, welche die Bezeichnung „Notausgang“ tragen, aus eigener Anschauung schon vorher kennen gelernt hätte. Im Falle der Gefahr wird sicher der größte Teil der Theaterbesucher nach den regelmäßig benutzten Ausgängen streben, und dort wird dann zweifellos eine Stodung entstehen. Derjenige, der die Notausgänge selbst begangen hat, wird dagegen diese wählen, denn ihn leitet der Gedanke, daß dort kein Gedränge und ein Entkommen leichter sein wird. Er weiß genau, aus eigener Anschauung, wie er auf diesem Wege ins Freie kommt. Viele werden einem sicher auftretenden Führer folgen, jedenfalls auch diejenigen, welche diesen Ausgang kennen. Dadurch wird der Hauptausgang entlastet, zum Glück für viele Theaterbesucher. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß eine Beleuchtung dieser Notausgänge an jedem Theater- und Konzertabend durch Del., nicht durch Petroleumlampen stattfindet.

Ich empfehle, zu bestimmen, daß nach Schluß einer Vorstellung diese Notausgänge vom ganzen Publikum benutzt werden müssen, und zwar zu verschiedenen Malen, etwa einmal in der Woche; Ankündigung in großem Druck auf dem Theaterzettel.

Mögen diejenigen, welche hierbei über Unbequemlichkeiten reden werden, bedenken, daß diese Maßregel die Möglichkeit gibt, bei eintretender Gefahr vielen Menschen das Leben zu erhalten.

Zur Beruhigung des Publikums ist, wie heute die „Dr. Nachr.“ schreiben, für das Bremer Stadttheater eine Bestimmung erlassen, wonach von morgen, Sonntag, ab der eiserne Vorhang jeden Abend in der Hauptpause vor den Augen des Publikums geschlossen werden wird. Ein Vermerk wird sich auf jedem Tageszettel befinden, damit das Publikum durch das plötzliche Funktionieren desselben nicht beunruhigt wird.

Öffentliche Tanzlustbarkeiten in Oldenburg und Umgegend.

// Oldenburg, 9. Januar.

Wie schon verschiedentlich in unserer Blatte mitgeteilt, macht sich in unserer Stadt seit einiger Zeit eine Bewegung geltend, die auf Abschaffung des seit mehreren Jahren für Oldenburg und Umgegend bestehenden Verbotssystems hinstrebt, welches für jeden ersten Sonntag im Monat das Abhalten von öffentlichen Tanzlustbarkeiten unterliegt ist.

Der hiesige Saalbesitzer-Verein hat sich nun am letzten Dienstag in diesem Sinne an den hiesigen Magistrat gewandt, woselbst ihm auch Entgegenkommen gezeigt wurde. Wenn wir recht unterrichtet sind, steht der Magistrat der Abschaffung sympathisch gegenüber und wird das Gesuch an die sonstigen beteiligten Behörden befürwortend weitergeben.

Die gegenwärtige Ordnung der Erteilung von Erlaubnis zur Abhaltung von Sälen und öffentlichen Tanzlustbarkeiten beruht auf der Bekanntmachung des Staats-

ministeriums vom 5. Oktober 1894, welche an den Stadtmagistrat und das Amt Oldenburg gerichtet ist und ein gleichmäßiges Vorgehen dieser beiden Behörden — insbesondere für die Stadt und deren nähere Umgebung bis auf eine Entfernung von etwa 5 Kilometern — hervorgerufen hat. Die auf dieser Grundlage von dem Stadtmagistrat unter dem 2. November 1894 veröffentlichte Verfügung hat folgenden wesentlichen Inhalt:

„Abgesehen von den sog. geselligen Zeiten (Abend und Feste), in denen überhaupt keine Tanzbelustigungen stattfinden dürfen, ist der erste (sog. tanzfreie) Sonntag im Monat ausschließlich den Vereinen reserviert; die anderen Sonntage stehen für öffentliche Tanzvergünstigungen zu Gebote. Ausnahmen, nach denen unter Umständen öffentliche Bälle auch am ersten Monatssonntag stattfinden dürfen (wenn gewisse Festtage usw. auf diesen Tag fallen), und nach denen unter ähnlichen Voraussetzungen die Erlaubnis auch für einen Vortrag vorgehen ist, kommen hierbei nicht in Betracht. Vereine können Tanzurlaubnis auch an den anderen Tagen — mit Ausnahme des Sonntags — erhalten, doch wird dann eine um 6 Mark erhöhte Gebühr erhoben, um tunclich darauf hinzuwirken, daß die Vereinsbälle sich auf die tanzfreien Sonntage vereinigen. Die Tanzurlaubnis zu öffentlichen Lustfahrten wird durchweg auf 11 Uhr abends beschränkt, während die Vereine auch über diese Stunde hinaus gewährt wird.“

Wie die Erfahrung gelehrt hat, ist durch diese Verordnung gerade das Gegenteil von dem erreicht worden, was erreicht werden sollte. — Die Beschränkung der Tanzlustfahrten nach Zahl und Ausdehnung, welche man erreichen wollte, ohne das berechtigte Bedürfnis dieses Vergnügens zu vernachlässigen, ist nicht eingetreten.

Das Privilegium der Vereine für den tanzfreien Sonntag nicht nur, sondern für alle übrigen Tage außer dem Sonntags, und die Zulässigkeit, die Tanzurlaubnis auch für die Nachtzeit nach 11 Uhr zu erlangen, hat eine große Menge möglicher und unmöglicher Vereine ins Leben gerufen, die einen Vereinszweck überhaupt nicht haben. So, es kommt nicht selten vor, daß Personen unter einem beliebigen Namen sich nur vorübergehend eigens dazu zusammenfinden, um einen „Ball“ zu arrangieren, mitunter sogar in der unentbehrlichen Absicht, durch das „Tanzgebot“ noch Vergünstigungen zu erzielen, die dann wieder zu anderen „Vergünstigungen“ verwendet werden. Auf diese Weise kommt eine unübersichtliche große Anzahl von Vereinsbällen zustande, mit denen das fernere Uebel der größeren Unübersichtlichkeit verbunden ist.

Das letztere liegt keineswegs allein in der der Zeit nach weiter ausgedehnten Erlaubnis, sondern vielmehr mehr noch in dem größeren Vertrauen, welches solchen Vereinsveranstaltungen entgegengebracht wird. Abhängige junge Leute, namentlich junge Mädchen, erhalten von Dienstherren, Arbeitgebern und selbst den eigenen Familienangehörigen weit leichter die Erlaubnis, zu Tänzge zu gehen und, mit einem Haus Schlüssel ausgerüstet, über die Bürgerfunde auszuweichen, wenn eine Mitglieder- oder Einladungskarte zu einem Vereins- oder Klub-Ball vorgelegt hat, als wenn es sich um einen normalen „Ausgang“ handelt — einerlei, ob im letzteren Falle ausgesprochen ist oder nicht, daß ein öffentliches Tanzlokal besucht werden soll.

Der Kenner des Volkslebens wird nicht im Zweifel sein, wo die größeren Gefahren liegen! Der jetzige Zustand wirkt hemmend und lähmend auf das berechtigte Vereinsleben zurück, indem den großen Vereinen, welche sich eine wirkliche Aufgabe stellen und einen ernstlichen Zweck verfolgen, durch die kleinen, auf vorübergehende Erregung zur Erlangung von Tanzurlaubnissen abzielenden Vereine die Kräfte an Mitteln und Menschen entzogen werden.

Es ist schon verschiedentlich versucht worden, diesem Unwesen zu steuern, bislang jedoch mit einem negativen Erfolge. Die Wirt allein, die man vielleicht in erster Linie dazu anhalten könnte, können daselbst nicht abschaffen; teils liegt dies in der Macht des Wettbewerbs, teils in der Verschwiegenheit der Interessenten.

Unter den obwaltenden Umständen darf die Abschaffung des sog. tanzfreien Sonntags als das geeignetste Mittel angesehen werden. Das mag für den ersten Augenblick eigentümlich ausfallen, als solle nur eine beschränkte Schranke wegeräumt oder größerer Freiheit Tür und Tor geöffnet werden. Dieser Schein trügt; die Erfahrung wird bestätigen, was bei näherer Prüfung von vornherein zu erkennen ist, daß die beantragte Änderung wesentlich geeignet ist, der Sittlichkeit größeren Schutz zu gewähren, die Tanzvergünstigungen über die angemessene Zeit hinaus einzuschränken und den zur Lustfahrt über das junge, tanzlustige Volk berufenden Personen die Beurteilung zu erleichtern, zu welchen Festlichkeiten ein längerer Urlaub erteilt werden darf.

Am vollkommsten wird dies Ziel erreicht werden, wenn die Praxis dahin wirkt, die Bälle der großen Vereine tunclich auf Werttage zu verlegen.

Die erste Folge dieser Maßregel würde sein, daß eine große Zahl von Vereinen, die keinerlei Vereinsberechtigung haben, von der Wirtfläche verschwindet. Zum wirtschaftlichen und sittlichen Nutzen aller Beteiligten wird das Tanzvergünstigen abends 11 Uhr regelmäßig sein Ende erreichen und nur vereinzelt werden größere Vereine oder gemeinschaftliche Veranstaltungen mehrerer Vereine sich über die Bürgerfunde hinaus ausdehnen.

Diese Angelegenheit hat, wie schon eingangs erwähnt, den Stadtmagistrat beschäftigt und wird demnächst auch dem

Großherzoglichen Amte, wie dem Kirchenrat zugehen, bevor sie der entscheidenden Instanz — dem Staatsminister — unterbreitet werden wird. Wie sehr einverleitet das Bestreben der Regierung, die Sittlichkeit durch Einschränkung der unangemessenen Vergünstigungen zu heben, anerkannt werden muß, ebenso sehr aber auch dari mit Recht der Wunsch geäußert werden, daß die von Jahr zu Jahr immer mehr zu Tage tretenden Uebelstände in dem Vereinswesen beseitigt werden, wozu der angegebene Weg das geeignetste Mittel sein dürfte.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser mit dem Großherzoglichen Hofe seinen Originalbescheid nur mit genauer Durschauung geübt. Sitzungen und Besuche über lokale Fortschritte sind der Redaktion nicht mitzuteilen.

Oldenburg, 9. Januar.

× **Kampfgemeinschaften.** In der am Donnerstag abend abgehaltenen Monatsversammlung in der Markthalle begrüßte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Apotheker Kuhlmann, in einer Ansprache die Anwesenden und wünschte allen Vereinsmitgliedern ein glückliches neues Jahr. Der Verein habe an Stärke zugenommen. Die Mitgliederzahl betrage jetzt über 600. 14 Mitglieder seien im Vorjahre verstorben. An Unterführungen und Anleihen habe der Verein über 1000 Mk. verausgabt, aber auch in anderer Weise wäre in Not geratenen Kameraden, Witwen und Waisen geholfen. Redner gedachte des hohen Protektors und schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Großherzog. Die Tagesordnung wurde dahin erledigt, daß nach Verlesung des Protokolls und Aufnahme neuer Mitglieder — 7 — eine Mitteilung über die Weihnachtsfeier erfolgte. Der Ueberseß hat annähernd 200 Mk. betragen, die unter Hinzurechnung einer Summe von 60 Mk. aus der Unterführungsliste in Beträgen bis 25 Mk. als Weihnachtsgegenteil hilfsbedürftigen Witwen verstorbenen Kameraden überwiesen wurden. Das Ueberden der verstorbenen Kameraden Väter und Vorfahren wurde durch Erheben von den Eiden gelehrt. Den Geburtstag des Kaisers wird der Kampfgemeinschaften-Verein am 28. d. Mkts. im Jügelhof festlich begangen. Es findet zunächst ein Konzert vom Musikcorps des Infanterie-Regiments statt, dem sich ein Ball anschließen wird. Einführungen sind mit Genehmigung des Vorstandes gestattet. Nach Schluß des offiziellen Festes wurden die nicht abgeholtene Gewinne aus der Weihnachtsfeier durch Meißelot an die Anwesenden verkauft und ein Erlös von rund 25 Mark dabei erzielt. Herrn Töller wurde allseitiger Dank für seine unermüdete Tätigkeit bei der Weihnachtsfeier ausgesprochen.

* **Die Annahmen zu den Familienabenden** des Singvereins müssen laut heutiger Annonce bis zum Montag (11. Januar) erfolgen.

× **Kz. Bürgerfeste.** 8. Jan. Der Bürgerfester Turnerbund hielt am Dienstagabend in seinem Vereinslokal, Mohlkens Gasthof, seine 24. ordentliche Hauptversammlung ab, welche sich besaß und um 9 Uhr von den Vorsitzenden, Herrn Gähler, eröffnet wurde. Zunächst wurde über das verfloßene Vereinsjahr Bericht erstattet. Aus demselben ist zu entnehmen, daß das Jahr auch wieder ein reges gewesen ist. Den Turnbuden betrug 73 Turner. Es wurde gelangt an 99 Wenden in 372 Tagen mit 3235 Turnern; jeder Turner betuchte den Turnboden durchschnittlich 4 mal. Die höchste Betuchung war im Jahre 2 mal 44, die niedrigste 1 mal 16. Stab- und Ordnungsbungen wurden ausgeführt an 48 Abenden mit 1022 Turnern. Außerdem wurden betucht 4 außerordentliche Turnbuden, 1 Kreisvorturnerfunde, 5 Gauvorturnerfunde, 2 Bezirksvorturnerfunde; außerdem beteiligte sich der Verein an der Bezirksturnfahrt nach Kistebe. Turnfahrten und sonstige Vereinsfestlichkeiten wurden im Jahre 8 veranstaltet. An auswärtigen Veranstaltungen beteiligte sich der Verein 10 mal. Der Mitgliedsbeitrag ist weiter gestiegen. Es gehörten dem Verein am 1. Januar 1904 102 Turner und 32 Turnfrauen an. Nach dem Bericht des Kassierers betrug die Einnahme 481,64 Mk., die Ausgabe 239,03 Mk., so daß ein Kassenbestand am 1. Januar 1904 von 24,66 Mk. verblieb. Belegt sind im 2. Halbjahr 218,55 Mk. Das bare Vereinsvermögen ist bei der Erparungsliste belegt und beträgt 2070 Mk. Dem Kassierat wurde auf Antrag der Revisoren Entlassung erteilt und für tadellose Führung der Bücher besonderer Dank ausgesprochen. Sodann wurde gewählt zum Vorturnwart D. Friese, Turnwart S. Karmann, Vorturnwart S. Gähler, Schrittwart G. Hill, Kassenwart W. Schrimmer, Jugendwart R. Witter, und R. Krause, Vorturnwart G. Weyen, Schrittwart S. Karmann, Fahnenwart R. Krause, Stellvertreter H. Schier, Fahnenwart R. Witter und Gähler, Stellvertreter S. Karmann und Gähler, Revisoren G. Hill, Gähler und D. Friese, als Stellovertreter W. Schrimmer; von den passiven Mitgliedern G. Vorderes und R. Hill, als Stellvertreter S. Helmers. In Fahnenfahnenmitgliedern wurden Gähler, S. Krause, Gähler und Bäume 1 gewählt. Die Kommission zur Erneuerung eines Grundstücks besteht aus den aktiven Turnern H. Gähler und W. Schrimmer, aus den passiven S. Helmers und R. Hill. — Hierzu kann noch bemerkt werden, daß der Verein ein Grundstück anzufaufen beabsichtigt, um auf demselben eine eigene Turnhalle zu erbauen. Da das Barvermögen des Vereins in den letzten Jahren stetig gestiegen ist, so hofft man in nicht zu ferner Zeit den Plan verwirklichen zu können. Auch können durch den baldigen Ankauf eines Grundstücks erhebliche Einsparungen gelpart werden, da die Grundstücke hier fortwährend im Preise steigen. Wädmann wurde der Soranfsicht für das laufende Jahr schließend genehmigt. Die Einnahme stellt sich danach auf 336 Mk., die Ausgabe auf 455,50 Mk. Zum Punkt Festlichkeiten beantragt der Turnrat, daß dieselben schon jetzt für das ganze Jahr festgesetzt werden und zwar wie folgt: Karrenball am 1. Sonntag im Februar, Walball am 1. Sonntag im Mai, Stistungsfest am 1. Freitag im September, Novemberball am 1. Donnerstag im November; der Antrag wird genehmigt. Die Vorbereitungen sollen dem Turnrat und den Festausführungsmitteln übertragen werden. Angeregt wurde ferner, für die gestrige Erregung im Verein mehr zu sorgen. Die Versammlung erteilte daraufhin den Turnrat die Genehmigung, die Bibliothek des Vereins auf und reichlich auszustatten. Vom Vorturnwart wird angeregt, in Bürgerfeste ein Flugblatt verteilen zu lassen, welches besagen soll, die Einwohner zum Eintritt in den Turnverein zu bewegen. Dieser Vorschlag wird angenommen. Ferner wird ein Antrag gestellt, im Saale eine Stred-

schaukel anzubringen. Die Anregung, eine Schillerriege einzurichten, fand noch keine Zustimmung.

* **Die Ausstellung für Damen** im „Grafen Anton Günther“ wurde im Laufe des gestrigen Tages von einer großen Zahl Damen besucht, die sich ausnahmslos überaus lobend über das Dargebotene aussprachen. Im oberen Saale (Eingang von der Kurnoldstraße) liegen auf drei langen Tischen wohlgeordnet die verschiedensten Kleidungsstücke, sämtlich nach medizinischen Grundrissen gearbeitet. Man findet dort Hülsenhalter in Zell, Baumwolle, Wolle, Halbseide und Seide, Reform-Unterleiber in Gorell-Stoffen, Schürzen für Reform-Bescheidung, Reform-Schuhwerk, schwedische Beinleiber, Beibinden usw. Auf die Hülsenhalter wurden dem Besucher in kurzer Zeit drei goldene Medaillen zuerkannt. Ein weiterer Tisch zeigt in überblicklicher Weise die verschiedensten Nährsalz-Präparate, Kaffee, Tee, Kaffee, Säfte, Marmelade, Zitronenwasser, aus am Baume gereiften Früchten hergestellt, Massagen und Teint-Artikel. Vervollständigt wird das ganze durch eine große Reihe Tafeln und Photographien, an denen u. a. gezeigt wird, wie schädlich das Korsetttragen auf die edelsten Organe wirkt. — Fast sämtliche Besucher entschließen sich bei der Besichtigung der Ausstellung, mit dem Korsetttragen zu brechen und zum Hülsenhalter überzugehen. In der Ausstellung gibt eine Dame an, daß die weitere Erklärung gibt. Die Diagnose für den sehr einfachen und leicht anzuwendenden Hülsenhalter geschieht über der Oberleibung. — Herr Dr. Steffert hat sich wegen des großen Interesses, das der Ausstellung entgegengebracht wird, entschlossen, noch morgen hier zu bleiben. Für die nächste Woche hat er sich schon anderweitig verpflichtet. Die Ausstellung ist heute von 3–6, morgen von 10–12 und von 3–6 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Wir können den Besuch nur warm empfehlen.

* **Crustafeln** mit Angabe des Ortes, der Gemeinde, des Amtes und der Beziehung des Vambuchbezirks, zu welchem die Militärpflichtigen des Ortes gehören, sollen, ficherem Vernehmen nach, auf Anregung der Militärbehörden in allen Ortschaften des Großherzogtums angebracht werden. In Preußen und anderen deutschen Bundesstaaten befinden sich solche schon länger.

* **24 kritische Tage** soll das Jahr 1904 bringen. Wichtig sind der 1. Februar, 2. März, 17. März, 18. Juli, 11. August, 9. September, 9. Oktober. Zum ganzen sind 8 kritische Tage erster Ordnung, 10 zweiter Ordnung und 6 dritter Ordnung zu verzeichnen. Ganz besonders zur Beachtung empfohlen werden der 17. März und der 9. September, die als kritische Tage mit „Verfälschung“ bezeichnet werden. Allzuviel Hoffnungen bezüglich des Wetters braucht man sich vom neuen Jahre nicht zu machen, vorausgesetzt, daß sich richtig prophezeit hat.

* **Der Fahrplan als Schulbuch.** (Ein Vorschlag aus der „Hilfe“). Statt irgend eines Nomenclons laßt jeder Schüler der ersten Klassenklasse für 60 Pf. Storns Kursbuch für das deutsche Reich. Der Lehrer hat ein kleines Hilfsbüchlein, was ihm erleichtert, dieses wertvolle Lehrbuch der Neuzeit allseitig zu benutzen. Die Eisenbahnkarte ist von tadelloser Deutlichkeit. Auf ihrer Rückseite hat man 25 Stadtpläne in Umrisen, dazu Spezialkarten der Industriegebiete. Welche Hauptlinien gehen von Nord nach Süd? Wie verhalten sich Flüsse und Eisenbahnstrassen? Woran erkennt man auf der Eisenbahnkarte die Lage der Gebirge? Wie erkennt man auf das Reichland? Wieviel Linien münden in Leipzig, in Frankfurt? In wieviel Stellen gibt es Eisenbahnhöfe? Bevölkerungsdichtigkeit und Eisenbahn, Eisenbahn und Wasserstrassen. Wie kommt man am besten von Dresden nach Konstanz oder von Straßburg nach Salzburg, wenn man vierter Klasse oder wenigstens so billig wie möglich fahren, wenn man so schnell wie möglich fahren, wenn man nichts fahren vermeiden will, wenn man Wepad aufgeben muß usw.? Was kostet es von Lissa nach Oldenburg, wenn man Dumbreisebillet von der russischen bis zur holländischen Grenze benutzt? Ist dieses Billet eine Erparnis? Militärbillet von Straßburg nach Glandau! Eine Hundreise nach Oberitalien! Wie lange kann man in Berlin für 20 Pf. fahren? Wieviel Kilometer Eisenbahn gehören zur Provinz Posen? Koffzahl und Kilometerzahl. Welches sind die schnellsten, die langsamsten Züge? Wieviel Kleinbahnen gibt es in Pommern? Zeitdifferenzen gegenüber dem Ausland. Eine Fahrt von Wien nach Kopenaghen. Ebbe und Flut bei der Vordreschiffahrt. Hamburg-Amerikanische. Die großen Tunnelbauten und Brücken. Das Zeitalter des Verkehrs . . . mit unterbreiten dem Unterrichtsminister diesen Vorschlag.

* **Seppens.** 8. Jan. Wenn aus einem andern Teil des Großherzogtums von überwinternden Störchen berichtet wird, so sind hier noch viele Störche zu finden, die sich trotz des Winters ganz wohl befinden.

* **Wetterfeste.** 9. Jan. Die feierliche Eröffnung des hiesigen Krankenhauses findet am nächsten Dienstag statt. Es sind schon einige Kranke darin untergebracht.

* **Nachlese.** 9. Jan. Der Kaffee Schützenverein beschloß in letzter Versammlung, das diesjährige Schützenfest am 17. und 18. Juli abzuhalten. Ferner soll von der Festwiese eine Schicht Erde abgefahren werden und das Wfahnen (Siehe Zus.) am Montag an Ort und Stelle vergeben werden. Im Laufe dieses Monats wird der Verein ein Konzert mit nachfolgendem Ball veranstalten. — Von fern und nah, namentlich aus der Mark, werden jedes Jahr die großen Holzverkäufe in den hiesigen herrschaftlichen Forsten besucht. Das Jahr zum Verkauf kommende Holz wird stets gut bezahlt. Besonders ist das Brennholz sehr gesucht und findet trotz sehr großen Vorrats zu guten Preisen stets Abnehmer. Das selten trockene Frostwetter der letzten Wochen ist den Holzhändlern und Handwerkern sehr zu statten gekommen

Konzentrierte Kraft

— kauft man für —

Kinder und Kranke

im

Kraftpulver

Malztropfen.

Malztropfen ist ein wohlgeschmeckendes, vorzüglich wirkendes Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder, in dem die allgemein bekannten guten Eigenschaften und der kräftige Geschmack des Malzes verbunden sind mit dem überaus hohen Nährwert des Tropon. Bei allen Schwachzuständen und überall, wo es darauf ankommt, die Kräfte zu heben, bewirkt es erstaunliche Erfolge selbst in verzweifeltsten Fällen. Die Resultate, welche bei der Ernährung mit Malztropfen im Krankenhaus, sowie bei privaten Patienten, bei Rekonvaleszenten und Gesunden erzielt wurden, sind sehr zahlreich und erfreulich. Ein besonderer Vorzug des Malztropfen ist die einfache Verwendungsweise; man rührt es in Milch ein. Der Gebrauch des Malztropfen ist angezeigt in allen Fällen, in welchen eine Kräftigung des Körpers erstrebt wird oder dem Appetitmangel entgegengewirkt werden soll. Der Preis des Malztropfen ist trotz der Güte des Präparates so niedrig, daß es auch den Minderbemittelten zugänglich ist. Malztropfen ist in Apotheken und Drogerien erhältlich, wo nicht, schreibe man wegen Aufgabe von Verkaufsstellen den Tropon-Werken, Mülheim-Rhein. Die Büchse Malztropfen kostet: à 100 gr. Mk. 1.00, à 250 gr. Mk. 2.40, à 500 gr. Mk. 4.50.

und hat ihnen viel Mühe und Arbeitskräfte erspart. — Zur großen Freude unserer Landwirte ist eine Steigerung der Schweinepreise zu verzeichnen. Es werden jetzt wieder 37—38 Mark pro Zentner Lebengewicht für beste Ware bezahlt.

Die Brafe, 8. Jan. Seit einiger Zeit werden hier von dem Wiedern des Bremerhavener Stadttheaters, unter der Direction von C. Heuser mehrfach Gastspiele in der „Ver-einigung“ gegeben, welche durchweg mit großem Beifall aufgenommen worden sind. Besonders gefiel das am Donnerstag aufgeführte Schauspiel „Monna Vanna“. In aufmerksamer guten Leistungen wäre der Direction wohl ein besse- rer Besuch zu wünschen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Vom Geld- und Warenmarkt. Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1903. Nach zwei ungünstigen Jahren sind wir in der erfreulichen Lage, wieder ein etwas befriedigenderes Urteil über die wirtschaftlichen Zustände in Deutschland abgeben zu können. Die Mehrzahl der Industrien konnte, nachdem die Krisis der letzten Jahre das richtige Verhältnis zwischen ihrer Produktion und der Aufnahmefähigkeit ihrer Absatzgebiete wieder hergestellt hatte, einen ununterbrochenen, ziemlich regen Betrieb aufrechterhalten, die erste Bedingung für die Wiederbelebung des Unternehmungsgeistes. Freilich blieb der Verdienst vielfach auf geringem, und der Stagnation ist im großen und ganzen eine vertrauensvollere Stimmung in unser wirtschaftliches Leben zurückgekehrt. Zu ihrer Befestigung hat auch der Umstand beigetragen, daß die Gefahren, die vielfach von der gewaltigen unkontrollierten Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika für die deutsche Industrie befürchtet wurden, sich nicht verwirklicht haben. Die amerikanischen Industrie scheint vielmehr ihrerzeit in Verdrängnis geraten zu sein, da die großen Trustbildungen zahlreiche Kritiker gefunden und insbesondere zur gefährlichen Koalition von Arbeitern und einer bedrohlichen Höhe der Löhne geführt haben. Glücklicherweise ist deutsches Kapital an den Zusammenbrüchen amerikanischer Werte wenig beteiligt gewesen. Mit Spannung verfolgte der deutsche Handel die Entwicklung der schutzlosen Handelsströmung in England, deren Sieg einer immer stärkeren gegenseitigen Abgeschlossenheit aller Länder mit hohen Zöllen wesentlich Vorzug leisten würde. Es ist abzuwarten, ob ein Land, das auf der Basis des Freihandels groß geworden ist, sich entziehen kann, diesen bewährten Grundatz zu verlassen. Im Hinblick auf die eigene wirtschaftliche Zukunft Deutschlands fehlt es zwar immer noch an Gewißheit über das Aufzukehmen neuer, langfristiger Handelsverträge, wir können aber in dieser Beziehung zu unserer Reichsregierung Vertrauen haben und ihr Dank wissen für die Energie, mit der sie an diesem Ziele festhält. Besorgniserregend bleibt dagegen die Aussicht auf eine Vertiefung der notwendigen Volksnahrungsmittel, durch die von dem verarmten Reichstage dem deutschen Volke hinterlassenen Minimalzölle auf Getreide, in Verbindung mit dem seit dem 1. April 1903 bereits wirkenden Gesetz über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau. Angesichts der ersten Gefahren einer Erhöhung der Getreidezölle bedarf es um so zäherer einer Reform des Fleischbeschaugesetzes, das durch seine Unberechenbarkeit und die mit seiner Ausführung verknüpften Umstände und hohen Kosten vollaufsten Widerspruch und die schwersten Bedenken erregt hat. (Schluß folgt.)

Kurzberichte der Oldenburger Banken

Olbenburgische Spar- und Leih-Bank. Alle Kurse verstehen sich
frei von Provision.

	Kaufsumme	Verkaufsumme
3 1/2 pCt. alte Eisenburg. Rentenb.	99,50	100
3 pCt. neue do. do. (halbj. Zinszahlung)	99,75	—
3 pCt. do. do. do.	99,75	89,25
3 pCt. alt. Eisenb. Bodenbesitzall.-Eigig. (anf. 5. 1906)	102,25	102,75
3 1/2 pCt. do. do. do.	99,50	100
3 pCt. Eisenburg. Prämien-Anleihe	130,50	131,30
4 pCt. Eisenburg. Stadt-Anleihe, unfällig 5. 1907	100,25	—
4 pCt. Stadtanleihe, Forderung ab 1877	100	—
4 pCt. sonstige Eisenburger Kommunal-Anleihen	101,75	—
3 1/2 pCt. Eisenburger Stadt-Anleihe v. 1903	98	—
3 pCt. Burzurgänger, Goldrentscheit	99,75	—
3 1/2 pCt. Eisenburger Kommunal-Anleihen	99,75	99,25
3 pCt. Eisenb. Prämien-Anleihe, garantirt	100,75	101,25
3 1/2 pCt. sonstige Eisenburger Anleihen, garantirt	102	102,50

3 1/2 pCt.	do.	do.	.	.	.	.	102	102,55
3 pCt.	do.	do.	.	.	.	.	90,90	91,45
3 1/2 pCt.	Preussische Konfols., abgeft.	untfandb. b.	1905	.	.	.	101,80	102,35
3 1/2 pCt.	do.	do.	.	.	.	.	101,95	102,50
3 pCt.	do.	do.	.	.	.	.	90,90	91,45
3 pCt.	do.	do.	.	.	.	.	100,70	101,25
3 1/2 pCt.	Bayerische Staats-Anleihe						99,45	100
3 1/2 pCt.	Deutſch-Oſtrianiſche Obligationen						99,60	99,90
3 1/2 pCt.	Wiener Stadt-Anleihe						98,70	99,25
3 1/2 pCt.	Regensburg Stadt-Anleihe						98,30	98,80
3 1/2 pCt.	Regensburg Stadt-Anleihe von 1903						98,30	98,80

II. Nicht münzbeliefer.			
1	1881. Russische Staats-Anleihe von 1902	98,10	98,65
2	1881. Moskau-Kasanka-Eisenbahn-Prioritäten, garant.	97,10	97,65
3	1881. alte Ital. Rente (Stück v. 4000 fr. u. darunter)		
4	1881. alte Ital. Rente. Italienische Eisenbahn-Prioritäten	71,80	
5	1881. Kasseler Stadt-Anleihe von 1903	96,10	96,65
6	1881. Kasseler Stadt-Anleihe von 1903		
7	1881. abgeli. Pfandbriefe der Berliner Hypoth.-Bank	99,30	99,85
8	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
9	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
10	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
11	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
12	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
13	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
14	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
15	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
16	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
17	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
18	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
19	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
20	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
21	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
22	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
23	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
24	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
25	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
26	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
27	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
28	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
29	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
30	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
31	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
32	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
33	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
34	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
35	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
36	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
37	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
38	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
39	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
40	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
41	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
42	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
43	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
44	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
45	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
46	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
47	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
48	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
49	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
50	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
51	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
52	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
53	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
54	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
55	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
56	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
57	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
58	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
59	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
60	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
61	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
62	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
63	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
64	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
65	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
66	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
67	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
68	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
69	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
70	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
71	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
72	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
73	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
74	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
75	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
76	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
77	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
78	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
79	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
80	1881. Pfandbriefe der Westdeutschen. Hyp.- u. Wechsel-		
81			

4	1/2	1/2	Pfandbriefe der Preuss. Central-Bodenkredit-		
			Affnen-Bank, v. 1903 unfindbar. b. 1912	102,80	103,35
1	1/2	1/2	Pfandbriefe der Preuss. Bodenkredit-Affnen-		
			Bank, Serie XXI unfindbar b. 1913	102,60	102,90
3	3/4	1/2	do. Preuss. Bodenkredit-Affnen-Bank		
			Serie XX, unfindbar bis 1913	100,10	100,40
3	1/2	1/2	Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannov. Hyp.-		
			Bank, Serie XX, unfindbar bis 1910	96,50	96,80
3	1/2	1/2	do. abgeh. do. der Preuss. Hypoth.-Affnen-Bank		
			92,20	94,70	
1	1/2	1/2	Pf. Hüttenwerke Obdlig. rüdzhalt. 105 pSt.	102,20	102,25

4 Pct. Generschaftsgeld	EWalschbl.	ridschubar	103	102,25	102,65
4 Pct. Dbl. Deutsch	= Atlantischer Telegraphenp.			101,10	101,70
4 Pct. Gasflüssen-Prioritäten	ridschubar	102		101,50	—
4 Pct. Warsp.-Spinnerei-Prioritäten	ridschubar	100		101,00	—
Bezieh. auf Amsterd. kurz für fl.	100 in Wtt.			169,15	169,00
Ued London		1 Str.	..	20,395	20,475
do. New-York		1 Doll.	..	4,1875	4,2225
Amerikanische Noten		1	..	4,1725	—
Holländ. Banknoten für 100 Gulden				16,91	—

Am der Berliner Börse notierten gestern
 Aktien für 100 fl. 100

Odenb. Spar- und Leih-Bank zu Odenb.
 Odb. Eigenthümlichkeiten (Kugelfisch) 97.10 pSt. G.
 Distort der Deutschen Reichsbank 4 pSt.
 Darlehnszins do. 5 pSt.

Odenburger Bank

Mündelschifer.

3 1/2 pSt. Odenburgische Konj. Staats-Anl. ganzj.

Gekauft Verkauf
 pSt. pSt.

3 1/2 pCt. neue Oldenburgische konj. Staats-Anl., halbj. Coupons	99,50	100
3 pCt. Oldenburgische konj. Staats-Anleihe	99,75	—
4 pCt. Oldenburg. Staatl. Vobentredit-Anstalt-Schuldverschreibungen, unfindbar bis 1906	102,25	—
3 1/2 pCt. abgetheilte desgl.	99,50	100
4 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1901, unfindbar bis 1907	102,25	—
3 1/2 pCt. Oldenburgische Stadt-Anleihe von 1903	98,75	99,2
3 1/2 pCt. Oldenburgische Stadt-Anleihe von 1903	99,95	99,9

3 1/2	pft.	Vintlager Gemeindefchiffe d. Pöls	130,50	131,3
3	pft.	Odenburgifche Prämien-Anl. (40 Taler-Loje)		
4	pft.	Odenburgifche Kommunal-Anleihen . . .	101,75	
3 1/2	pft.	do. do.	98,75	99,22
3 1/2	pft.	Deutfche Reichsanleihe, konv., unt. f. 1905	102	102,56
3 1/2	pft.	do. do.	102	102,56
3	pft.	do. do.	90,90	91,4
3 1/2	pft.	Preuß. Konigl. Staatsanl., konv., unt. f. 1905	101,80	102,33
3 1/2	pft.	do. do.	101,95	102,5
3	pft.	do. do.	90,90	91,4
4 1/2	pft.	Bayerifche Staats-Anleihe	100,70	101,2

3 pSt.	Münzger Stadt-Anleihe v. 1901.	unf. 5.	1911	103,60	104,10
4 1/2 pSt.	Kieler Stadt-Anleihe von 1901			99,10	
3 1/2 pSt.	Wiesbadener Stadt-Anleihe von 1902			98,95	99,50
3 1/2 pSt.	Kojener Stadt-Anleihe von 1903			99,10	
3 1/2 pSt.	Leerer Stadt-Anleihe von 1902			99,10	
3 1/2 pSt.	Lübeck-Büchener Eisenbahnanleihe von 1902			99,70	100,20
3 pSt.	Eutin-Lübecker Eisenb.-Prior.-Obligat. gar.			100,75	
3 1/2 pSt.	Sachsen-Meiningen Landescredit-Obligationen			99,90	100,40
3 1/2 pSt.	Gothaer Landescredit-Oblig., unf. bis 1908			99,95	100,50

Nicht mündelsicher.

4 pGt.	Deutsche Dampfschiff-Ges. "Nordsee"	Dahlg.	101,25	—
	durch erstes Schiffspandieret fahrgestellt			
4 pGt.	Hamburger Hypoth.-Pant.-Handl., unt. 6. 1913		—	103
4 pGt.	Wendenburg. Hypoth.-u. Wechselbank Pand.-			
	briefe Ser. IV., unfahrig bis 1913		102,30	102,8
4 pGt.	Mittelb. Bodenredit-Unt.-Pfdbr., unt. 6. 1909			
	minibefriger im Färsilium Pand.		101,20	101,7
4 pGt.	Mitteldeutsche Orendrentenbriefe (Serie II),			
	minibefriger im Färsilium Pand.		101,20	101,7
3 1/2 pGt.	Preuß. Bodenredit Unt. Pf. Pfd., unt. 6. 1913		100,10	100,6

8 1/2 pCt. Braunkohlenberg-Gehalts. Hypoth. Anstalt.	unf. 1810	96,50	96,50
4 pCt. Staatsgar. Rindm. d. Hypothekenvereins-Planbr.	—	—	—
4 pCt. Türksche Anl. v. 1902, berz. Zigl. bis 1913 ausseghl.	—	87,70	88,25
4 pCt. neue steuerfreie Italiensche Rente, kleine Städte	—	102,70	103,25
4 pCt. Oesterreichische Goldrente	—	102,10	102,75

3 a per.	Ungarische Kronen	1012,00	100,00	101,00
4 pSt.	Ungarische Kronen	..	85,90	99,45
1/2 pSt.	do.	..	91	91,05
4 pSt.	Russische Reichsbank-Scheine v. 1902 ver- fälschte Zahlung bis 1915 ausgeglichen	..	98,10	98,65
4 pSt.	Wiener Reichsbank-Scheine von 1902, verfälschte Zahlung bis 1912 ausgeglichen	..	101,45	102, ..
3 1/2 pSt.	Königsbager Reichsbank-Scheine	..	96,30	96,85
4 pSt.	Moskauer Reichsbank-Scheine von 1903	..	..	..
kurze Wechsel	auf Amsterdam	100 fl. a Mt.	169,15	169,95
Eched	„ London	1 1/2 Mt. a	20,395	20,475
kurze Wechsel	„ Paris	100 frs. a	81	81,40
Eched	„ New-York	1 Doll. a	4,1875	4,2225
Amerikanische Noten (Greenbacks)	1 Doll. a	..	4,1725	4,2225
Holländische Noten	100 fl. a	..	16,91	17,01
Discont der Reichsbank 4 pSt.				
Bombardirung der Reichsbank 5 pSt.				
Einnahme der Reichsbank ist freibleibend.				
Belastung anderer hier nicht bezogener Papiere billigt gemäß den Tageskurien.				

	Odenburgische Landesbank.	Anlauf	Berlauf
3½ pCt. Odenburg. konst. Anl. m. ganzj. Zinsen		99,50	100
3½ pCt. dergleichen mit halbjährig. Zinsen		—	100
8 pCt. dergleichen		99,50	100
3 pCt. Odenburg. Prämien-Diskontationen in pCt.		130,50	131,30
4 pCt. Odenb. Bodenrest. Anst.-Sch., Rind. o. 1906		—	—
3½ pCt. Odenburger Bodenrestatufals-Oblig. von 1903 mit halbjährigen Zinsen o. 1907 — 1909, 1901, nebst Zinsen		99,50	100

4 pCt. Obenbütteler Schulz.	1907 ausgefloßen	102,25	102,75
3 1/2 pCt. Obenburger Stadteinf. von 1903		98,75	99,25
4 pCt. Cloppenburg-Wehr Gemeinde (Reichsbahn) Delegationen, versch. Züligung bis 1908 ausgefloßen		102,25	102,75
4 pCt. versch. Obenburger. Wirtverbands- und Kommunalanleihen		101,75	—
3 1/2 pCt. dergleichen		98,75	99,25
4 pCt. gar. Cutin-Lübder Priorit.-Dblig. I. Em.		100,50	—

3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanl., unkündb. bis 1905	102	102,55
3 1/2 Deutsche Reichsanleihe	102	102,55
3 pCt. dergleichen	99,90	91,45
3 1/2 Preuss. konj. Anleihe, unkündb. bis 1905	101,80	102,85
3 1/2 pCt. Preussische konsolidierte Anleihe	101,95	102,50
3 pCt. dergleichen	99,90	91,45
3 pCt. Rheinprovinz-Anleihe-Eigeme	—	100,25
3 1/2 pCt. Württ. Stantbanleihe von 1903	98,95	99,50
3 1/2 pCt. Kieler Stadtanleihe	—	—

4	pCt.	Eutin-Ebender Eisen-Prior-Oblig. II. Em.	100,—	—
4	pCt.	Crefelder Eisenbahn-Obligationen	100,—	—
4	pCt.	Braunschweig-Gannow. Hyp.-Pant-Pfandbr.	102,45	102,75
		unfindbar bis 1911		
4	pCt.	Frankfurter Hypoth.-Kredit-Rezeiv-Pfandbriefe,		
		unverlosbar und unfindbar bis 1913	102,40	102,75
3 1/2	pCt.	dergleichen, unfindbar bis 1913	99,70	100
3 1/2	pCt.	Preuss. Central-Posten-Scheitbank-Pfandbriefe		
		von 1896, unfindbar bis 1906	98,70	97,25
		von 1898, unfindbar bis auf 5. 1911	102,45	102,75

4 pSt. Preuss. Bodenrenten-Pfandbr.	1913	100,00	100,47
3 1/2 pSt. dergleichen, unfällig	1913	100,00	100,78
4 pSt. abgetheilte Preuss. Hypothekendarl.-Pfandbr.		102,70	103
4 pSt. Hamburger Hypoth.-Darl.-Pfandbr., unf. 5. 1913		102,70	100,58
4 pSt. Hamburg. Hypotheken-Darl.-Pfandbriefe		101,50	101,81
4 pSt. Schwarzburg, unfällig darl. 1909		100,20	100,99
4 pSt. dergleichen, unfällig		100,20	101,10
4 pSt. staatsgarant. Deutsche Zinsl.-Pfandbr.		100,20	100,71
4 pSt. staatsgar. Sächsische Bodenrenten-Pfandbr.		100,20	101,10
4 pSt. staatsgar. Hann. Hypoth.-Verein-Pfandbr. v. 1902		100,00	100,71
4 pSt. staatsgar. Hann. Hypothekendarl. 1913		100,00	100,71
4 pSt. ungarische Staatsrente in Kronen		98,90	100,00

2 pSt. ung. Staatsrente von 1897 in Kronen	91	—
4 pSt. ital. Staatsrente, kleine Stücke	—	—
4 pSt. russ. Staatsan. v. 1902, unferntw. 5. 1915	98,10	98,6
8 pSt. feuerpf. ital. garant. Eisenbahn-Obligationen	71,80	—
4 pSt. gar. Mosk.-Kas. Eisenbahn-Priorit.-Obligat., verfälschte Fälschung bis 1915 ausgegl.	97,10	97,6
4 pSt. Eisenbahn-Wertentb.-Obligationen	99,00	100,1
4 pSt. Norddeutscher Lloyd-Oblig. v. 1902, unt. 5. 1907	101,45	102
4 pSt. Moskauer Stadtanl. von 1903, unfertw. 5. 1914	—	—

Kurz Amsterdam für fl. 100 in RM.	169,15	189,90
" London 1 Sfr. " "	20,895	20,47
" New-York 1 Doll. "	4,1875	4,2222
Amerikanische Noten für 1 Doll. in RM.	4,1725	—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in RM.	16,91	—

Discontagio der Deutschen Reichsbank 4 pCt.

hütet der tägliche Gebrauch von Obermeyers Herba
Seife, z. B. i. all. Apoth., Drog. u. Parf.

MAGGI's Bouillon-Kapseln

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's** Bouillon-Kapseln und weiße

Es sollen verkauft werden:

I. Freitag, 15. Janr. l. J., im Reiver Stühe:

27 fm Buchenlangholz, darunter schwere Blöde bis zu 3,50 fm Inhalt,

125 „ Buchen, Derbbrennholz,

77 „ Buchen, Reifig,

80 „ Kiefern, Balken u. Sparren,

17 „ Fichten, Gerüststangen, Sparren und Stangen.

Käufer ver sammeln sich morgens 9½ Uhr bei Nr. 1 des Buchenholzes im Buchenlamp.

II. Freitag, 22. Janr. l. J., morgens 10 Uhr, im Hause des Gastwirts Sültenfuß am Stühe (Stüher Waldbaus).

Reiver Stühe.

1. Abtriebsblöde am Klattenhofer Wege:

180 fm Kiefern-Auslästme (vorzüglich leicht schwere Stachblöde und

Balken bis zu 24 m Länge)

Nr. 1 bis 159;

22 „ desgleichen (geringere Balken und Sparren) Nr. 160 bis 188.

37 „ gemischtes Derbbrennholz Nr. 184 bis 220,

275 „ Eichen, Pfahlholz, Nr. 221 bis 222.

2. Am Klattenhofer Wege:

3,25 fm Eichen, Wert- und Pfahlholz, Nr. 163 bis 165,

40,00 „ Buchen, Derbbrennholz, Nr. 166 bis 194,

18,00 „ Buchen, Reifig, Nr. 195 bis 205.

Das Holz, welches von den Käufern vorher zu befehen ist, liegt etwa 5 Minuten vom Verkaufsorte entfernt.

Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch der Vorstandsrat Rodenberg in Stühe, Post Immer.

Wildeshausen, 29. Dez. 1908.

Mnt.
Schaeer.

Gemeindefache.

Die Ueberhandlung des Grenzweges im Helleborn soll am Sonntag, den 16. Januar, nachm. 2 Uhr, an Ort und Stelle vergeben werden. Annehmlichkeiten wollen sich beim Krumlandischen Kolonat ver sammeln.

Wiesfeldsche und Zwifchenahn. Die Gemeindevorsteher.

Tapfen. Feldbus.

Zwischenahn. Die Zustandsetzung und Unterhaltung der Wege vor dem Wischauer hohen Moore und des Gemeindeganges von der Chaussee zur Wiesfeldsche Gemeindegrenze soll am Freitag, den 15. Januar, nachm. 3 Uhr, bei Oelsen Wirthhaus zu Saarenstroth anfangend, auf mehrere Jahre vergeben werden.

Der Gemeindevorsteher.

Feldbus.

Gemeindefache.

Die Ueberfandung des Gr
eges im Helleemoor foll am
Sonnabend, den 16. Janua
nachm. 2 Uhr,
an Ort und Stelle vergeben wer
Annehmeluftige wollen fich
rumland'schen Kolonat verfamm
Wiefelftede und Zwischenhah
Die Gemeindevorfeher.
Tapfen, Feldbus.

Zwischennahm. Die Tuste

Heirat!

Solider Geschäftsmann vom L.
(Luth.), Anf. 30er J., mit gut geh.
g. Geschäft wünscht mit einer j.
kurat. Dame zwecks bald. Heir.
verkehr zu treten. Junge W.
wünscht ausgeschrieben. Etwas Ver.
wünscht. Ernstgemeinte Offe.
it näheren Angaben der Verhält.
ad vertrauensvoll zu richten
L. 2100 postl. Adressen.

U.S. \$100 popu. Distribut

99-K-1111 Samstag den 10

Ball,
wozu freundlichst einlabet
G. Kupp
Kirchhatten. Gesucht zu
ein Lehrling
unter günstigen Bedingungen.

Unser Ausverkauf zurückgesetzter Waren

beginnt am Montag, den 11. Januar.

E. G. Büsing & Co., Hoflampenfabrik.

Mein alljährlich nur einmal stattfindender

Ausverkauf zurückgesetzter Waren

beginnt Montag, den 11. Januar.

Kleiderstoffe, Kattune, Cretonnes, Flanelle.

Als besonders billig empfehle ich Schwarze, glatte u. gemusterte Stoffe, sehr passend für Konfirmations-Kleider.

Von Mittwoch an lege ich außer den obigen Sachen in den Ausverkauf:

Alle Arten Weisswaren, Hemdentücher, weiße Leinen in allen Breiten und Qualitäten, Tischzeuge, Piquees, Parchende, Bettzeuge u. Küchentücher sowie Handtücher in den verschiedensten Qualitäten. Fertige Damenwäsche und Unterröcke, Einzelne Hemden u. Beinkleider sehr billig.

Da alles nur gute und reelle Qualitäten sind, eignen sich obige Sachen ganz besonders für

Aussteuern.

Einzelne Damast-Gedecke ganz unter Preis.

Freitag und Sonnabend werden die noch vorrätigen

Winter-, Regen- u. Sommermäntel,

Jacketts u. Abendmäntel,

fertigen Costumes, Morgenröcke, Blusen ganz bedeutend unter Preis ausverkauft.

Buckskins u. Paletotstoffe.

S. Hahlo.

Zu verk. mehr trächtige Schweine, welche Anfang Februar ferkeln.
G. Gerdes, Bürgerfeld.

Habe noch 20-25 Pfd. feinste Zentrifugen-Süßrahmbutter abzugeben. Zu bill. Pr. Off. u. S. 232 an Exp. d. Bl.
Zu verk. e. wachst. Hanshund (Wolfspitz). Näb. zu erst. in der Exp. d. Bl.

Geräucherte Schweinsköpfe empfiehlt

Joh. Bremer.

Donnerstags. Von 3 trächtigen Schweinen 1 zu verkaufen, welch. in 14 Tagen ferkelt. Herm. Gollwege.



Fischspeisehalle

Täglich in frischer Ware: Seerungen, Karpfen, Hechte, Steinbutt, Barsche, Lachs, Rotzungen, Schollen, Schellfische, Schleie und Stint.

Gebraten oder gekocht, auch kalt mit Remoladenauce!!
Von heute ab liefere ich auch jeden Fisch sauber zubereitet, frei ins Haus.

Ferner empfehle: Fisch-Koteletts, Fisch-Mayonnaise, Fisch-Frikadellen, sowie reichhaltige Auswahl in marinierten u. geräucherten Fischen.

Morgens von 8 Uhr an: Kräftige Fleischbouillon in Tassen.

Selle und dunkle Biere, Kakao, Kaffee, Tee und sonstige Getränke.

F. Kasling

Wallstr. 6.

Fernsprecher 518.

Das Schulstraß Nr. 57 hier selbst, nahe der Bismarckstraße, belegene, bisher dem Maurermeister Nießen gehörige

Hausgrundstück,

bestehend aus Hauptgebäude, Nebengebäude, Lager-schuppen, Stallungen und großem Lagerplatz, ist auf sofort zu verkaufen.

Das Immobilien hat Zukunft und paßt für größere Lagergeschäfte, ist auch einem Schmied sehr zu empfehlen. Weitere Auskunft unentgeltlich. Geppens, 1904, Januar 8.

G. H. Harms, Auktionator.

Oldenburg. Die an ein- ander liegenden Häuser Wassenplatz Nr. 2 und 3 hier selbst werde ich am

Sonnabend,

den 16. Januar d. J., nachmittags 4 Uhr,

in meinem Hause, Röhren- straße Nr. 26 hier, öffent- lich zum Verkauf aussetzen.

Kaufinteressenten lade hier- mit ein.

Edo Meiners, Auktionator.

Zur Beachtung!

Es ist mir bekannt geworden, daß in ver- schiedenen Geschäften dem Publikum, trotzdem es ausdrücklich mein Fabrikat forderte, ein anderes Fabrikat verkauft wurde!

Ich mache mit aus- darauf auf- daß von jetzt Schinken sondern auch Spezial- (Zerbelat- Salami, ff. Leber- mit neben- gedruckter verfahren sind ich das



deshalb hier- drücklich merksam, ab nicht nur und Speck, meine ander Artikel wurst, Plodwurst, wurst) stehend ab- Schutzmarke und bitte Publikum,

beim Einkauf auf meine Schutzmarke zu achten!
Meine Fabrikate sind in fast sämtlichen ein- schlägigen Geschäften zu haben.

Zwischenahn, im Januar 1904.

Andreas Koopmann,

Erste Zwischenahner Fleisch- u. Wurstwaren-Fabrik mit Dampftrieb.

Vertreter: Leopold Hahlo, Oldenburg i. Gr., Lindenallee 50.

An Deutschlands Frauen

Verlangen Sie gratis mein neuestes reichillust. hygien. Frauenbuch *) Sie werden von dem lehrreich, interessanten Inhalt freudig überrascht, mir stets dankbar sein. Viele Anerkennungen. Für Porto und Verpackung sind 30 Pf. in Briefmarken einzusenden. Ww. E. Schmidt, BERLIN S.W. O. 1. Holmann u. D. Altierstrasse 40. Viele bewährte Neuheiten. * Patentl. u. preisgekrönt. Bitte aufbewahren!



„National“.

Wahnbek.

Am Sonntag, den 17. Januar,

abends 6 1/2 Uhr anfgd.:

Großer Gesellschafts-Abend,

bestehend aus humoristischen Auf- führungen mit nachfolgendem

BALL

im Vereinslokal

„Gefterzug“ (M. Böben).

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Festkomitee.

Wardenburg. Zu verkaufen

3 trächtige, nahe am Kalben stehende

Quenen und 9 trächtige Schweine.

Wachtendorf.

Kafte d. Das Alderland auf dem Scheibenstande soll zum Ge- mischbau auf mehrere Jahre ver- pachtet werden.

Pachtlustige wollen am 11. Janr., nachm. 3 Uhr, in der Schützenhalle anwesend sein.

Nasteder Schützen-Verein.

Abfuhr-Gesellschaft Eversten.

Versammlung

am Dienstag, den 12. Januar,

abends 6 Uhr im „Dwoll“

Der Vorstand.

Krieger-Verein Holle.

Sonntag, den 10. Januar, nachm. 5 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Birt G. Bleckwehl, Goller- Neuenwege. Regie Beteiligung er- beten.

Der Vorstand.

Wir haben heute eine

Privatklinik

eröffnet:

Wilhelmshaven,

Victoriastrasse 81.

Dr. Harms, Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.

Dr. Onken, Augenarzt.

Dr. Schwanhäuser, Chirurg.

2. Beilage

in Nr. 7 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, den 9. Januar 1904.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unterwirft sich dem Vorbehalt, dass die in diesem Hefen enthaltenen Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse nach dem Bestehen der Tatsachen.

Odenburg, 9. Januar.

*** Heimische Kunst.** Die Deutsche Photographenzeitung bringt gegenwärtig den kritischen Bericht der letzten fachphotographischen Ausstellung zu Dresden. Dr. Bruno Meyer, Professor der Kunstgeschichte in Berlin, schreibt u. a.: „Uma Feilner in Odenburg stand, wenn man von wenigen ganz untergeordneten Erscheinungen abliest und nur das ins Auge faßt, was sich durch ausgezeichnete Eigenschaften Beachtung erwarbt, innerhalb des eingangs geschilderten Charakters der diesjährigen Ausstellung vereinzelt da. Sie war die Vertreterin dessen, was jetzt von der sogenannten „Kunstphotographie“ als das „übliche Altbild der Photographie“ verächtlich gemacht wird, in seiner besten Art. Es waren Bildnisse in lebhaften und lebendigen Posen, von viel Geschmack und in ausgezeichneter Technik, von jener jetzt als Kennzeichen des Kunstverständnisses vertriehenen Sorgfalt, die in besseren Jahrzehnten des jähren Emporsteigens der Photographie als selbstverständliche Eigentümlichkeit und besondere Auszeichnung der photographischen Technik galt. Daß derartige Qualitäten kein Hindernisgrund auch für Dinge sind, die an sich keineswegs neu, von der patetischen „Kunstphotographie“ als ihre ganz ausschließliche Domäne in Anspruch genommen werden, zeigten einige sehr gute Innenaufnahmen, d. h. Bildnisse in den Verhältnissen der Dargestellten. Für jeden, der ohne Voreingenommenheiten und mit etwas umfassender Kenntnis die Dinge betrachtet, ist es ja selbstverständlich nichts weniger als eine Ueberrassigung, auch einen Vertreter des „alten Schandens“ mit ganz vorzüglichen Leistungen sich unter die Besten mischen zu sehen; und wenn darauf hier besonders hingewiesen wird, so hat das nur den Zweck, der Verwirrung der Köpfe seitens der falschen Propheten des angeblich Neuen durch die Betonung beachtenswerter Erscheinungen abweichenden Charakters vorzubeugen.“

*** Original-Welt-Panorama Markt 12a.** Wenn folgen die vielen Besucher und Abonnenten der in nächster Woche ausgetragenen Reise in die Holsteinische Schweiz; fern ab von der großstädtischen Gewoge in die liebliche Gegend unserer engeren Heimat, welche so reich an Reizhaftigkeiten ausgestattet ist. Von Wismar bis Gützin geht die reizende Wanderung, welche Zerstreuung im Jahre unternehmen, um so recht aus vollen Füßen Ruhe und Erholung genießen zu können. Die herrlichen Ansichten von Wismar, wo unsere fabelhaften Brücken ihre Erziehung genießen, der Rikier-See, der Diet-See und Kellers-See mit ihrer Umgebung sind so großartig wiedergegeben, daß man in die Wirklichkeit verlegt glaubt, ferner der Ulkei-See und seine herrliche waldbedeckte Umgebung sind geradezu entzückend. Mit einem Besuch in Gützin, wobei auch der Schloßpark nicht fehlt, schließt die herrliche Reise, welche jedenfalls für Odenburger von besonderem Interesse sein wird.

*** Der Klub „Gedächtnis“** hielt am vorigen Mittwoch im Kaiserhof seine diesjährige Generalversammlung ab, in der wieder einige Mitglieder aufgenommen wurden. Der Geschäftstand kann ein verhältnismäßig recht günstiger genannt werden. Der Vorstand setzt sich nunmehr aus folgenden Herren zusammen: Vorsitzender: Herr Meyer, Stellvert. Vorsitzender: Herr Meyer, Kassier: Herr Meyer, Schatz: Herr Meyer, Schriftführer: Herr Meyer. Herr Otto Peters hatte eine Rede gehalten, die sehr wohlwollend wurde. Die Herren Rudolf Peters und Dr. Altmann genossen.

*** „Von guten und schlechten Bäumen“**, so lautet das Thema des Vortrags, den der bekannte Kunstschreiber Meißner hier Mittwoch im Kasino im Auftrage des hiesigen Verschönerungsvereins halten wird. Herr Meißner

arbeitet als Sekretär des Bärenbundes im Sinne des „Kunstwart“, der gerade durch seine aufklärende Wirksamkeit auf dem Gebiete des Baues bahnbrechend vorgeht. Der Name Schulzbaumburg ist bei dem Programm, nach dem Klarheit über die grundlegenden Anschauungen in das Volk getragen wird. Die große Kunstwart-Gemeinde bereite dem Vortragenden in anderen Städten einen warmen Empfang. Hier, wo die neuen Ideen der Kunstziehung erst beginnen, Einlaß zu finden, sollten alle Gebildeten die Gelegenheit wahrnehmen, sich näher mit den Bestrebungen der neuen Kunst vertraut zu machen. Gerade in der Baukunst, die bei unseren Wohnhäusern in Frage kommt, ist in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts eine Stillschließung ein, oder vielmehr, es brach eine Stillerrichtung herein, als wären die Spuren aller Bauperioden an unseren Wohnungen hängen geblieben. Was unsere Vorfahren noch als echt, vornehm und schön empfanden, das galt der letzten Jahrhunderthälfte nicht mehr als schäbisch. Man suchte vielmehr sein Ziel in Nachahmung, in Imitation, in Unwahrheit, und der Satz, daß der Zweck eines Gebäudes und der Charakter des Materials die äußere Form zu bestimmen haben, geriet allmählich völlig in Vergessenheit. Die Stillschließung auf den Baugeschichtlichen lag ganz in der Verfall, war in Verfall und Unnatürlichkeit verkommen. Unsere Häuser gaben viele herrliche Bilder von der Klarheit ihrer Bauweise. Jetzt allmählich bekennt man sich auch in der Architektur wieder auf schlichte Ausdrucksweise, auf vernünftige Gestaltung, auf den notwendigen Einfluß von Zweck, Stoff und Form. An Beispielen solcher Bauart, die Herr Meißner im Werke vorführen und Beispielen von häßlicher Bauart gegenüber stellen wird, soll der erteilte Geschmack wieder erlärten und das Wohlgefallen am Einfach-Schönen und Naturnahmen sich neu beleben. Deshalb ist der Besuch nach zu empfehlen, sicherlich wird er auch viele Anregungen geben, die den gemeinnützigen Zwecken des Verschönerungsvereins dienen.

*** Zentral-Lehrschmiede zu Hannover.** Zu der in den letzten Tagen des Monats Dezember v. J. abgehaltenen Prüfung von Schmiedeleuten hatten sich 14 Schmiede, von denen 13 in der hiesigen Lehrschmiede ausgebildet waren, gemeldet. Die Prüfung fand unter dem Vorsitz des Departements-Präsidenten statt und nach der Vorführung des Geschehenes vom 18. Juni 1894 statt und nach folgendem Resultat: 4 Prüflinge bestanden „sehr gut“, 6 „gut“, 3 „genügend“, 1 bestand die Prüfung nicht. Für die Prüfung nach dem Verfahren der geprüften Schmiede auf die Provinzen Hannover mit 6, Westfalen 1, Sachsen 2, auf das Großherzogtum Odenburg mit 1, Herzogtum Braunschweig 2 und die Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe mit je 1. Gegenwärtig werden in der Lehrschmiede 17 Schmiede unterrichtet.

(+) Münsterfest, 8. Jan. Gestern Nachmittag starb an Altersschwäche die älteste Person unseres Ortes, die Witwe Feuermann im Alter von 89 Jahren 1 Monat, die langjährige Wirtin des jetzigen Restaurants „Zur schönen Aussicht“ am Hafen.

*** Zwischenraum, 8. Jan.** Zimmermeister G. Sandstedt kauft von Hansmann & Co. Dräger das Grundstück zwischen dem Hause des Schmiedemeisters Tempel und der Bahn für 6000 Mk. E. will dort ein Wohnhaus bauen und eine Holzhandlung errichten. Eine Holzhandlung größerer Art ist geradezu ein Bedürfnis für unseren Ort, der Platz dazu ist richtig und zweckmäßig gewählt.

bn. Ofternburg, 8. Jan. Die Frau des Schneidermeisters Sch. stürzte in einen offen stehenden Keller und hätte durch den Fall fast ihr Leben eingebüßt; Wunden an Kopf und Hals zeigten von dem schweren Fall. — In nächster Zeit wird von der Kanalbauverwaltung ein Automat aufgestellt, der gegen Einwurf eines 50-Pfennigstückes eine Torwarke liefert, für welche man dann einen Korb mit Torf erhält. Durch diese Einrichtung kommt man den kleinen Bäumen, die ihren Torf bei geringen Quantitäten holen, sehr entgegen. Die Verkaufsgebühr fällt dadurch fort. Aufgestellt ist der Automat in dem Vorraum der Aufseherwohnung, Eingang von der Kanalseite.

Sport.

Herdsporel.

Herr Otto Suermont, der jahrelang zu unseren besten und erfolgreichsten Herenreitern zählte, trägt sich mit der Absicht, sich von der aktiven Teilnahme am Reinsport zurückzuziehen. Der Grund für diesen Entschluß dürfte der schwere Sturz sein, den Herr Suermont in der vergangenen Saison in Neuf erlitt, und bei dem er sich einen Bruch zuzog. Für Herrn Suermont dürfte in diesem Jahre Herr W. Lude die Pferde des Werners Stalles reiten.

Nicht weniger als 535 Remungen hat in Frankreich der im Jahre 1897 in Wagnon-Buffette zum Austrag gekommene Prix Penelope erhalten, eine Herfordfäher, die so recht deutlich den Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Rennbetriebe erkennen läßt. Die höchste Remungszahl für ein inländisches Rennen erzielte das Fürstentum-Memoriel im Jahre 1897 mit der immerhin recht stattlichen Ziffer 253.

Der gegenwärtige Stand der Wetttische der beiden Verbände in Deutschland und Österreich ist:

Deutsches Derby 1904.			
7:2 Con amore	10:1 Real Scotch	16:1 Tatal	18:1 Tatal
6:1 Von marth	12:1 Calabas	16:1 Tatal	18:1 Tatal
7:1 Georg	12:1 Bob Adams	16:1 Tatal	18:1 Tatal
8:1 Gita	12:1 Gita	20:1 Nade v'or	20:1 Nade v'or
Österreichisches Derby 1904.			
5:1 Ma	8:1 Von marth	8:1 Gironado	8:1 Gironado
4:1 Con amore	8:1 Calabas	10:1 Unas	10:1 Unas
12:1 Bob Adams	16:1 Wodberg	25:1 Gerflenzgaggg	25:1 Gerflenzgaggg
14:1 Wodberg	16:1 Tatal	25:1 Nade v'or	25:1 Nade v'or
14:1 Tatal	20:1 Sabur	33:1 Gombas	33:1 Gombas
14:1 Kingdom	20:1 Gombas		

Automobilismus.

Der Erste Bayerischen Motor-Omnibus-Gesellschaft m. b. H. in Nürnberg, welche seit März vorigen Jahres auf der Strecke Nürnberg-Heroldsberg und seit ca. vier Wochen auf der Strecke Nürnberg-Eichenau einen sehr flotten und rentablen Motor-Omnibusverkehr unterhält, wurde vom 1. Januar 1904 ab seitens des kgl. Oberpostamtes die Befreiung und Beförderung auf der Strecke Heroldsberg und Eichenau übertragen. Die gleiche Gesellschaft hat auch vom Magistrat in Nürnberg die Genehmigung erhalten, drei Automobilisten, Schlemmer, Maurer-Linton, in den öffentlichen Fahrdienst zu stellen.

Als Termin des Gordon Bennett-Rennens 1904 ist nunmehr definitiv der 17. Juni festgesetzt worden. Es werden

Kleines Feuilleton.

Schauspieler von damals und heute.

Im neuesten Heft von Bühne und Welt behandelt Ferd. Gregori in einem lehrreichen Aufsatz unter obigem Titel die große Wandlung, die der Schauspielkunst seit etwa 15 Jahren durchgemacht hat. Er sagt darin u. a.: „Es hat vielerlei zusammen gewirkt, den Wandel in der Schauspielkunst herbeizuführen. War auch die Produktion der neueren Jahre der heftigste Anstoß, so kamen ihm doch auch die erhöhte Geschmacksbildung des Publikums und die wachsende Intelligenz der Schauspieler zu Hilfe. Gewiß, es werden auch heute noch da und dort merkwürdige Schmarren aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgeführt, aber im allgemeinen hat jene Zeit der Gefühlsblindheit ausgedungen. Die Liebe zu den Klassikern hatte beim ersten Herauskommen der Hauptmann und Sudermann wohl ausgekostet, aber schon heute, das dürfen wir kühnlich aussprechen, stehen wir ihnen herzlich viel näher, als Deutschland ihnen jemals gestanden hat. Wann hat man für Kleist, Grillparzer und Hebel mehr getan als in unsern Tagen? (Noch lange, lange nicht genug, das weiß ich selbst am besten!) Und wir lieben anders als unsere Väter. Wir wollen nicht nur das Große in Goethe zum Ausdruck bringen, auch das Kleine. Wir suchen das Typische sowohl in der Charakteristik der Personen wie in der Umwelt zu individualisieren. Die Meinungen haben mit der Ausbreitung der Dekorationskünste begonnen; sie stellten Trüben, Schränke, Wände in die Zimmer, hingen Kronleuchter und Gobelins auf, legten Teppiche hin und bauten Ecken ein, ohne daß der Dichter jedes einzelne Stüchlein verlangt und gebraucht hätte. Uns liegt nun ob, die schöne Gloggenheit weiter auszubauen, die Arbeitskabinette der Könige noch heimlicher, wohllicher herzurufen und mit den Treppen, die den Meinungen Bedürfnis waren, zu sparen. Uns untersteht der neu erwachte Farbensinn der Maler, die erneute Entdeckung der Dandigkeit, der Fortschritt in der Kostümkunde, die Photographie, die uns im Gedächtnisbild aus aller Herren Ländern und aus allen Zeiten Vorbilder zusammenträgt, und das elektrische Licht. Noch ein anderes äußeres Moment wirkt ins Innere der Schauspielkunst. Die Städte wachsen an. Konnte man vor 50 Jahren ein Stück in der Saison viermal geben, so werden jetzt fünfundsiebzigmal Male daraus. Das spricht bei der Arbeitseinteilung am Theater ein gewichtiges Wort. Soviel Aufführungsalende, soviel Probenabende! Damals waren zwei bis vier Proben möglich, heute können wir manchmal drei Wochen dazu aufbringen. Was das bedeutet, wissen unsere Dichter wohl zu schätzen. Da hat man Zeit, über Dekorations, Kostüme und Masken zu

debattieren, Neuanfassungen zu machen, Witzgriffe in der Rollenbesetzung auszuheilen. Da darf man einen Probenvormittag, der von 10–4 Uhr dauert, auf einen einzigen Akt verschwenden, während ehemals das ganze Stück durchgeprobt werden mußte. Man war somit früher geradezu gezwungen, aus dem Großen zu arbeiten, und hierin liegt denn auch die einzige triftige Entschuldigung für das unästhetische Vordringen der ersten Fachschauspieler. Man hatte keine Muße, das Ganze auf einen gemeinsamen Ton, eine gemeinsame Lust abzustimmen. Dazu hätte das einzelne erst fest stehen müssen; dies stand aber kaum fest nach der letzten Probe. Die Folge war, daß die Virtuosität sich ausbildete, daß jeder Schauspieler sich die Technik eines klar umrissenen Faches aneignete, die ihn dann willig und erfolgversprechend durch das Meer seines Repertoires trug. Der neue Theater-Almanach nennt noch heute das Personal der kleinen Theater beim Fachnamen. Da gibt es einen ersten Hebeln und Liebhaber, einen jugendlichen Hebeln, einen Bonvivant, einen schätzerischen Liebhaber, der zugleich Naturbursche ist; der Hebelnwater verleiht der Pörs nobles mit, Intrigant, Gefangener und Chagrenspieler vervollständigen den männlichen Bestand. Die Damen heißen Anstandsmitter, komische Alte, Heroine und Salonbame, sentimentale und jugendliche Liebhaberin, Muntre oder Naive und Soubrette. Und es hat sich herausgestellt, daß die Schauspieler bei dieser Kastenvirtschaft besser fahren, als wenn sie kein Kennwort tragen. Es steht ihnen nämlich so das Recht auf einen bestimmten Rollenkreis zu, während wir an den großen Bühnen, die über die „Fächer“ hinaus sind, das bunteste Zeug durcheinanderwerfen müssen. Und doch ist es ein Symptom für den Wandel in der Kunstauffassung, für den Wandel zum Besseren, daß die Direktoren heute nur ganz allgemein „Schauspieler“ engagieren. Der junge Mann von ehedem kannte kein höheres Bestreben und Ziel, als seinen berechneten Vorbildern die Mädchen abzugeben, die „Theatermädchen“, wie der alte Soubrette schreibt, überhaupt alles das, was den Applaus im Gefolge hatte. Das waren gemeist Knechtchen. Der schätzerische Liebhaber schob und drehte sich stets nur bequämlich die halbgeschlossene Hälfte der Doppelreife, während der erste Liebhaber beide Flügel mit festem Druck auftrieb, eine Weile im Türhaken stillstand, um sich bewundern zu lassen, dann mit einbremsenden Schritten nach der Rampe zu flieg und das Portal hinter sich von unsichtbaren Geisterhänden schließen ließ. Waren die Türen aber nicht eingelegt, also in der „offenen Säulenhalle“. — so flatterte der schätzerische Liebhaber gern über die Schwellen, fiel hin und zerbrach wohl den Damentopf, den er der Geliebten zum Geburtstag bringen wollte. Dann

füllte er sich mit den irdenen Trümmern und dem Humus ängstlich die Taschen. Er setzte sich nie wie andere Menschen auf die Mitte des Stuhles, sondern auf die äußerste Kante, um schnell auf den Boden fallen zu können, wenn ihn eine Nachdicht erschreckte. — Und der alte Bonvivant der alten Provinzschule mit seiner Pseudo-Eleganz! Er tänzelte nur noch, wiegte sich in den Hüften und legte den Kopf, wenn er komisch sein wollte, auf die Seite. Was für Gesichtserverfälschungen brachte sein häufiges Weitsprechen mit sich, wie konsequent zuppte er an Rock und Weste, wenn es einen Entschluß galt; wie sicher überwand er jede schwierigere Situation, indem er mit dem Zeigefinger an der inneren Seite des Hemdkragens entlang fuhr; welche Positionen nahmen die Füße an, und was ließ sich nicht alles durch ein Spiel mit dem Chapeau eteque ausdrücken, der so hübsch aussprang, wenn man einen Witz unterkühlte wollte! Und die Masken! Nun ja, gute Mäse und Perücken haben wir erst in den letzten Jahren bekommen, und die mangelhafte Beleuchtung der alten Schauspielhäuser verlangte ein hartes Auftragen der Schminke, aber man trauete doch nicht einem Menschen im ersten Akt anzusehen, daß er im fünften ein halbes Dutzend unterkühlte Köpfe steckte! Es prägi sich nun mal nicht immer im Gesicht aus, ob einer zwei Masken oder drei Masken im Portemonnaie hat. Franz Moor ist gewiß ein recht angenehmer Bruder und Sohn, aber er ist doch schließlich vom Weibe geboren und nicht aus einer Affenfamilie. Wird nun etwa der Franz Moor Rainens dem Dichter weniger gerecht, wenn er sich äußerlich nicht ein Graß benimmt, der einen Hofmeister gekostet hat? Er ist ungehalten über die Natur, weil er nicht der Erstgeborene, weil seine Gestalt jarter ist als die des Bruders, weil ihm die Männerähnlichkeit nicht eignet, die den Frauen gefällt. Grund genug, um Schandbaten zu begeben. Hier muß einmal der Schauspieler dem übertriebenen Dichter durch Maßigung zu Hilfe eilen.

Theater und Musik.

— Joachim auf dem Cize. Folgende Episode aus dem Leben des Professors Joachim erzählt eine Hannoveranerin: Als Kind von 14 Jahren (heute zählt ich deren 54) ließ ich mit Freundinnen auf der sogenannten Gartenmarsch-Schulstube. Ein Bahnhüter namens Dählmeyer schnallte sie uns an und half bei Unbilden fernher beim Fernen des Lausens. Es hatte er auch Joachim als Schüler, und bei dessen Strahlen und Falten hat er den Ausdruck: „Ja, das Strittschuhlopp“ ist nicht so leicht, als das Siggelinpelen.“

im ganzen acht Nationen mit insgesamt 24 Fahrern um die kostbare Trophäe streiten.

Eisport.

Die Termine für die diesjährigen Eiskunst- und Kunstlaufen sind: Meisterschaften des Deutschen Eiskunst-Verbandes im Kunst- und Schnelllaufen, Braunschweig, 9. und 10. Januar. Veranstalter: Braunschweiger Eiskunst-Verein. — Europameisterschaften im Schnell- und Kunstlaufen, Davos, den 16. und 17. Januar. Veranstalter: Internationales Schlittschuh-Klub, Davos. — Internationale Kunst- und Schnelllaufen zu Wien, den 17. Januar. Veranstalter: Wiener Eiskunst-Verein. — Meisterschaft im Kunstlaufen, Berlin, den 23. und 24. Januar. Veranstalter: Berliner Schlittschuh-Klub. — Meisterschaft im Schnelllaufen, Groningen, den 30. und 31. Januar. Veranstalter: Niederländischer Schaatsrijdersbond. — Internationale Schnell- und Kunstlaufen zu Budapest am 31. Januar. Veranstalter: Budapest Eiskunst-Verein.

Die „Nisvereininging te Groningen“ versendet jetzt das Programm für die am 30. und 31. Januar gelangenden Weltmeisterschaft im Schnelllaufen. Die Kämpfe, welche auf der Vastuisebaan des Vereins stattfinden, verteilen sich folgendermaßen: Sonntag, 30. Januar: 1. Schnelllaufen über 500 Meter; 2. Schnelllaufen über 6000 Meter. Sonntag, 31. Januar: 1. Schnelllaufen über 1500 Meter; 2. Schnelllaufen über 10.000 Meter. — Die Bahn misst im Umkreis 500 Meter; sie ist eine 5 Meter breite Doppelbahn mit Kurven, deren Radius 29 resp. 34 Meter beträgt.

Für die oben erwähnten Schnellläufer trainieren in Oldenburg die Herren C. Schulte und G. Bartholomäus auf einer für Rennzwecke abgemessenen Bahn auf den Donnersberg bei Wiefen. Die Form der beiden Läufer ist eine vielversprechende. Die genannten Läufer sind Mitglieder des Oldenburger Fußball-Klubs und des Berliner Schlittschuh-Klubs, des vornehmsten deutschen Eisport-Vereins, für dessen Farben sie auch bei den ev. Rennen starten werden.

Fußball.

Nach Berichten französischer Zeitungen wird der Kölner Fußball-Klub im Januar in Paris gegen französische und englische Mannschaften spielen. Deutscherseits ist ein solches Wettspiel zur Zeit noch nicht bekannt.

Der berühmte englische Fußball-Klub „Corinthians“ unternimmt zu Ostern eine Kontinent-Tournee.

Die uns Oldenburger vom großen Turnier her wohl bekannte und befreundete Berliner Germania sucht am letzten Sonntag gegen die Berliner Viktoria ein Spiel aus, das die Germanen mit 4:0 gewinnen. Bei Viktoria vermisse man die gewohnte Kombination, so daß, da auch die Verteidigung nicht in der sonstigen Stärke war, Germania ziemlich mühelos siegte. Germanias 3. Mannschaft spielte gegen die 2. Deutschlands unentschieden, 0:0.

Am zweiten Weihnachtstagespiel spielte der Hamburger Fußball-Klub von 1888 gegen den Bremer Fußball-Klub von 1900 in Bremen und siegte mit 5:1.

Mitteil.

Die Partier Ringkämpfe um den „Goldenen Gürtel“ wurden am 2. Januar zu Ende geführt. Endgültiger Sieger blieb Paul Bons. Bons hat gegen alle sieben Konkurrenten, die noch in den Schlußkämpfen übrig geblieben waren, gestiegen, selbst gegen den Dänen Peterien konnte er in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 35 Minuten 12 Sekunden einen Sieg davontragen. Bons zeichnete sich im Kampf durch eine geradezu stoffige Ruhe aus, und seine enorme Größe gestattete es ihm, selbst den stärksten Gegner durch anerkennende Defensiv zu ermüden, ehe er selbst zum Angriff übergeht. Dann aber ist mit Bons nicht zu spaßen. Peterien, der übrigens Bons bei den

Weltmeisterschaften des vergangenen Jahres besiegen konnte, hat mit 6 Siegen und einer Niederlage den zweiten Preis errungen, Knoul le Boucher mit 5 Punkten den dritten, Beaucaire den vierten, Antonich den fünften, der Weger Anglo den sechsten. Der Franzose Dumont und der Russe Romanoff besaßen die letzten Plätze.

Die beiden berühmten Boxer Corbett und Jeffries werden während der Weltausstellung in St. Louis wahrscheinlich einen Wettkampf austragen. Corbett will, schreibt „Sp. i. B.“, noch einmal versuchen, seinem Lieberwider die Schweregewichts-Weltmeisterschaft zu entreißen. Der wirkliche Grund des geplanten Kampfes dürfte jedoch der sein, daß die beiden Champions auf ein gutes Geschäft spekulieren, und sie tun dies nicht mit Unrecht, denn ein erster „fight“ zwischen ihnen würde in den Vereinigten Staaten ein immenses Interesse erregen. Corbett und Jeffries sind im Sport des Faustkampfes direkte Gegenstücke. Jeffries ist ein Kiese an Kraft; er vertritt den fürchterlichsten Hieb und besiegt seine Gegner durch sein Stehvermögen — ein Ausbruch, der gerade hier vielleicht recht angebracht ist. Corbett dagegen ist ein Boxer von wunderbarer Geschwindigkeit; er ist sozusagen ein Künstler. Einer wohlhabenden Familie entstammend, hat er selber nie daran gedacht, Boxer von Beruf zu werden. Er war als 20jähriger junger Mann in einem Bankgeschäft und betrieb den Sport des Faustkampfes lange als Amateur. Er wurde schließlich ein so lebensfähiger Anhänger der Boxkunst, daß er den Entschluß faßte, sich der letzteren ganz zu widmen. In zahlreichen Kämpfen hat ihm seine geradezu wundervolle Kunstfertigkeit zum Siege verholfen, so z. B. als er John A. Sullivan, einem der berühmtesten Boxer, die je gelebt, die Weltmeisterschaft entriß, aber vor der rohen Kraft, die alle seine Kunst zu schanden machte, mußte er wiederholt die Segel streichen. Wenn das geplante Match zwischen Corbett und Jeffries zustande kommt, dann darf man gespannt darauf sein, ob auch diesmal wieder die Kraft über die Kunst triumphieren wird.

An den olympischen Spielen in St. Louis wird der englische Meisterläufer A. Shubb teilnehmen. Shubb ist ein Mitglied der „South London Harriers“ und ist zur Zeit in der ganzen Welt ohne Konkurrenz. Er hat im vergangenen Jahre zahlreiche Rekords aufgestellt und eine große Anzahl von Meisterschaften gewonnen.

Vermischtes.

Ein raffinierter Gaunerreich. Aus Laibach wird berichtet: Einem raffinierten Schwindel ist der heilige Juwelier Adolf Wagenspitz zum Opfer gefallen. Kürzlich abends überbrachte ein Dienstmann dem Juwelier einen Brief, in dem ein in Laibach hochangesehener Herr Schmuckgegenstände zur Auswahl verlangte. Der Juwelier fandte dem vermeintlichen Besucher Schmuckgegenstände im Werte von 36.000 Kronen durch seine Verkaufsfrau in die Wohnung. Nach einiger Zeit erschien in dieser ein anderer Dienstmann und verlangte die Schmuckgegenstände zurück mit der Bemerkung, daß sie irtümlich abgegeben worden seien. Er war dazu von einer Frau, der er dann auch die Schmuckgegenstände übergab, aufgefordert worden. Ueber die Urheberin dieses Schwindels ist noch nichts bekannt.

Eine Sechsmillionenerbschaft ausgeschlagen. Die in einem Pariser Kloster verlebte 80jährige Ghelenin Maria Delaluz hat ihren Anpruch auf das Familienvermögen in Höhe von 60 Millionen Franken dem Bankier des Klosters, Herrn Gosselin, leghwillig vermach, aber die Familie schloß das Testament an. Zu dem erwarteten Prozeß wird es nun nicht kommen, denn Gosselin hat, wie der „B. L.-W.“ erfährt, dem Ghelenin Konjugal in Paris erklärt, daß er auf die Erbschaft verzichte, weil er den Schein vermeiden möge, als habe Ghelenin Delaluz nicht freiwillig verfügt; Gosselin's zwei Töchter verkehrten nämlich sehr freundschaftlich mit der Erbschaft. Sein Entschluß wird von seinen Kollegen, den be-

eideten Wechselagenten der Wiener Börse, vollständig gebilligt. Die Angelegenheit gilt als erledigt, und die Familie Delaluz verzichtet darauf, nachzuforschen, was aus den sechzig Millionen geworden ist, die die Verlebte während ihres Aufenthalts im Kloster als Zinsen bezogen hat.

Ein moderner Lieb. Die russisch-japanischen Verhandlungen wurden vor einigen Tagen sehr glücklich bei einem Eisenbahnraub auf der Moskauer Linie in Rußland beendet. Ein Kaufmann und ein Handwerker von Barents befanden sich in Gesellschaft eines eleganten jungen Offiziers, der den aufeinander besorgenden Krieg zu erörtern begann. „Ich kenne alles von den Japanern“, bemerkte er hochmütig; „Ich stehe unter den Männern von Peking. Das einzige, worauf ich stolz sein können, ist ihre Parfümerie; ich habe mir etwas davon mitgenommen. Sie rochen daran und bald nachher schliefen sie ein. Als sie erwachten, fanden sie, daß ihnen alles Geld geraubt war. Ein falscher Schnurrbart war alles, was von dem „eleganten jungen Offizier“ noch zu sehen war.“

Ein Riesenprojekt wird demnach, wie die „Zgl. A.“ erfährt, die Straßkraft in Alt- und Neuschäftigen. Es handelt sich um den seit langer Zeit in Untersuchung befindlichen „Magnetopaten“. Mag. Schützler, der wegen Rumpfschmerz angefallen ist, als Zeugen werden 800 Personen geladen, außerdem werden viele Sachverständige ihr Gutachten abgeben. Für die Verhandlung sind drei Wochen in Aussicht genommen.

Französischer Wit. Auf dem Postamt: „Die besten Glückwünsche Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin — nein, das können Sie nicht als Drucke weggeben, das sind ja acht geschriebene Worte.“ — „D, bitte sehr, Mann und Frau sind heiss eins!“

Herr Bonafant geht mit seiner Frau ins Warenhaus, um für eine befreundete Familie zu Neujahr ein Geschenk zu kaufen. Der Frau gefallt eine Nachbildung der Venus von Milo, aber Herr Bonafant schüttelt mißbilligend den Kopf. „Die Leute“, sagt er, „haben uns im Laufe des Jahres so oft eingeladen, daß wir nicht trüden dürfen. Wir wollen schon lieber eine ganze Statue kaufen.“

Unter Fremden: „Wie geht es denn eigentlich jetzt der Irma? Was ist aus ihr geworden?“ — „D, der geht es sehr schlecht! Sie hat dieser Tage ihr Gebiß verkaufen müssen, um essen zu können.“

Gebatene Kinder. Ueber eine haarsträubende Heilmethode berichten russische Blätter aus dem Bulgarmirer Kreis im Gouvernement Jaroslaw. Unter den Kindern der im Kreise wohnenden Bauern herrscht eine eigenartige Krankheit, die man das „hündische Alter“ nennt. Die kleinen Kinder sind außerordentlich schwach und schlecht entwickelt, ihre Haut ist faltig, wie bei alten Leuten, sie schreien nicht, wie andere Kinder, sondern wimmern nur leise — kurz, sie machen einen sehr traurigen Eindruck. Das frange Kind wird nun in folgender Weise „geheilt“: Eine kranke Frau bindet es mit einem Tuche auf die Brust und führt es zum Badofen, aus dem eben das fertiggebackene Brot genommen wurde. Darauf fragt die Mutter des kranken Kindes von draußen durch das Fenster: „Was machst Du da?“ — „Ich treibe die Krankheit aus“, erwidert die kranke Frau. — „Tue das, bade die Krankheit weg!“ — Das Wunderwerk geschieht nun den schwach stöhnenden Schling tief in den heißen Ofen und läßt ihn etwa zehn Sekunden lang drin. Dann wiederholt sich die Frage der Mutter durch das Fenster, worauf mit dem Kinde die Braut zur Badofen noch einmal vorgekommen wird. So geht es unter Umständen vier- bis fünfmal, bis das Kind seinen Laut mehr von sich gibt. Man wickelt es dann in irgend eine Hülle — die Mutter hat ein Ende genommen, das Kind auch!

Ein nobeler Gewinner. Der Gewinner eines Viertels vom großen Los der letzten gezogenen preussischen Klassenlotterie, der Gahmrit in W. Althütte bei Schönlane (Kreis Garmisch), hat zwei Briefträger seines Ortes je 5000 Mark geschenkt. Die beiden Beamten hatten nämlich als Mitspieler an dem Glücksspiele die ersten vier Ziehungen begehrt, traten jedoch, ihres Peches wegen, vor der Hauptziehung vom Weiterspielen zurück.

Gar schnell verbreitete sich dieser Wit, zu welchem der originale Dichtmeyer im Laufe der Zeit noch manchen anderen fügte.

— Das neue Bühnenwerk Karl Hauptmanns „Des Königs Garze“ ist für Ausland verboten worden.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Der Hypnotismus in der Schule. Daß beim Unterricht der Kinder auch die Suggestion in Frage kommt, zeigte G. H. Archibald in einem Vortrag, den er dieser Tage in einem Londoner Erzieherverein hielt. Kinder können leicht durch Suggestion beeinflusst werden. Aber diese Empfänglichkeit nimmt ab, wenn das Kind älter wird. Vor kurzem wurde in einer Schule ein Versuch gemacht, bei dem dies deutlich zu Tage trat. Ein Lehrer erzählte den Kindern von verschiedenen Wunderkräften und sagte dann, er würde etwas im Zimmer verbergen. Er verpöchte reines Wasser, und 95 % der siebenjährigen Kinder erklärten, daß sie Barium trügen. Von den zehnjährigen Kindern glaubten dagegen nur 50 %, etwas zu riechen. Bei einem anderen Versuch wurde von bitterem Chinin gesprochen und den Kindern gesagt man würde ihnen etwas auf die Zunge streuen. Man gab ihnen reines Wasser, aber von 288 Kindern erklärten 218, einen bitteren Geschmack zu haben.

Portrat über die Aufrichtigkeit. Wegen unerschämter Ausbeutung eines Klienten war vor einiger Zeit ein Moskauer Rechtsanwalt von der Anwaltskammer für 6 Monate aus der Praxis ausgeschlossen worden. Er ließ sich diese Strafe jedoch nicht als Warnung dienen, sondern begann, nachdem er wieder zur Praxis zugelassen war, seine betrieblige Geschäftstätigkeit von neuem, indem er die Klienten schätzte, wie und wo er nur konnte. Als er einem unzureichendfähigen Manne, für den er eine Forderung von 4000 Rubel eingezogen hatte, 2000 Rubel Honorar überbrachte, und er wieder vor die Anwaltskammer gikert, und man forderte ihn auf, aufrichtig und der Wahrheit gemäß zu sagen, wie die Sache sich zutragen habe. Zuvor erwiderte er: „Aufrichtig ist eine gute Sache, wenn es sich um eine Ansprache zwischen Vater und Sohn oder zwischen Lehrer und Schüler handelt; handelt es sich aber um eine Auseinandersetzung zwischen Kollegen und Konkurrenten, dann kommt man mit der Aufrichtigkeit nicht weit. Das hat der Gelehrte sehr wohl eingesehen, deshalb verlangt er nirgendwo Aufrichtigkeit. Aufrichtigkeit kann gefährlich werden, denn sie beruht auf fittlicher Wahrheit, die nicht jedem zugänglich ist und oft falsch verstanden wird.“ Nach diesem philo-

sophischen Vortrage über die Aufrichtigkeit wurde der famose Anwalt aus dem Abolitenstande ausgeschlossen.

Die Scharfrichter, der ein Gegner der Todesstrafe ist, das ist mindestens originell! Herr Deibler, der „Denker Frankreichs“, ist dieser seltsame Vogel. In der „Action“ hatte Gustave Téry den Scharfrichter scharf angegriffen, worauf sich Herr Deibler hinsetzte und folgenden Schreibzettel losließ: „Man schick mir zwei Nummern der „Action“, in denen Herr Gustave Téry mich und meine beiden „Mitarbeiter“ grob beschimpft. „Ich war erkrank“, schreibt er, „daß es im 20. Jahrhundert noch wüßliche Menschen gibt, die dieses Schimpfverbot ausüben.“ Ich will mir nicht die Mühe machen, die Sache richtig zu stellen und diesem Professor der Philosophie klar zu machen, daß er die Todesstrafe angreifen sollte und nicht den, der sie vollstreckt. Wenn er mich nicht beschimpft hätte, würde ich ihm mit Vergnügen beweisen, daß ich kein Anhänger der Todesstrafe bin. Aber man muß doch leben, nicht wahr? Herr Gustave Téry hat leider vergessen, daß er mir dieselbe Achtung schuldet, wie jedem anderen Diener des Staates. Er hat mich in meiner Geschäftstheorie verletzt; ich werde ihn daher wegen Verleumdung verklagen.“ Geradezu „monumental“ klingt in dem Briefe des Herrn Deibler das föhliche „Man muß doch leben, nicht wahr?“ Ein solches Wort im Munde eines Scharfrichters — das ist echt Schateparischer Stil! Der angebotenen Verleumdungslage sieht Herr Téry ruhig entgegen — „den Kopf wird es nicht kosten“, meint er phlegmatisch.

Besserer Schlaf. Die Tiefe des Schlafes und der Erquickung, die er bringen soll, hängen ganz wesentlich von der Ruhe in der Umgebung des Schlafenden und der Auswirkung der Sinnesindrücke ab. Kein Lichtstrahl soll das Auge, kein Schall das Ohr treffen; denn besonders gegen Morgen leidet der Schlaf dadurch sehr bedeutend und geht in seinen unruhigen Halbschlaf über, der schließlich in Schweißbildung und unbehaglichem Erwachen endet. Daher empfiehlt es sich, wie die „Blatt. f. Volksgeundheitspflege“ schreiben, daß die Personen, welche über einen mangelhaften Schlaf klagen, für eine genügende Vermeidung des Schlafstörers sorgen. Zu einem solchen Falle sind weiße Vorhänge durchaus zu verwerfen, die selben müssen vielmehr dunkel gehalten werden, damit der den Schlaf vergebende Lichtstrahl möglichst von dem Schlafenden fernbleibt. Ebenso sollen sie aber auch vor Geräuschen sich schützen, und sie müssen durch einen Wärmehaut im Ohr oder eine nicht in lästiger Weise wärmende Ohrklappe aus weichen Leder die Schallwellen zurückhalten, die durch ihre Umgebung veranlaßt werden können. Wenn es irgend zu erreichen ist, soll nicht durch künstliche Mittel der Schlaf herbeigeführt und erhalten werden, sondern er soll auf natürlichem Wege sich einstellen. Dazu ist erforderlich, daß die Gehirntätigkeit des Abends nicht übermäßig angestrengt wird, so daß das Gehirn bald nach Aufwachen des Betters zur Ruhe kommt und nicht die ersten Stunden der Nacht damit verloren werden, bis sich in dem überreizten und mit Blut überfüllten Gehirn die zum Schlafen unbedingt notwendige Ruhe einstellt. Ferner muß vermieden werden, daß durch zu früh an den Schlaf heranreitende Lebensreize die Gehirntätigkeit wieder halb oder ganz erwacht und nach zu kurzer Zeit der für die Gesundheit zu unerlässliche Schlaf unterbrochen wird. Die Beobachtung dieser beiden Regeln wird sehr häufig genügen, die Klage über schlechten Schlaf zu beseitigen.

Ein Neujahrsgeschenk aus England. Ein schöner Brauch ist in England entstanden. Statt der nichtsagenden, oft recht lästigen Neujahrsglückwünsche, die sich den Leuten gestatten können, irgend ein Ereignis aus ihrer geistigen Weltstätte. Je nach dem Verufe des Senders ist es ein kurzer Gedanke in Prosa, ein Vierzeller, eine Abhandlung, ein kleines Feuilleton. Das Merkmal dieser Art ist, meint die „N. Fr. Pr.“, wohl der Neujahrsglück, den der Direktor des englischen Reichsarchivs, der berühmte Verfasser der besten Spinoza-Biographie, Sir Frederic Pollard, an seine Freunde versendet. Es ist die deutsche Uebersetzung eines persischen Gedichtes! Die Leistung ist eine so außerordentliche, daß es ein Unrecht wäre, sie dem Publikum vorzuenthalten.

Anima Sporia.

Frei nach dem Versuche des Jaldal-b-din Rumi. In Gottes Palast durchdringen vier Augen die Weltgeist, Nur einer Seele dienend, entsteht von Raum und Zeit. Es wußte der Saug der Wesen vom himmlischen Garten her. Es tritt kein Tag und kein Tag zwischen dich und mich nimmer. Die bunten Vögelchen schweben vor Reid, verdorren und bang, Denn jähner Klingt unser Leben als jeder Vogelzug. Die Sterne schauen uns an, sie funkeln im Sphärenanzug. Wir bringen ihnen, den vielen, den einzigen Mondenglanz. Und willst Du nach Iraq hin, schon ziehst uns nach Iraq hinaus, Und willst Du nach Achoran, wir finden uns dort zu Haus; Denn das ist das höchste Wunder der göttlichen Bauberei: Nach Osten Du, ich nach Westen — wir führen doch immer zu zwei. Der Palast ist das Weltall, die Vögelchen vielleicht die irdischen Wissenschaften, die Sterne wohl die Welt als Viel-fältigkeit der Erscheinungen. Der durch göttliche Weisheit befreite Geist ist also den räumlichen Bedingungen überlegen.

3. Beilage

in Nr. 7 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, den 9. Januar 1904.

Briefkasten.

Nichte Agate. Dein Vertrauen hat den Onkel gerührt. Du willst einen Rat. So höre ihn denn: Pythagoras sagt: „Bemahre das Ebenmaß in allen Dingen, hüte dich vor jubelnder Lust wie vor flugendem Jammer, und strebe danach, deine Seele harmonisch und wohlklingend zu erhalten, wie die Saiten einer schön gestimmten Harfe.“

Naturforscher. Das bedeutendste Steindenkmäl des Landes und wohl eines der großartigsten Norddeutschlands ist der Wisbecker Bräutigam bei Alhorn, eine aus fünf einzelnen Denkmälern bestehende Anlage. Die Steinfassung des größten ist 152,5 Meter lang und 10 Meter breit; die Grabkammer ist 10 Meter lang. Von den vier kleineren Denkmälern stellt eins ein noch wohl erhaltenes Kellergewölbe mit 4 gemauerten Decksteinen und 11 Trägern dar. Die Wisbecker Braut nahe der Kolonie Steinleite ist 82 Meter lang und etwa 7 Meter breit. Dieser mächtige Block misst 7,80 und 4,40 Meter. Man findet noch Blöcke, deren Gewicht 20—25 Tausend Kilo und darüber betragen mag.

Veteran in Oldenburg. Eine Erhöhung der Rente ist nicht ausgeschlossen, da zur Bemessung derselben die Bedürftigkeit und der Grad derselben entscheidend ist. Aussicht auf eine Steigerung würde insbesondere dann vorhanden sein, wenn die letzte Krankheit, welche die dauernde vollständige Erwerbsunfähigkeit zur Folge gehabt hat, in ursächlichem Zusammenhang mit den Kriegsverletzungen gebracht werden kann. Andere Fonds, speziell für Kriegsinvaliden, sind in unserem Lande nicht vorhanden; der Generalfonds, welcher vorzugsweise bei vorübergehender Not ein einzelnes Mal zu Hilfe kommt, wird stark in Anspruch genommen. Wenden Sie sich an das Amt Althinsen.

W. S. in Sch. Defen gelten als Zubehör des Hauses, wenn nicht nach der Verkehrssitte der Gegend eine andere Auffassung herrscht ist. Letzteres ist, soweit bekannt, in der Gemeinde, aus welcher Sie schreiben, nicht der Fall. Selbstredend kann durch den Uebertragungsvertrag der Umfang dessen, was mit dem Immobilien mitgehen soll, verengt und erweitert werden. Wenn im vorliegenden Fall das Geschäft aus Vieh, Maschinen und sogar den Hauptbestand der Wäbdel ausgeht, wird erst recht anzunehmen sein, daß die Defen mit übertragen werden sollen.

E. G. Gibt es verschiedene Arten Ballast, und in welchem Fällen kommen die verschiedenen Arten zur Anwendung? — Für Segelschiffe gebraucht man, wenn keine Ladung zu bekommen ist, oder wenn die Ladung aus leichten Gütern, wie z. B. Baumwolle u. dgl., besteht, gewöhnlich groben Sand oder Kies als Ballast. Dampfer gebrauchen Wasser als Ballast, wenn es nötig tut; sie sind mit Tanks versehen, die sich durch Öffnen eines Ventils, von selbst füllen und wenn gefüllt, wird das Ventil geschlossen. Wird der Ballast nicht mehr gebraucht, so wird der Tank einfach leer gepumpt. Segelschiffe mit tiefem Kiel haben große Wäbden von Blei im Kiel eingebaut. Nicht tiefgehende Jachten oder sogenannte Canterboardjachten haben gewöhnlich Blei oder Eisenballast zwischen den Spanten eingebaut oder unter dem Kajütenfußboden angebracht. Kriegsschiffe und Dampfschiffe sollten keines Ballastes bedürfen, aber in Fällen, wo durch Konstruktionsfehler eine ungenügende Stabilität ist nötig macht, kommen verschiedene Materialien in Anwendung. Bei größeren Schiffen mit doppeltem Boden gebraucht man Wasserballast wie bei größeren Dampfern. Bei kleineren, ohne doppelten Boden, wird vielfach Blei oder Eisen verwendet. In Fällen, wo es darauf ankommt, Stabilitätsfehler zu vermindern, hat man auch schon Cement als Ballast benutzt. Jedes eiserne oder stählerne Schiff hat

nämlich die Bodenplatten von innen mit einer Lage Cement bedeckt zum Schutz der Rietenköpfe u. dgl., und da Cement sehr schwer ist, so tut er ausgezeichnete Dienste als Ballast. Ob die Lage nun 3 cm oder 18 bis 20 cm dick ist, läßt sich nachher nicht leicht beurteilen, außerdem wird im allgemeinen Cement ja nicht als Ballast betrachtet.

Ein eifriger Leser. 1. Können durch Bibliotheken Krankheiten verbreitet werden? Was für Krankheiten sind es, und wie schützt man sich gegen die Gefahr, angesteckt zu werden? 2. Vielleicht kannst Du mir auch einige Schriftsteller der neuesten Zeit nennen? — Antwort: 1. Die Ansteckungsgefahr ist zwar vorhanden; einige Bibliotheken haben deshalb abwaschbare Einbände gewählt. Deshalb aber nur keine übertriebene Angstlichkeit. 2. Wenn Du wirklich ein „eifriger Leser“ bist, wirst Du Deine Wünsche in einer der letzten Nummern schon erfüllt gefunden haben.

E. S. 14. Es handelt sich um die Auslegung des allerdings recht ungeschickt gefaßten Vertrages. Bei unbefangener Prüfung muß als Wille der Parteien angenommen werden, daß die Wiete für ein Jahr (unfindbar) bestehen und dann auf unbefristete Zeit fortlaufen sollte mit vierteljährlicher Kündigungssfrist. Sonst hätte der Satz, daß die Wietezeit auf ein Jahr festgesetzt ist, gar keine Bedeutung, vielmehr würde es ganz bei den gesetzlichen Bestimmungen verbleiben. Wichtiger wäre gewesen, zum Ausdruck zu bringen, daß nach Ablauf des ersten Mietjahres die vierteljährliche Kündigung Platz greife.

Stammzucht Mitteldeutsch. 1. Hat das 14. Mannes-Regiment schon zum 10. Armeekorps gehört und um welche Zeit? 2. Erhalt ein Unteroffiziersdienst tuender Gefreiter mehr Abrechnung als ein Gefreiter? 3. Welcher Flächeninhalt ist größer, der von Ganderbsee oder von den Gemeinden Emden, Ant-Tossens, Langwarden, Burchage, Waddens, Wlegen? — Antwort: 1. Im Jahre 1886. 2. Nein. 3. Ganderbsee hat einen Inhalt von 187,74 qkm, Emden 15,01, Tossens 6,34, Langwarden 85,11, Burchage 22,40, Waddens 8,99, Wlegen 82,70 qkm.

G. M. Wir empfehlen Ihnen, es mit einem Insetat zu versuchen.

Carar. Kann ein Schüler, der Otern seinen Einjährigen-Schein erhält, noch in die Militär-Kasse eintreten? Oder wie wird überhaupt die Verbindung? — Der Eintritt kann bis zum 12. Jahre erfolgen.

B. C. Das deutsche Volk verausgabte im Jahre 1901 für Brot 1705 Mill. M., für Fleisch 2250 Mill. M., für Eier und Gänse 881 Mill. M., für Bier 2250 Mill. M., für Wein 500 Mill. M., für Vermählungen 560 Mill. M., für Wein 500 Mill. M. **Vermählungen.** Beherzige den letzten Vers des Dichters Wortes:

„Sieben Gründe gibt's für's Trinken:
Zuerst Anknüpf, Numero eins,
Zwei, wenn ich's wäbden wäbden,
Drei ein guter Weiser Weins.
Vier ein Kindlich, hoch zu achten,
Fünf ein trockener Baum im Wind,
Sechs die Furcht vor Knist'gen Schmachten,
Siebentens jeder andere Grund.“

R. Z. in W. 1. Das Vermögen des Retirementskassas Rodesseler in Chicago soll zur Zeit 4.000.000.000 M. betragen. Vor zehn Jahren betrug es 600.000.000 M. Der Kassas hat vor kurzem erklärt, den größten Teil seines Vermögens seiner vor kurzem geborenen Enkelin vermachen zu wollen. — 2. Nach dem Jahrbuch der Schule Gabelsberger gab es im letzten Jahrgang 1949 Vereine mit 75.174 Mitgliedern des Gabelsberger'schen Systems; es wurden 104.460 Personen in Anfangskursen unterrichtet. Auf Norddeutschland

entfallen 1224 Vereine mit 85.570 stenographischkundigen Mitgliedern.

R. Z. Im Jahre 1902 sind für das Meer 218.614, für die Marine 6944 Personen ausgehoben. Die Zahl der für das Meer Ausgehobenen hat sich seit 1893 stetig vermindert; sie betrug in diesem Jahre 230.584, im Jahre 1900 227.275 und 1901 220.150. Dagegen haben sich für die Marine ausgehobenen Mannschaften bis 1901 stetig vermehrt. Die Ziffer derselben stieg von 4101 für 1893 auf 8226 für 1901. Das Jahr 1902 weist hiergegen einen Rückgang um 1282 Ausgehobene auf für die Marine auf. Die Zahl der tauglich Befundenen war 1902 mit 55,3 v. H. um 0,1 höher als im Vorjahr. Die freiwillig Eingetretenen haben stetig zugenommen, sie betragen sich 1902 auf 81.693 Militärlieftingende und 25.297 noch nicht im militärlieftingenden Alter stehende.

A. F. in D. Zur Erlangung des Berechtigungscheines für den Einjährigen-Prüfungskommissionen für Einjährigen-Freiwillige desjenigen Weites, in welchem Sie geltendgemacht werden, ist folgende Erklärung des Weites notwendig: „Das Geburtszeugnis, die Erklärung des Weites, daß das Weite über die Bereitwilligkeit, während der Einjährigen aktiven Dienstzeit zu bleiben, auszuscheiden und die Kosten für Unterhalt und Wohnung zu tragen, die Fähigkeit dazu ist vorzüglich zu beglaubigen, schließlich noch ein Unbedenklichkeitszeugnis.“

Graphologische Anstufte.

Die zur Beurteilung eingehenden Schreiben müssen ungezwungen und ohne Fälschung hergestellt sein und möglichst viele und Stand der besitzenden Persönlichkeit enthalten. Wäbden sind für graphologische Zwecke nicht zu verwenden.

Nichte M. Du zeigst in Deinem Wesen Sparsamkeit und Einfachheit, besonders aber ist Deine Zufriedenheit ausgeprägt. Zwar bist Du ein wenig weiterentwickelt; es kommt nicht selten vor, daß Du die eine Sache erst überdenkst und erst dann überlegst und nach langer Zeit schon machst Du es ganz anders, als Du Dir eigentlich vorgenommen hattest. Auch verzeihst Du es vorzüglich, Dich recht nett und liebenswürdig zu zeigen; dies tust Du aber nur dann, wenn Du es für angebracht hältst.

Nichte Z. Dein Schriftzuch ist noch herzlich wenig entwickelt und verrät den Charakter eines kleinen harmlosen Bäckers, das bald übermäßiglich schwärzt, als es gar nichts angeht. Ein Mädchen kann in Dinge fällen, die es gar nichts angehen. Etwas mehr Sorgfalt müßte Du dir bei Zeiten angewöhnen und vor allem darauf achten, was Du aufgetragen wird. So hat der Onkel doch wiederholt darauf hingewiesen, daß zur graphologischen Beurteilung abgezeichnetes Zeugnis nicht gut eignet; trotzdem schickst Du solches und noch dazu alte bekannte Stammbuchverschen, die sich in jedem Kinderalbum vorfinden. In Zukunft also müßt Du hübsch aufpassen und die Gedanken bei der Arbeit haben, dann wirst Du mit der Zeit schon Wichtiges leisten lernen.

Spiel- und Rätsellek.

Scherzrätsel.

Drimal ein Wäbden, viel gebraucht,
Und schließlich unentbehrlich.
Man denke nicht an Frau und Kind,
Denn sonst rät' man das schwerlich.

mit, darauf hingewiesen, daß erst jetzt die Hauptnummer folgen soll. Was Sie bis jetzt gesehen haben, war die sogenannte gahme Dressur; nun aber möchte ich Ihnen auch die wahre Dressur vorführen. Meine Wäbden sind nicht in der Gefangenschaft geboren oder jung eingekauft, sondern als vollkommen ausgewachsene Exemplare eingebracht und nur durch mich allein dressiert worden. Sie haben deshalb ihre volle Wildheit behalten, wovon Sie sich überzeugen können.“

Ob Morlini nur aus Neugierde so sprach? Mag sein! Jedenfalls machte sein Auftreten den Eindruck vollkommener Aufrichtigkeit. Nun aber wurde die Sache erst wirklich interessant. Ich muß gestehen, daß ich nie ernstliche Gefallen an der Dressur habe finden können, wie sie heute ausgeübt wird. Sie besteht darin, das wildste Tier zu einem sanftmütigen umzuwandeln und ihm einer reinen Wäbden zu berechnen, als wenn es eine sanfte Wäbden wäre. Hier sollte ich nun Gelegenheiten haben, die alte Art zu sehen, wie sie die Nerven unserer Wäbden in Spannung versetzt hat, und ich brauchte nicht lange zu warten.

Mit Reizung und gelobtem Revolver hatte Morlini den Käfig betreten, — ein Schuß, die Wäbden sprangen brüllend durcheinander, mehrere Stöße mit der Reizung, und sie wichen schreiend vor ihm zurück. Er trat unerschrocken zwischen sie, und nun begann ein wildes Durcheinander. Ich sah es aus, als wenn die Wäbden diesen Mann, der da aufrecht wie ein leibhaftiger Uebermensch stand, niederreißen und verschlingen wollten; aber durch eine geschickte Wendung, einen wohlgezielten Schuß, einen Schuß, wie er immer wieder bei ihren Schreien zurückgehen und die zuckenden Tiere in ihre Schlingen zurückwerfen. Er war der Mittelpunkt des schrecklich-schönen Bildes und schien mit den noblen und über ihm durch die Luft laufenden Wäbdenen ganz und gar eins zu sein. Es war ein graufiges Gemisch von Jäh und unbändiger Kraft, daß dem Zuschauer fast das Blut in den Adern erstarren mußte. Und dann kam der Schlußpunkt. Morlini hatte die beiden Parteien nach ihren Seiten zurückgeführt und beiden Parteien durch einen kräftigen Stieb den Schwanz nachzuziehen, in die Mitte zu treten und hiebei, auf dem Rücken liegend, seinen Kopf tief hinein, und so liegend, feuerte er mit jeder Hand mehrere Revolvergeschosse in die Luft. Dann aber erhob er sich mit einem Ruck und war im Nu aus dem Käfig hinaus, an dessen Gitterstäben sich die wütenden Tiere mit gespreizten Pranken zähneknirschend emporrichteten.

Im atemlosten Spannung hatte das Publikum zuge-

Der Löwenbändiger.

Stilge von Max Hoffmann (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

„Sind denn hier garnichts weiter zu sehen?“ fragte ich meinen Onkel, nachdem er mir den Marktplatz mit den Denkmälern und die altertümliche Kirche gezeigt hatte. „Ja, was verlangst Du denn noch von unserm kleinen Nest?“ fragte er lachend. „Und wenn ich Dir den Himalaya mit dem draufgelegten Mont Blanc vorführen würde, für Euch verwöhnte Großstädter ist ja doch das alles nichts. Euch kann ja überhaupt nichts mehr imponieren.“

„Darauf hab' ich's auch garnicht abgesehen, Onkel. Ich meine nur, man müßte sich doch irgendwo ein bißchen amüsieren können. Besonders am Abend. Wäbden denn hier kein Theater?“

„Nur bisweilen. Und dann ist's auch noch danach. — Aber halt, ich hab's! Wir gehen heute Abend nach dem Zirkus Morlini.“

„Ist das der Mann mit den Wäbden?“
„Freilich! Er hat hier für eine Woche seinen Zirkus aufgeschlagen, und die Wäbdennummern sind natürlich seine Wäbden. Ich hab' ihn schon gesehen — wirklich großartig! Also abgemacht! Wir gehen hin!“

Am Abend begaben wir uns beide nach dem fliegenden Zirkus, den Morlini vor der Stadt aufgebaut hatte. Ein ganzer Park von großen und kleinen Wohnwagen, auf Rädern befindlichen Käfigen und Geräten verriet, daß sich hier für kurze Zeit ein Artistenwäbden niedergelassen hatte.

Die Vorstellung selbst bot zuerst nichts Neues und Interessantes. Die altbekannten Clownspäße, das Reiten der hohen Schule, Reifenpringen, Salto mortale — das war alles längst abgedroschen, und Onkel Karl bemerkte besorgt, daß ich bereits zweimal gegähnt hatte.

„Nur noch ein bißchen Geduld!“ tröstete er mich. „Gleich wird der Direktor selber erscheinen, und Du wirst schon wieder munter werden.“

Ich wollte spöttisch die Wäbden zucken; aber ich fuhr zusammen vor dem fürchterlichen Gebrüll, das jetzt an meine Ohren drang. In demselben Augenblick wurden zwei große eiserne Käfige von je vier prächtigen Schimmeln in den Zirkus gezogen. In jedem befanden sich zehn gewaltige Wäbden, die jähren hin und her kamen. Die beiden Käfige wurden dicht zusammengeklappt, und dann wurden die beiden Scheidewände hochgezogen, so daß die Wäbden zwischen sich ungeschüßelt durcheinander mischen

konnten. Aber sie taten es nicht. In majestätischen Stellungen maßen sich die beiden Parteien, und es hatte den Anschein, als wenn jede darauf wartete, die andere solle den Kampf beginnen. Ihre Schwelbe peilschten den Sand, daß er bis zu den Zuschauern flog, mit trotzdem fauchenden Mägen sie sich gegenseitig und stießen ab und zu ein Gebrüll aus, das unsere Eire erbeben ließ.

Und was für Prachtexemplare waren das! Ich hatte schon häufig gefangene Wäbden gesehen, aber weder vorher noch nachher Tiere wie diese, die vollkommen den Eindruck machten, als ob sie geradezu aus der Freiheit hinter die Gitterhülle gebracht worden wären. Jeder Muskel, jeder Nerv war ungeschwächte Kraft und unbändige Wildheit — ja, das waren wirklich die Wäbdenkönige, wie sie in abenteuerlichen Jagdgeschichten geschildert werden. Besonders ein Tier fiel mir durch seine eigenartige Erscheinung auf, von dessen Vorkommen ich wohl bisweilen gelesen, wie ich es aber nirgends wieder bemerkt habe: es war ein kolossaler Wäbden mit einer bichten, schwarzen Mähne.

Oben schienen sich die Bestien aufeinander stürzen zu wollen, als sich wie auf Geheißwort jede Partei schon in die Ecke zurückzog. Morlini war eingetreten. Seine Erscheinung, sein ganzes, ich möchte sagen hebelhaftes Auftreten mußte jeden sofort für ihn einnehmen. Ein dunkelgrünes, sammetartiges Trikot umschloß seine hohe Kraftgestalt und ließ deren vollkommene Gebenmäßigkeit deutlich erkennen; die Fäße steckten in gelben Schürhülse, auf dem schwarzglänzenden Haar trug er ein dunkles Federbarrett, und auf seinem schönen Gesicht spielte ein liebenswürdiges, zuverläßliches Lächeln.

Er betrat den Käfig und begann mit den Wäbden zu arbeiten. Es war wunderbar, wie sie diesem Mann auf ein Wort, einen Wink, einen Blick seines Auges gehorchten. Sie stürzten aufeinander los, verbißten sich jäherbar ineinander, und trennten sich auf seinen Befehl wieder, sie hüpfen wie Fische übereinander und fuhren einen kunstvollen Reigen auf. Nachdem die Tiere dann auch durch den üblichen brennenden Reifen geprügelt waren, schloß das Programm erledigt zu sein, und Morlini trat unter dem tobensten Beifall der Menge wieder in die Arena. Er verbeugte sich dankend und winkte dann mit der Hand. Er schien etwas sagen zu wollen. Als endlich einige Stille eingetreten war, hielt er tatsächlich eine kleine Ansprache:

„Verehrungswürdiges Publikum! Für die freundlichen Beifallsbezeugungen, die Sie meiner Arbeit gesendet haben, sage ich meinen tiefgefühlten Dank. Wer ich erlaube

In herrlicher Lage
im
Kurort Gmunden
am Traunsee.
Frau Em. Meyer, Weyerstr.

Familienpensionat
für Töchter gebildeter Stände zur
Erholung, sowie zur Ausbildung in
Sprachen, Malen, Kunstgewerbe
und allen wissenschaftl. Fächern.
Französisch u. englisch im Hause.
Liebvolle Pflege.

Diedrich Albers,
Zwischenahn.
Empfehle feinstes selbst abgezogenes
Flaschen- u. Rannenbier,
Kulmbacher,
Herrenhäuser Pilsener.

Achtung Radfahrer!

Fahrräder 70, 80, 90 Mk. Mit
Garantie 110, 120, 130
Mark. — Doppelglockenlager 140 Mark.
Ersatzteile: Acetylen-Laternen
15-45 Pfg., Anschlagglocken, 20 Pfg.,
Pedale 1.50-2 Mk., Sattel 2.75 Mk.
Fussluftpumpen 1.35-2.50 Mk. Telescop-
pumpen 1.25-2 Mk., Handpumpen 50
Pfg. Gespannte Räder 7.50 Mk., Morrow
Freilaufnaben 22.50 Mk., N. S. U. Frei-
laufnaben 4 Mk., Werkzeugtaschen,
Lanternen 20 Mk., Speichen 10 Pfg.,
50 Pfg. Fussbremse 40 Pfg., Kotschützer 1.50 Mk., Schutzbleche 1.25 Mk.,
Hosenklammern 8 Pfg., Laternenhalter 20 Pfg., Oelkannen 10 Pfg., Reparatur-
kistchen 20 Pfg., Bremsgummis 15-20 Pfg., Pedalgummis 20 Pfg., Gummi-
lösung 5 Pfg., Fahrradständer 1.50 Mk., Schläuche 2.75, 3.50, 3.75, 5 Mk.
Mantel 5.75, 6, 7.25, 10 Mk.
Prima Calcium Carbide kg 55 Pfg. 100 gr 15 Pfg. etc. etc.
Neumärkisches Fahrradwerk Landsberg a. W.
O. Kranich, Landsberg a. W.

Allen **Herren**, welche
aus irgend einer Ursache eine Abnahme ihrer besten Kraft
bemerkten oder befürchteten,
kann geholfen werden
und zwar nicht durch die vielseitig angepriesenen „Erfindungen“,
sondern durch die, nach streng wissenschaftlichen Erfahrungen
konstruierte, ärztlich empfohlene Elektro-Massage-Luftpumpe,
in den meisten Staaten patentiert. — Prospekte gegen 30 Pfg.
Briefmarken.
Elektrotechnisches Bureau J. F. K. Schuck, Berlin.
Bahnhof Charlottenburg, Friedbergstr. 5.

Nachhilfe
im Schul-Unterricht, sowie
engl. u. frz. Stunden erteilt
Frau Wöhl, Langestr. 57 LI.
Zusätzlich finden Pensionäre Aufn.
Deichstrüßen bei Giesfeld. Zu ver-
kaufen ein gutes, trachtig. Schwein,
Ende Febr. fertigend.
Conrad Seifer.

Engien. Bedarfsartikel
für Herren und Damen. Special-
Offerten versch. gratis u. franco
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Nähmaschine (Singer),
gut erh. bill. zu v. Nadorferstr. 31
Zu vert. 1 fl. Partie Wickelformen,
wenig gebraucht, billig. Bergstr. 2.

Musik-
Instrumente
besten Arz.
besten Arbeit.
SACHS.
MUSIKINSTRUMENTEN-
MANUFACTUR
SCHUSTERSTR. 22
Markenkirchen 23

Katzen. Zu verkaufen tracht.
Schweine, welche Ende Januar
erleiden.
G. Meyers.

Streu- und Futterheide
hat zu verkaufen
G. Hilke, Leuchtenburg.

Echorn. Zu verk. ein Kuhstall.
Einrich Albers.
Zu verkaufen, Mehrer, gut er-
haltene Pflanzensamen, sehr
billig. Wollstraße 13.

Welche Mutter
hat nicht den Wunsch, ihr
Kind stets gesund und frisch
zu sehen. Achten Sie daher ge-
dankt, daß Sie stets
frische Kinder-Nähmittel
kaufen. In der
Victoria-Drogerie
von
Konrad Beike,
Geilgengasse 4,
finden alle Nähmittel für Kinder guten
Wach und sind deshalb stets frisch.

Heirat
diskret u. streng reell nur d. Réunion
internationale E. Gärtner, Dresden,
Sachsenpl. 3. Prospekt i. verschloß.
Cont. geg. 80 Pfg. Markt.

Verfönerungsverein Oldenburg.
Herr Kunsthändler Karl Meissner aus Dresden,
Schriftführer des Vöner Bundes und Mitarbeiter vom Kunstwart,
mit
Mittwoch, den 13. Januar d. Js.,
abends 7 1/2 Uhr,
im großen Saale des Bivillastinos einen Vortrag
über gutes u. schlechtes Bauen
halten.
Der Vortrag wird durch eine größere Anzahl von Lichtbildern er-
läutert, wobei Beispiele des Guten und Gegenbeispiele des Schlechten ein-
ander gleichzeitig gegenüber gestellt werden.
Eintrittstaxen zum Preise von 75 Pfg. sind in der Hofbuchhandlung
von Max Schmidt und am Vortragabend an der Kasse zu haben.

Bergnügungs-Anzeiger
des
Vereins der Saalhaber in Stadt
und Amt Oldenburg.
Sonntag, den 10. d. M.:
Schützenh. z. Wunderburg Großer Ball.
Otto Meyer. Anfang 4 Uhr.
Bloh. Ball.
G. Brunten. Nachmittagszug nach Bloh 3,11.
Zur Erholung Ball.
(G. Mohrten), Bürgerfelde. Anfang 4 Uhr.
Oldenburger Kleiner Ball.
Schützenhof (D. Meyer). Must von den ersten Kräften
der Inf.-Kapelle. — Anfang 4 Uhr.
Restaurant „Zur Linde“ Kleiner Ball.
(S. Dieß). Anfang 4 Uhr.
Central-Halle Ball.
(S. Harms). Anfang 4 Uhr.
G. Theilmann Ww. Große Tanzpartie.
Nadorst.
Etzhorn. Ball.
Emil Kötter. Anfang 4 Uhr.
Zur fröhl. Wiederkunft Kleiner Ball.
(E. Schmidt), Eversten. Anfang 4 Uhr.
Gust. Frohns, Ball.
Oldenburg. Anfang 4 Uhr.
Tonhalle, Oldenburg. Großer Ball.
(Wilh. Kenje). Anfang 4 Uhr.
Schützenh. z. Tapkenburg Ball.
(D. Holze), Eversten.
Odeon, Eversten Ball.
(G. Müller). Anfang 4 Uhr.
Zum Grunewald Ball.
(H. Westersch), Eversten. Anfang 4 Uhr.
Hotel z. deutschen Kaiser Ball.
(P. Lochmann). Anfang 4 Uhr. Entree frei.

**Vereins- u. Vergnügungs-
Anzeigen.**
Verein Barbara
(chem. Artillerie).
Am Dienstag, 12. Jan. 1904,
abends 9 Uhr, im Vereinslokale,
Hotel Kaiserhof hier:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme.
2. Beschlußfassung über die Feier
des Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ekern.
Gesang-Verein
„Kameradschaft“.
Am Sonntag, den 17. Januar:
Sängerball,
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand. J. G. Krüger.

Oberlether Krug,
Oberlethe.
Gesangverein Germania.
Unser diesjähriges
Stiftungsfest
findet am Freitag, den 29. Januar
1904, statt.
Der Vorstand.

**Osternburger
Bürgerverein.**
Am Sonntag, den 10. Januar,
nachmittags 4 1/2 Uhr:
Generalversammlung
in der „Saxonia“.

Zwischenahn.
Grüner Hof.
Dienstag, den 12. Jan. d. M.;
Großes
**Abonnements-
Konzert,**
ausgeführt von dem 2. Kaiserlichen
See-Bataillon, unter persönlicher
Leitung des Herrn Dirigenten Kothke
— Anfang 8 Uhr —
Nachher:
Ball,
wozu freundlichst einladet
Heinr. Schröder.

Meyers Keller
Sonabend:
Frei-Konzert.
Nochturne.
— Seringsalat. —
Es ladet freundlichst ein
Vertreter
Gustav Albreeht.

**Verein der selbst. Dienst-
männer u. Gepädräger.**
Der diesjährige
BALL
findet am Donnerstag, 14. Jan.,
im „Deon“ zu Eversten statt.
Anfang 7 Uhr.
Um recht rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Hausbesitzerverein.
Ausschüttung
am Dienstag, den 12. Jan. d. J.
abends 9 1/2 Uhr,
im Kaiserhof.
Tagesordnung:
Beratung von ausst. Ber.
einen eingesandten Statuten und Be-
ratung eines Statutenentwurfs.
Die Ausschüttungsglieder werden um
ihre Erscheinen dringend ersucht.

4. Beilage

in Nr. 7 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, den 9. Januar 1904

Der Zusammenbruch.

(Der Krieg von 1870/71.)

Roman von Emile Zola.

[Nachdruck verboten.]

18) (Fortsetzung.)

Gegen vier Uhr wurde es lebendig. Das vierte Infanterieregiment kehrte nach einem langen Umwege zurück, und Geschützen über die Kämpfe mit den Manen, nach und nach aufgebracht und übertrieben, liefen um und bestärkten jeden in der Gewissheit, daß ein Angriff unmittelbar bevorstehe. Zwei Minuten später kam eine neue Etappe, nämlich von Schweden erfüllt, an, die meldete, daß General Vordas Grand-Bree nicht mehr zu verlassen wage, überzeugt, daß die Straße von Bouziers abgeschnitten sei. Denn war jedoch noch nicht so, da die Etappe sie so eben unbehindert passiert hatte. Aber von einer Minute zur andern konnte dies vollzogene Tatsache werden, und General Dumont, der die Division befehligte, brach sofort mit der ihm übriggebliebenen Brigade auf, um seine andere in Bedrängnis geratene Brigade herauszuheben. Die Sonne ging hinter Bouziers unter, dessen Dächer sich schwarz, von einer großen, roten Wolke abhoben. Lange konnte man mit den Augen zwischen den doppelten Baumreihen der Brigade folgen, die sich schließlich im beginnenden Dunkel verlor.

Der Oberst von Vincul kam, um sich von der guten Stellung zu überzeugen, die sein Regiment für die Nacht genommen hatte. Er war erstaunt, den Hauptmann Beauvoin nicht auf seinem Posten zu finden, und als tiefer in derselben Minute von Bouziers zurückkehrte mit der Entschuldigung, daß er bei der Baronin von Adolphe gefesselt habe, erhielt er einen scharfen Verweis, den er übrigens schweigend mit der korrekten Miene eines vollendeten Offiziers anhörte.

„Hinter“, wiederholte der Oberst, durch die Reihen seiner Leute schreitend, „wir werden zweifellos diese Nacht, gewiß aber morgen früh bei Tagesanbruch angegriffen werden; haltet Euch bereit und denkt daran, daß das Hundsrundgebirge niemals zurückgewichen ist.“

Alle jubelten ihm zu, und bei der Ermüdung und der Entmutigung, die seit dem Abmarsch unter ihnen Platz gegriffen hatte, freuten sich alle, daß es nun doch endlich eine ordentliche „Brügelerei“ abgeben sollte. Man untersuchte die Gewehre und tauchte die Zündnadeln aus. Da man am Morgen die Suppe gegessen hatte, begnügte man sich mit Kaffee und Zwieback. Es war der Befehl erteilt worden, sich nicht schlafen zu legen. Auf 1500 Meter wurden Posten geschickt und die Feldwachen bis an das Wiesener entsetzt. Alle Offiziere machten rings um die Lagerfeuer. Und an einer niedrigen Mauer erkannte man sie und da im tanzenen Licht eines dieser Feuer die gestirnten und verführerischen Uniformen des Oberkommandanten und seines Generalstabs, Schatten, die sich allmählich hin und her bewegten, gegen die Straße zu tiefen und nach dem Fußschlag der Pferde lauchten in der tödlichen Unruhe, von der man wegen des Schicksals der dritten Division erfüllt war.

Gegen ein Uhr morgens wurde Maurice als einzelner Wachposten am Saume eines Feldes mit Pfahmendämonen zwischen der Straße und dem Fluß aufgestellt. Die Nacht war rabenschwarz. Als er sich allein in der niedrigen, dunklen Stille des schlafenden Geistes, fühlte er sich von einer Empfindung der Furcht ergreifen, einer entsetzlichen Furcht, die er nie gekannt hatte, die er nicht besiegen konnte, und ein Fieber des Jorns und der Scham erlachte ihn. Er hatte sich wiedergefunden, aber ein kleines Gefühl mochte ihm tiefe verbergen, und rings um ihn war nichts als ein Meer von Finsternis. Nur ganz in der Ferne schimmerten immer noch einige Lichter von Bouziers, dessen Unmuth, zweifellos von den kommenden Ereignissen verdrängt, seinen Gedanken an die Schlacht erschauend, sich nicht schlafen gelegt hatten. Was ihn aber vollends zu Eis erstarren machte, war

der Umstand, daß er, sein Gewehr anlegend, nicht einmal mehr das Ritzwerk wahrnehmen konnte. Dann begann das granatwollte Warten. Alle seine Kräfte waren im beständigen zusammengebrochen, seine Ohren lauchten unternehmlichen Geräuschen und waren zuletzt von brausendem Sturm erfüllt. Das Ritzwerk des fernen Wassers, ein leichtes Rauschen der Blätter, der Sprung eines Insektes wurden ihm zum ungeheuren Lärm. War das nicht Herdgalopp, nicht das drohende Rollen von Artillerie, die von dort unten gerabedreht auf ihn zukam? Hatte er zu seiner Linken nicht ein geheimes Klüffern gehört, halberstirnte Stimmen, eine Vorhut, die durch das Dunkel dahinfroch und eine Lieberumwälzung vorbereitete? Dreimal war er schon im Begriffe gewesen, einen Schuß abzugeben, um das Alarmsignal zu geben; die Furcht, sich zu täuschen, sich Lärm zu machen, verneigte noch sein Unbehagen. Er war, die linke Schulter gegen einen Baum stehend, niedergebückt. Es schien ihm, als seien Stunden so vergangen, als habe man ihn hier vergessen, als wäre die Armee ohne ihn abgezogen. Und plötzlich hatte er keine Furcht mehr, er unterlag deutlich auf der Straße, die er etwa 200 Meter weit mußte, den taktmäßigen Schritt von marschierenden Soldaten. Sofort hatte er die Gewissheit, daß dies die so ungeduldig erwarteten Truppen waren, die sich in Bedrängnis befanden hatten, daß General Dumont die Brigade Vordas zurückdrückte. In diesem Augenblicke wurde er abgelöst; seine Wache hatte kaum die vorgeschriebene Stunde gedauert.

Es war in der Tat die dritte Division, die ins Lager zurückkehrte. Alle atmeten erleichtert auf; aber die Vorkämpfer, die wurden verdrängt, denn die eingetroffenen Auskünfte bestätigten alles, was man über das Gerannnen des Feindes zu wissen glaubte. Einige Gefangene, finstere dreieckige, in ihre großen Mäntel gehüllte Manen, die ins Lager gebracht wurden, weigerten sich, zu sprechen. Und der Tag brach an, die bleibende Dämmerung eines regnerischen Morgens, und die durch die Ungeheuerlichkeit der Erwartung dauerter fort. Seit vierzehn Stunden hatten die Soldaten nicht gewagt zu schlafen. Gegen 7 Uhr erzählte Leutnant Rochas, daß Mac Mahon mit der ganzen Armee eintreffen würde. Seine Wahrheit aber hatte General Douay als Antwort auf seine Zweifel, die den unvermeidlichen Kampf unterhalb Bouziers ankündigte, einen Brief vom Marschall erhalten, der ihn aufforderte, fest auszuhalten, bis er ihn unterstützen könne; die Bewegung nach vornwärts war unterbrochen, das erste Korps ging nach Terron, das zweite nach Bazancay, während das dritte in Chene bleiben sollte.

Da wurde die Spannung noch größer; es war also nicht mehr ein einfaches Gefecht, das man liefern würde, sondern eine große Schlacht, die die ganze Armee, die nimmer von der Maas abgewandt und auf dem Marsch nach Sedan begriffen war, im Viseal erzwingen sollte.

Und man wagte noch immer nicht abzutreten, man mußte sich wiederum mit Kaffee und Zwieback begnügen, denn die „Brügelerei“ sollte mittags stattfinden, wie alle, ohne zu wissen warum, wiederholten. Ein Adjutant war soeben zum Marschall geschickt worden, um das Eintreffen der Hilfe zu beschleunigen, da die Annäherung der beiden feindlichen Armeen immer gewisser wurde; und drei Stunden später trat neuerdings ein Offizier im Galopp nach Chene, wo sich das Hauptquartier befand, um zu sagen, daß die Unruhe infolge neuer Nachrichten gewachsen, die der Maie eines Dorfes überdrückt hatte, der vorgab, hunderttausend Mann bei Grand-Bree gesehen zu haben, während andere hunderttausend nach Bazancay hinaufmarschierten.

Es war Mittag, und noch immer kein einziger Preuße zu sehen. Es wurde ein Uhr, zwei Uhr, und noch immer nichts. Die Abspannung kam und auch der Zweifel. Schwärzliche Stimmen begannen, sich über die Generale lustig zu machen; vielleicht hatten sie ihre Schatten an der Mauer gesehen. Schändlich wurde beschloffen, ihnen Jeldbächer zu kaufen. Schöne Spatzvögel das, so alle Welt in Unruhe

zu versetzen, wenn doch nichts kommt! Ein Wihobol schrie: „Es ist also gerade so wie dort unten bei Mülhausen!“

Bei diesen Worten schürte sich Maurice in bestemender Erinnerung das Herz zusammen. Er gedachte jener unsinnigen Flucht, jener Panik, die das siebente Korps fortgerissen hatte, ohne daß auf zehn Meilen in der Dunde sich ein Deutscher hätte blicken lassen. Und diese Geschichte sollte von neuem beginnen, er empfand das deutlich und hatte die volle Gewissheit. Da der Feind sie 24 Stunden nach dem Schmarren von Grand-Bree nicht angegriffen hatte, mußten die Husaren einfach nur auf einen Retrospektierungsposten der Kavallerie gestossen sein. Die Haupttruppen mußten noch weit, vielleicht noch zwei Tagemärsche entfernt sein. Plötzlich erschreckte ihn dieser Gedanke, als er an die Zeit dachte, die man verloren hatte. In drei Tagen hatte man nicht mehr als zwei Meilen von Contreuve nach Bouziers zurückgelegt. Am 25. waren die anderen Armeekorps nach Norden gezogen unter dem Vorwande, sich mit Lebensmitteln zu versehen; und jetzt, am 27., flegten sie nach Sedan hinab, um eine Schlacht anzunehmen, die ihnen niemand anbot. Dem vierten Husarenregiment gegen die im Stich gelassenen Hohlwege der Argonne zu nachfolgen, hatte sich die Brigade Vordas verloren geglaubt und zu ihrer Hilfe die ganze Division, dann das siebente Korps, dann die ganze Armee unwillkürlich nachgezogen. Maurice dachte an den unschätzbaren Wert, den jede Stunde in diesem verrückten Plane der Vereinigung mit Bazancay hatte, einem Plane, den nur ein genialer Feldherr hätte ausführen können mit tüchtigen Soldaten und unter der Bedingung, daß er im Sturm geradeaus über alle Hindernisse hinweg vorwärts marschiert wäre.

„Wir sind geliefert“, sagte er zu Jean, von Verzweiflung erfüllt, als ob er in einem jähen, kurzen Blicke die ganze Gefahr der Lage klar erkannt hätte. Dann, als dieser große Augen machte, wie wenn er nicht verstehen konnte, fuhr er mit halblauter Stimme fort, indem er über die Generale sprach:

„Sie sind mehr dumm als schlecht, das ist gewiß, und Güt haben sie auch keines. Sie wissen nichts, sie sehen nichts voraus, sie haben weder einen Plan noch Gedanken, noch kommt ihnen ein glücklicher Zufall zu Hilfe. . . . Alles ist gegen uns, wir sind geliefert.“

Und diese Entmutigung, der Maurice als flüger und unterrichteter Mensch Ausdruck gab, wurde und lieferte allmählich auf allen Truppen, die ungeduldig und von Erwartung verzehrt standen. Fast unmittelbar verdrängte die Zweifel, die Übung von der nahen Lage ihre Arbeit in diesen schwerfälligen Gehirnen; und es war kein einziger Mann mehr da, wäre er noch so bedrückt gewesen, der nicht das drückende Gefühl gehabt hätte, unter schlechter und am unrechten Orte zu stehen, die Führung zu sehen, ohne daß er gerade hätte sagen können, was ihm dieses bittere Gefühl eingab. Was tat man denn hier, du lieber Gott, da die Feinde doch nicht kamen? Entweder sollte man sich sofort schlafen legen oder irgend wohin gehen und ruhig schlafen! Sie hatten das jetzt fast. Seitdem der letzte Adjutant weggeritten war, um Befehle zu holen, nahm die Abwesenheit von Minute zu Minute zu, und es bildeten sich Gruppen, die mit lauter Stimme die Lage besprachen und erzürten. Die Offiziere, die von dieser Unruhe mit ergriffen waren, wußten den Soldaten, die sie zu befragen wagten, nichts zu erwidern. Um 5 Uhr, als das Gerücht sich verbreitete, daß der Adjutant zurück sei und daß man sich zurückziehen sollte, fühlten sich denn auch alle Gemüter erleichtert, und alle atmeten in tiefer Freude auf.

So hatte endlich doch die Partei der Vernunft den Sieg davongetragen! Der Kaiser und Mac Mahon, die niemals für diesen Marsch auf Montmédy gewesen waren und nun voller Unruhe vernahmen, daß sie neuerdings überholt worden waren, und daß sie die Arme des Kronprinzen von Sachsen und die des Kronprinzen von Preußen gegen sich haben würden, verzichteten auf die un-

welche wieder die Tracht ihres Geschlechts angelegt hatte. Sie verstummte überrascht.

„Erlauben Sie mir, Ihnen meine Frau vorzustellen, Miß Winter“, beamtvoierte Czernuski lächelnd ihre stumme Frage.

Ein heißes Rot überflog die Wangen des jungen Mädchens, aber mit der dem amerikanischen Volke eigenen Selbstbeherrschung sagte sie sich rasch:

„Ach, der blonde Konrad, welchen Sie an Bord eifersüchtig verborgen hielten! Wenn ich mir nicht stets gedacht habe, daß ein unartiger Junge von Werner nicht in dem Maße Ihre Gedanken in Unruhe nehmen konnte! — Also, Mrs. Werner, seien Sie mit willkommen und lassen Sie uns Freunde sein, da die Günst des Zufalls uns so glücklich zusammengeführt.“

Sie streckte der jungen Frau herzlich ihre Hand entgegen; Gerta machte es möglich, dieselbe unter einer tiefen Verbeugung zu überreichen. Sie glaubte nicht an den „glücklichen Zufall“.

„Da kommt ja mein Bruder“, fuhr Annie lebhaft fort, „Sieh, Arthur, hier ist der Herr, von welchem ich sprach; er wird in unserem Hause wohnen. Vergiß nicht, wieviel Dank Du ihm um meinwillen schuldig bist.“

Ein eleganter junger Mann trat herzu und ließ seine grauen, schlafigen Augen prüfend über die Gruppe gleiten, bis sie auftrahlend an Gertas Erscheinung haften blieben.

„Fürchte nicht, Annie, daß ich das jemals vergessen könnte“, erwiderte er jetzt lebhaft. „Ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank, Mr. Werner — das ist ja wohl Ihr Name? — Nehmen Sie auf mich in allen Stücken, wo Rat oder Tat Ihnen von Nutzen sein kann. Was eine Stellung in meinem eigenen Geschäft betrifft, so wird sich das selber nicht sofort bemerkbar machen. Später vielleicht — doch wollen Sie mich nicht Ihrer Frau Gemahlin vorstellen?“

Ein Abenteuer.

Roman von L. v. Westrich.

[Nachdruck verboten.]

20) (Fortsetzung.)

„Danken?“ wiederholte Czernuski träumerisch. „Mir? — Gerta, ist Ihnen Ihr armenliches Leben trotz allem so lieb?“

„Nicht in dem Maße, wie das der blühenden, sorglosen Kinder drohen! Könnten Sie die strahlenden, glücklichen Geister sehen, die Dantgebete hören! — Kommen Sie auf das Dach. Erst in dem allgemeinen Jubel, der warmen Erkenntnis aller, werden Sie den Wert Ihrer Tat erkennen.“

Stephen schloß müde die Augen.

„Glauben Sie“, fragte er mit unterdrücktem Gähnen, „daß diese Menschen wirklich die Abtöt haben, mich für den unbedeutenden Dienst zu belohnen, den ich ihnen fast absichtslos erwiesen habe?“

„Es ist ihr sehnsüchtiger Wunsch, Stephen.“

„Wohlan! So bitten Sie dieselben, mich eine Stunde schlafen zu lassen.“

Sein Haupt sank zurück, und wirklich schlief er schon wieder jenen tiefen, traumlosen Kinder Schlaf, den Gerta damals im Coupe an ihm beobachtet.

Die junge Frau entfernte sich verlost. Wenn die Amerikanerin an meiner Stelle gewesen wäre, er hätte sie nimmer mit diesem unhöflichen Bescheid entlassen“, dachte sie und wurde in dieser Annahme noch bestärkt, als zwei Stunden später Czernuski, ganz Leben und Bewegung, die Dantragungen der Passagiere entgegenkam und mit warmer Herzlichkeit Miß Annes dargebotene Hand ergriß.

Freilich — er kam auch zu ihr, die zürnend abseits stand, kam demütiger als je und versuchte ihre Hand zu ergreifen.

„Verzeihen Sie, Gerta! Sie waren so gütig gegen mich, und ich — lohnte Ihnen mit Unhöflichkeit — aber wenn Sie wüßten, wie zum Tode erschöpft ich mich fühlte.“

Sie unterbrach ihn.

„Diese Lektion hätten Sie mir schenken dürfen, mein Herr“, sagte sie, ihm ihre Hand entziehend, rasch und bitter. „Ich begeiste vollkommen, welche Tatkraft Sie war, Sie in Ihrer Erschöpfung zu belästigen.“

„Gerta!“

Sie wandte ihm ungeduldig den Rücken und verschloß sich in ihre Kajüte.

XL

Acht Tage später warf die „Najade“ im Hafen von New York Anker. Gerta verließ mit geheimem Zagen das Schiff; ihr Verhältnis zu dem Ungarn hatte sich in solcher Weise zugespitzt, daß ein einträchtiges Zusammenwohnen für die Zukunft kaum möglich schien.

Als Czernuski seine junge Frau in die Wohnung führte, welche er für sie gemietet hatte — sie lag in einem schönen Hause, aber im vierten Stock und nach dem Hofe zu — eilte auf dem eleganten Kausfuß der ersten Etage Annie Winter ihnen entgegen.

„Sind Sie es, Mr. Werner? Und Sie werden in diesem Hause wohnen? Welch glücklicher Zufall! — Ich habe meinem Bruder schon so viel von Ihrer Unzufriedenheit erzählt, und vor allem, daß ohne Ihr rechtzeitiges Eingreifen seine arme Schwester jetzt auf dem Meeresgrunde läge. Arthur fühlt sich Ihnen zu tiefem Danke verpflichtet, aber was die Stelle betrifft, von welcher ich Ihnen sprach, da macht er Schwierigkeiten. Doch fürchten Sie nur nichts, Mr. Werner! Geschäftskleinte sind so umständlich, wenn es sich um einen Platz auf ihrem Comptoir handelt. Kommen Sie herein; ich bin überzeugt, mein Bruder und Sie werden bei der ersten Begegnung Freunde werden.“

Jetzt erst bemerkte die freundliche Sprecherin Gerta,

Wahrheitsliebende Vereinnung mit Bazanne und traten den Rückzug nach den festen Plätzen des Nordens an, um sich so bald nach Paris zurückzuwenden. Das siebente Korps erhielt den Befehl, über Chene nach Chagny zurückzugehen, während das fünfte Korps auf Votz, das erste und vierte auf Besenreise marschieren sollten. Da man nun wieder zurückwies, warum war man denn bis zur Kiste vorgezogen? Wo zu so viele verlorene Tage und so viele Mühsal, da es doch so leicht, so vernunftgemäß gewesen wäre, von Reims aus sofort feste Stellung im Marnetal zu nehmen? Es war also wieder eine Leinwand, noch ein militärisches Talent, noch auch einfacher, gesunder Menschenverstand da! Aber man fragte einander nicht mehr, man verzichtete alles in der Freude über diese verständige Entscheidung, die einzige Art, um aus dem Wespenstich herauszukommen, in das man sich hinein begeben hatte. Vom General herab bis zum Gemeinen hatten alle diese Empfindungen, daß man wieder stark, daß man von Paris unbewußtlich sein und dort notwendigerweise die Preußen schlagen würde. Aber man mußte Vouziers mit Tagesanbruch räumen, um auf dem Marsch gegen Chene zu sein, bevor man angegriffen wurde, und sofort erfüllte sich das Lager mit außerordentlichem Leben; die Trompeten klangen, die Befehle trugten einander, und schon waren das Gepäc und der Troß der Intendantur abgegangen, um die Bewegung der Nachhut nicht zu erschweren.

Maurice war ganz entzückt; dann als er sich bemühte, Jean diese Rückzugsbewegung zu erklären, die man sich auszuführen ansetzte, entfuhr ihm ein Schrei des Schmerzes: seine Erregung hatte abgenommen, er fühlte seinen Fuß wieder, der schwer wie Blei an seinem Weine hing.

„Was gibt's denn? Fängt's wieder an?“ fragte der Corporal ganz flehmig.

Und da kam ihm mit seinem praktischen Sinn ein Gedanke: „Söre doch, mein Junge, Du hast mir gestern gesagt, daß Du da in der Stadt Bekannte hast. Du sollstst Dir die Erlaubnis vom Stabsarzt erwirken und Dich im Wagen nach Chene bringen lassen, wo Du eine gute Nacht in einem guten Bett verbringen könntest. Morgen, wenn Du besser munter bist, nehmen wir Dich im Vorüberziehen mit. He? Was meinst Du?“

In Salaise, dem Dorfe, bei dem man lagerte, fand Maurice einen alten Freund seines Vaters wieder, einen kleinen Pächter, der gerade seine Tochter nach Chene zu einer Tante bringen wollte, und dessen Pferd, vor ein leichtes Wägelchen gespannt, wartete.

„Aber schon nach den ersten Worten hätte die Geschichte mit dem Stabsarzt Bourdache beinahe eine schlechte Wendung genommen.“

„Mein Fuß da ist aufgeschunden, Herr Doktor.“ „Sofort brüllte ihn Bourdache an, indem er seinen mächtigen Kopf mit der Köpfeinschneide schüttelte: „Ich bin kein Herr Doktor.“

„Wer zum Teufel hat mir einen solchen Soldaten hergeschickt?“

Und als Maurice bestürzt eine Entschuldigung stammelte, fuhr er fort:

„Ich bin der Stabsarzt, verstehen Sie, Sie Rummel!“

Dann, als er sah, mit wem er es zu tun hatte, mußte er einige Scham empfinden und wurde noch wilder:

„Ihr Fuß? Schöne Geschichte das... Ja, ja, ich gebe Ihnen die Erlaubnis. Steigen Sie in den Wagen, steigen Sie mitnichten in einen Kufballon! Wir haben genug solcher Schlappschwänze, solcher Tagebeile.“

Als Jean Maurice beim Einsteigen in den Wagen half, wandte sich der letztere um, um ihm zu danken; und die beiden Männer fielen einander in die Arme, als sollten sie sich niemals wiedersehen. Konnte man es denn in diesem Gewühl des Rückzugs wissen, jetzt, wo die Preußen da waren? Maurice war überrascht von der großen Liebe, mit der er schon an diesem Manne hing. Zweimal drehte er sich um und winkte ihm ein Lebewohl mit der Hand zu, und er verließ das Lager, wo man sich ansah, große Feuer anzuzünden, um den Feind zu täuschen, während man in der größten Stille vor Tagesanbruch abmarschieren wollte.

Auf dem Wege seufzte der Bauer unaufhörlich über die schlimmen Zeiten. Er hatte nicht den Mut gehabt, in Salaise zu bleiben, und schon bewachte er, nicht mehr dort zu sein, indem er wiederholt erklärte, er wäre zu Grunde gerichtet, wenn der Feind sein Haus anzünde. Seine Tochter, ein großes blaßes Geschöpf, weinte. Maurice

rice jedoch, der vor Müdigkeit wie trunken war, hörte nichts und schlief ein, von dem raschen Trab des kleinen Pferdes geweckt, das in weniger als anderthalb Stunden die vier Meilen von Vouziers nach Chene zurücklegte. Es war noch nicht 7 Uhr, und die Dämmerung war kaum herangebrochen, als der junge Mann erstand und schauernd an der Kanalbrücke auf dem Hauptplatze abstieg, gegenüber dem schmalen, gelben Hause, wo er geboren war und wo er zwanzig Jahre seines Lebens verbracht hatte. Mechanisch ging er sich dorthin, wiewohl das Haus bereits seit 18 Monaten an einen Dierarzt verkauft war. Und auf die Frage des Bauers antwortete er, er wisse ganz genau, wohin er zu gehen habe, und dankte ihm tausendmal für seine Freundlichkeit.

Doch in der Mitte des kleinen dreieckigen Platzes beim Brunnen blieb er unbeweglich, bestürzt und wie mit verzerrtem Gedächtnis stehend. Wohin ging er denn? Plötzlich erinnerte er sich, daß er zum Notar wollte, dessen Haus an das antie, in dem er herangewachsen war, und dessen Mutter, die hochbetagte und ieleugende Frau Desroches, trakt ihres Nechtes als Nachbarin ihn von Kindesbeinen an verhätschelt hatte. Aber er erinnerte sich kaum wieder mit diesem außerordentlich bewegten Leben, das in dem gewöhnlich so toten Städtchen die Anwesenheit eines Armeeförpers verursachte; dieses, vor den Türen lagend, erfüllte die Straßen mit Offizieren, Stafetten, Leuten aus dem Gefolge, Bummeln und Nachzügeln aller Art. Er fand den Kanal wieder, der die Stadt von einem Ende zum andern durchfließt, den Hauptplatz durchschneidend, dessen schmale, steinerne Brücke die beiden Dreiecke verbindet; und dort drüben auf dem andern Ufer war noch immer die Markthalle mit ihrem bemosten Dach und die Gerodstraße, die links eine Biegung macht, dann die Sedanstraße, die geradeaus geht. Nur mußte er von dort aus, wo er stand, die Augen nach dem schieferegedeckten Glockenturm über dem Hause des Notars richten, um gewiß zu sein, daß dies der verlassene Winkel war, wo er einstens Wähe gepiekt hatte, denuachen rauschte in der Straße von Vouziers ihm gegenüber bis zum Hofhaus ein dichter Menschenstrom. Auf dem Plage, so schien es, räunte man; Soldaten drängten die Neugierigen zurück, und dort hinter dem Brunnen sah er kräftigen einen umfangreichen Wagenpark, Tragwägen, Karren und ein ganzes Lager von Gepäc, das er gewiß schon gesehen hatte.

Es war noch Tag, die Sonne verschwand jedoch im schmutzigen fließenden und blutigen Wasser des Kanals, und eben war Maurice schlüpfig geworden, als eine Frau, die neben ihm stand und ihn seit einem Augenblick gemurmelt hatte, ausrief:

„Aber du lieber Gott, ist es denn möglich? Sind Sie nicht der junge Desvaurer?“

Da erkannte er selbst Frau Combette, die Gattin des Apothekers, dessen Laden sich auf dem Plage befand. Und als er ihr erklärte, daß er von der guten Frau Desroches ein Nachtlager begehren wollte, zog sie ihn aufgeregt mit sich fort.

„Nein, nein, kommen Sie zu uns. Ich will Ihnen erzählen...“

Dann in der Apotheke, nachdem sie sorgfältig die Türe geschlossen hatte, fuhr sie fort:

„Sie wissen also nicht, mein lieber Junge, daß der Kaiser bei den Desroches abgestiegen ist? Man hat das Haus für ihn requiriert, aber sie sind nicht sehr bestrebt von der großen Ehre, verstehen Sie. Wenn man bedenkt, daß man die arme alte Mama, eine Frau von mehr als siebenzig Jahren, gezwungen hat, ihr Zimmer herzugeben und unter das Dach zu steigen und in einem Dienstbotenbett zu schlafen... Sehen Sie, alles, was Sie dort auf dem Plage erblicken, gehört dem Kaiser; das ist sein Gepäc, müssen Sie wissen.“

In der Tat erinnerte sich Maurice an diese künftigen und Gepäcswägen, an den ganzen stolzen Haufen des kaiserlichen Hauses, den er in Reims gesehen hatte.

„Ach, mein lieber Junge, wenn Sie wüßten, was man da alles herausgeholt hat! Silbergeschirr, Weinschalen, Proviantkörbe, seine Wäpche, kurz, alles, alles. Durch zwei Stunden ging das fort, ohne Aufenthalt. Ich frage mich nur, wo sie so viele Sachen hinstopfen können, denn das Haus ist nicht groß... Schauen Sie, schauen Sie, haben die ein Feuer in der Küche angezündet!“

Er betrachtete das kleine, weiche, zweistöckige Haus, das an der Ecke des Marktplatzes und der Vouziersgasse stand, ein Haus von bürgerlichem und ruhigem Aussehen, dessen Inneres er sich so genau vorstellen konnte, als ob er noch gestern dort hinein gegangen wäre: der Hausflur unten, die vier Zimmer in jedem

Stockwerk; oben an der Ecke war das Fenster im ersten Stock, das auf den Platz ging, bereits erleuchtet, und die Frau des Apothekers erklärte ihm, daß es das Zimmer des Kaisers sei. Aber dort, wo es, wie sie bemerkte, am hellsten leuchtete, war die Küche im Erdgeschloß, deren Fenster auf die Vouziersgasse gingen. Niemand hatten die Einwohner von Chene ein ähnliches Schauspiel gehabt; ein unaufhörlich erneuerter Strom von Neugierigen verperrte die Straße und stand gaffend vor diesem Herde, wo das Mittagsschloß eines Kaisers briet und kochte. Um ein wenig Luft zu haben, hatten die Köche die Fenster weit geöffnet. Es waren ihrer drei, die in blendend weißen Jacken vor den auf einen ungeheuren Strampfspiel gestellten Säulern herumhantierten und Saucen in riesigen Kasserollen rührten, deren Kupfer wie Gold glänzte. Und die ältesten Leute erinnerten sich nicht daran, im Silbernen Säulen selbst bei den größten Hochzeiten ein so großes Herdfeuer und so viel auf einmal kochende Gerichte gesehen zu haben.

Der Apotheker Combette, ein dürrer, bewegliches Männchen, kam nach Hause zurück, sehr aufgeregt von dem, was er eben gesehen und gehört hatte. Er schien in alle Geheimnisse eingeweiht zu sein, da er Stellvertreter des Bürgermeisters war. Um halb vier Uhr hatte Mac Mahon an Bazanne telegraphiert, daß die Ankunft des Kronprinzen von Preußen in Chalons ihn gezwungen habe, sich auf die festen Plätze des Nordens zurückzuziehen. Eine andere Depesche war eben an den Kriegsminister abgegangen, die denselben gleichfalls von dem Rückzug verständigte und darauf hinwies, daß die Armee sich in der schrecklichen Gefahr befand, getrennt und vernichtet zu werden. Die Depesche an Bazanne konnte selber hinlaufen, wenn sie gute Beine hatte, denn alle Verbindungen mit Metz schienen seit mehreren Tagen unterbrochen. Aber die andere Depesche, die war viel wichtiger, und die Stimme kerkend erzählte der Apotheker, er habe einen höheren Offizier sagen hören: „Wenn die in Paris davon verständigt werden, sind wir futsch.“ Jedermann wußte, mit welcher verheerenden Schnelligkeit die Kaiserin-Regentin und der Ministerialrat zum Marsch nach vornwärts drängten. Ueberdies wußte die Verwirrung von Stunde zu Stunde, die außerordentlichen Nachrichten über das Verrücken der deutschen Armee trafen ein. Was's möglich? Der Kronprinz von Preußen in Chalons? Und auf welche Truppen war denn das siebente Korps in den Salzküden der Argonne gestoßen?

„Im Generalstab wissen sie nichts“, fuhr der Apotheker fort, versöhnungsvoll die Arme emporstreckend; „o, wach, ein Witzwort... Aber schließlich geht alles noch gut, wenn die Armee morgen auf dem Rückzuge ist.“

Dann aber, da er im Grunde ein braver Mann war, sagte er:

„Sören Sie, mein junger Freund, ich werde Ihnen den Fuß verbinden; Sie werden mit uns essen und ich dann oben niederlegen in dem Stübchen meines Lehrlings, der durchgegangen ist.“

Maurice jedoch, von dem Bedürfnis zu sehen und zu wissen getrieben, wollte durchaus vor allem seinem ersten Gedanken folgen und da gegenüber der alten Frau Desroches einen Besuch abhalten. Er war überrascht, an der Türe nicht angehalten zu werden, die trotz des Gemühs auf dem Plage offen geblieben und sogar ohne Wache war. Unaufhörlich gingen Leute ein und aus — Offiziere und Dienerschaft; und es schien auch, als ob das Gemühs in der lobenden Küche das ganze Haus in Bewegung versetzte. Und doch befand sich nicht ein einziges Licht auf der Treppe; er mußte umherirrend hinaufsteigen. Im ersten Stockwerk blieb er mit klopfendem Herzen vor der Türe des Zimmers stehen, in dem sich, wie er wußte, der Kaiser befand; aber in diesem Zimmer war nicht das geringste Geräusch zu hören, es herrschte eine Todesstille darin. Oben an der Schwelle der Dienstbotenstube, wohin sie sich hatte flüchten müssen, erschallte die alte Frau Desroches zuerst vor ihm; dann, als sie ihn erkannt hatte, sagte sie:

„Ach, Kind, in welcher schrecklichen Augenblicke müssen wir uns wiedersehen... Ich hätte dem Kaiser mein Haus gewiß gerne gegeben, aber er hat zu schlecht ergogene Leute bei sich!... Wenn Sie wüßten, wie sie alles genommen haben, und alles werden sie verbrennen, ein solches Feuer machen sie!... Er, der arme Mann, sieht aus wie eine Leiche und so traurig...“

(Fortsetzung in der Mittwoch-Nummer.)

Er hatte keinen Blick seiner leibschäftlich schimmernden Augen von ihrem Antlitz verwandt. Gerta hielt den Blick ohne Erdboten, ohne Verlegenheit aus. War sie es doch seit Jahren gewohnt, die Augen der Männerwelt mit stummer Bewunderung auf sich gerichtet zu sehen. Aber auf Gernuyski's Stirn rief die Zuversichtlichkeit des jungen Winter eine düstere Wolke hervor.

„Ich bin Ihnen für Ihre gute Absicht sehr verbunden“, erwiderte er fast rauh. „Was ich tat, hätte jeder andere an meiner Stelle auch getan. Ich muß Sie daher dringend bitten, sich nicht weiter um meinetwillen zu bemühen.“

„Mühe? — Nein, es ist mir ein Vergnügen, Ihnen bei der hierzulande etwas schwierigen Sicherung Ihrer Zukunft an die Hand zu gehen. Verheirateten Männern stellen sich immer die dreifachen Hindernisse entgegen, und doch darf Mrs. Werner um keinen Preis Not leiden. Wie gesagt, ich werde mit meinen Freunden einbringlich über die Angelegenheit reden. Später findet sich vielleicht auch ein Posten auf meinem Comptoir.“

Sein Auge haßte noch immer an Gerta.

„Ich wiederhole Ihnen, mein Herr“, versetzte Stephan ungeduldig, „daß ich keinen Gebrauch von Ihrer so gültig gebotenen Hilfe machen kann. Ich bin fest überzeugt, Ihren Anforderungen niemals genügen zu können.“

„Natürlich werden Sie genügen, natürlich“, sagte der Amerikaner zerstreut und begann nun auf eigene Faust ein Gespräch mit der jungen Frau, da deren Gemahl so gar keine Neigung verriet, ihn mit ihr bekannt zu machen.

Stephan schnitt jedoch kurz und höflich die Unterhaltung ab, indem er sich empfahl.

Beinahe hastig führte er seine junge Frau in die neue Wohnung; diese war freilich recht klein, recht ärmlich und dunkel, ganz anders, als Gerta sich die Räume ausgemalt hatte, in welchen sie dereinst als Hausfrau schalten sollte.

„Armes Kind, dies ist ein trauriger Aufenthalt für Sie, und es schmerzt mich wahrlich, Ihnen keine bessere Wohnung bieten zu können“, sagte Gernuyski, diese Gedanken in ihrem Auge lesend. „Mögen die Entbehrungen Ihnen nicht allzu drückend werden: ich will rechtlich arbeiten, um wenigstens das Elend von Ihnen fernzuhalten.“

„Das Elend haben wir wohl kaum zu fürchten“, erwiderte sie lächelnd. „Sie müssen wirklich unter einem besonders günstigen Stern geboren sein! Gleich bei Ihrer Ankunft in der neuen Welt, an der Schwelle Ihres Hauses, trägt Ihnen ein liebenswürdiger Prinzipal eine Stelle entgegen, die —“

„Die ich nicht annehmen werde“, entgegnete der Welterer finstler.

Gerta hob überrascht das Haupt.

„Ich verstehe Sie nicht —“

„Ich werde die Stelle nicht annehmen, die dieser liebenswürdige Prinzipal mir gütigst zu bieten geruht“, wiederholte er noch finstler.

Die junge Frau begnügte sich, durch ein leichtes Achselzucken ihre völlige Verständnislosigkeit für die Beweggründe dieser Weigerung auszudrücken. Es war ein Blicken in ihres Gatten Auge, das jede laute Bemerkung verbot. Im Grunde war Gerta garricht unzufrieden mit dem Umstand, den Arthur Winters Artigkeiten bei Stephan hervorriefen. Beweis derselbe doch besser, als die heiligsten Schwüre, daß, was immer Stephan Gernuyski bewegen haben mochte, die ungeliebte Frau mit sich über das Weltmeer zu nehmen, jede auf die Wirkung ihrer Schönheit gegründete Spekulation seinem Plane ferngelegen hatte.

Die Ueberraschungen dieses Tages waren übrigens noch nicht zu Ende. Gerta hatte kaum ihren Zut abgenommen, als es laut an die Stubentür pochte und gleich darauf eine kräftige Frau, ein Kind auf dem Arme, zwei größere

an den Falten ihres blau bedruckten Kattunkleides nach sich schleifend, rasch und energisch ins Zimmer trat. Gerta mußte vergeblich ihr flüges, derbes, echt deutsches Gesicht, das sie sich dunkel erinnerte, schon einmal irgendwo gesehen zu haben.

„Gelt, der Herr kennen mich nicht mehr“, begann die Frau gleich nach der ersten Begrüßung eifrig und im reinsten holländischen Dialekt, „aber ich hab' den Herrn gleich wiedererkannt, wie er da vorhin ins Haus getreten ist, und die schöne Frau auch, die ihm damals am Arme gegangen hat. Man vergiß halt net, wie derjenige aussah, dem man sein Glück verdant. — Kennen's mich nun noch immer net?“

„Ach! Richtig, ja! Du bist Christine Drb!“ rief Gernuyski, sich entsinnend. „Aber wie uns Himmels willen kommt Du zu diesem Kinderlegen?“ fragte er, auf ihren Anhang deutend.

Die Frau lachte.

„Droben liegt noch einer, net sechs Wochen alt. — Ja, wissen's, der Hanjörg geht in Tagelohn am Hafen — ich weiß net, was sie da schaffen, einen Dollar triegt er vorn Tag — das is nich viel — und ich würd's auch schaffen, aber ich kann mich in Newyork net zurechtfinden und auch das dumme Englisch versteh ich net. Da wart' ich denn die Kinder von a paar Nachbarsleut', die den ganzen Tag net daheim sind. Etwas trägt's auch ein.“

Stephan lobte ihren praktischen Sinn.

„Sie sah sich mit großen, erhellten Augen in dem ärmlichen Zimmer um.“

„Nach dem vielen Gelde, das mir der Herr geschenkt hat“, sagte sie unbefangen, „hätt' ich ihn für reicher gehalten. — Na, 's macht nix. Sie werden schon vorwärts kommen, und dann ich Ihre was helfen soll — wissen's, ich hab' Kräft' wie a Mannsbild, um bezahlt haben's mich im voraus für mein ganzes Leben.“

(Fortsetzung folgt.)

Aschener Falzziegelfabrik m. b. H.
 Aschen b. Dissen i. Hann.
 Fernsprecher: Amt Hohenfeld Nr. 4.
 empfiehlt:
Ia rote Doppelfalzziegel,
Maschinenhohlziegel,
Drainröhren
 in verschiedenen Größen,
etc.
 Preisliste und Proben gratis und franko.

Der beste
 Butterersatz
 ist unsere
LLOYD
 Margarinewerke „Union“
 G. m. b. H.
 zu
 Wunstorf.

Pohlschroeder & Co.
 Dortmunder Geldschrankfabrik
 Spezialfabrik für
Panzerkassen, Tresorbau u. feinere Eisenkonstruktion
 Billigste Bezugsquelle.

! Wertvoll für jede Dame !

Illustr. Lehrbuch der Damenschneiderin,
 mit Original-Zuschneide-Tabellen. 2,20 M.
 Illustr. Lehrbuch der Weisnählerin, mit
 zahlreichen Modell-Tafeln. 2,20 M.
 Illustr. Lehrbuch der Putzmacherei, mit
 zahlreichen Modell-Tafeln. 2,20 M.
 ♦ Alle drei Werke zusammen nur 5 Mark. ♦
 Das nützlichste Geschenk für Mädchen
 von 7-14 Jahren ist:
 Die Puppen Schneiderin. Illustr. Hand-
 buch mit Modellen u. s. w. 1,50 M.
 Keine Schneiderin versäume, sich anzuschaffen die
 Victoria-Schnittschon-Methode. Verblüffend
 einfach und perfekt anzuwenden. Komplette 4 M.
 Schnittmuster-Sortimente: 5 neueste Röcke,
 5 Blusen, 5 Taillen, 5 Jackets, 5 Capes, 4 Ärmel,
 5 Schleppröcke, 2 Reformkleider, 2 Paletots, 3 Mä-
 chchenkleider, 3 Knaben-Anzüge, 3 Morgenröcke,
 3 Hauskleider; jeder Schnitt mit modernstem
 Modellbild. Preis jedes Sortiments (auch nach
 Wunsch gemischt) nur 1,60 M. Bei Bestellung
 ist Oberweite oder Hüftweite oder das Alter des
 Kindes anzugeben.
 Bezug gegen Einsendung oder Nachnahme direkt von
 Oskar Schaefers Verlag in Leipzig, Südstrasse 24.

Willstein's Honig-Essig.

Hochfeiner Salat-Essig.
 Feinster Tafel- u. Einmach-Essig.
 Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-, Delikatessen- und
 Drogen-Handlungen.



Ganz umsonst und portofrei kann sich
 Jeder von
 uns für entsprechenden Wert Waren erwerben. Man
 verlange neuesten Prachtkatalog mit 2000 Abbil-
 dungen nebst zahlreicher Angabe ebenfalls gratis
 und franko (ohne Kaufzwang). Der-
 selbe enthält grosse Auswahl in
 Rasirmessern, Rasirbür-
 sten, Haarmaschinen,
 Taschen-, Tafel-
 messern u. G-
 beln, Damen-,
 Haar- u. Schnei-
 derschere, Reben- oder Gartenschere, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-
 Gemüse-, Hack- u. Wiegemessern, Uhren, Uhr- u. Halsketten, Broschen, Ringe,
 Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- und
 Stichwaffen, Musik-Instrumenten und sonstigen Schmuck- und Haushaltungsartikeln
 etc. etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer
 Waren überzeugen kann, franko Rasirmesser No. 56 aus magnetisiertem Silberstahl,
 fein hohlgeschliffen, fertig zum Gebrauch mit feinem schwarzen Heft und Etui für nur
 Mk. 1,75. 30 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie. — Besteller verpflichtet sich,
 den Betrag einzulösen oder das Messer zu retournieren. Mehr wie ein Stück nur
 gegen Nachnahme. Bitten genau auf unsere Firma zu achten.
Gebrüder Bell, Gräfrath 139 bei Solingen.
 Altestes Fabrikversandhaus am Platze, gegründet 1876.

!!! Für Raucher !!!

Vorzügliche Qualitäten Cigarren und Tabake in allen Preislagen
 und modernen Facons bei:

J. G. Dumek, Donnerbergstr. 8.

Niederlage der Cigarrenfabrik Paul Odina, Bremen.
 Eigenes Fabrikat! Wiederverkauf zu Fabrikpreisen!

Leber-Treibriemen, Ia. Qualität,

in den Breiten von 40-150 mm, sowie Riemen-Verbindungs-Artikel etc.
 halte ich ständig auf Lager u. gebe zu niedrigsten Preisen ab. Auch liefere ich
 Balata-, Kameelhaar- u. Baumwolltuch-Riemen
 schnellstens.

Wilh. Pape, Oldenburg i. Gr.,
 Langestraße 56.

Ernst Hess,

Harmonikafabrik (gegr. 1872),
 Klingenthal (Sachsen),
 liefert feine dauerhaft
 gebaute und auf den
 Weltanstellungen zu
 Sydney u. Melbourne
 wegen ihres prächt.
 Orgeltones mit dem
 1. Preis gekrönt

Konzert-Zug-Harmonikas
 mit offener Fiedel- u. Klaviatur, Beil.
 (11 Falt.) Doppelbalg mit vernickelten
 Stahlblechgehäusen, ff. poliertem Ge-
 häuse und kräftigen Doppelbälgen.
 10 Tast., 24 Höl., 2 Register, 50 Stimm.
 5 M., 10 Tast., 24 Höl., 3 Register, 70
 Stimm. 7 M., 10 Tast., 24 Höl., 4 Register,
 90 Stimm. 9 M., 19 Tast., 2mal
 24 Höl., 108 Stimm. 10,50 M. Schule
 zur Selbstlernung, sowie Riste und
 Verpackung umsonst. Porto extra.
 Gledenspiel 0,60 M. mehr. Reich
 illust. Preis-Kataloge über Zug-
 harmonikas (120 verschied. Nummern
 von 2 M. bis 80 M.), Bithen, Violinen,
 Musikwerke ufm. verschied. umsonst
 und portofrei.

Nervenschwäche

Neurasthenie
 der Männer und ihre vollkommene
 Heilung. Preisgekröntes, einziges,
 nach neuen Gesichtspunkten be-
 arbeitetes Werk. 340 Seit., viele Ab-
 bild. Unentbehrlich. Ratgeber für
 junge u. ältere Männer, sicher-
 ster Wegweiser zur Heilung. Für
 Mk. 1,60 Briefm. fco. zu bez. v. Ver-
 fass. Spezialarzt **Dr. Rauler, Genf**
 No. 207 (Schweiz) u. all. deutsch. Buchh.

Das Rüstertiel

an zukunftsreicher, bester Lage mitten
 im Ort unter Hs. Nr. 225

bel. Wohn- u. Geschäftshaus,
 m. gr. Raum, Lager, Wohn., in 1.
 Etg. Offizier-Kafino, Stallgeb.,
 Gart., ca. 3600 qm gr. Grundst.,
 wozu ev. 4 Bauplätze abgeteilt
 werden können, ist f. d. bill. Preis
 von 29 000 Mk. geg. 8000 Mk. Ang.
 per bald unt. günst. Beding. veräußlich.

Graeve & Eckenberg,

Hannover.

Sie ahnen nicht

wie schnell sich der Husten bei
 unseren Kindern durch den
 Gebrauch von

Fenchel-Honig

aus der
 Victoria- u. Progerie
 von

Konrad Beike,

Geistigengeistliche 4,
 verloren hat. Ich kann Ihnen diesen
 auch für Ihre Kinder sehr empfehlen.

Das Haus mit schönem

Garten

Lambertstr. 52

habe ich preiswert zu ver-
 kaufen.

Rud. Meyer, Antk.



Wer
 sich elend u.
 schwach fühlt
 durch jugend. Ver-
 irrungen, Rheuma-
 tismus u. Nervenleiden,
 lasse sich
 gratis u. franko
 die Broschüre kommen
 ab. die preisgekrönt
 Apparat zum
 Selbstgebrauch vo
 H. Th. Biemanns
 Wiesbaden, Karlstr. 13.

Silke * g. Bluthod. Timmerman,
 Hamburg, Fichtstr. 83.

Braker Singverein.

Dirigent: F. Drohla.

Konzert

am Sonntag, den 10. Januar,
 nachmittags 6 Uhr,
 im Central-Hotel.

I. Chöre aus „Paulus“ und „Messias“.
II. Solovorträge.
III. Der Rose Pilgerfahrt v. Schumann.

Sopran und Altfoli von Mitgliedern gesungen.
 Tenor: Herr Weisbarth aus Bremen. Bass: Herr Bangsch, Brale.
 Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Th. Rabitz: M. 1,25,
 an der Kasse: M. 1,50, für Mitglieder frei.

Nach dem Konzert:
BALL
 nur für Konzertbesucher.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde in Oldenburg, e. V.

Gegründet 1893, eingetragen 1903. — Mitgliederzahl annähernd 600.
 Zweck: (S. 2 der Satzung) Der Zweck des Vereins ist die Förderung
 und Verbreitung der Gesundheitspflege und der naturgemässen
 Heilweise.

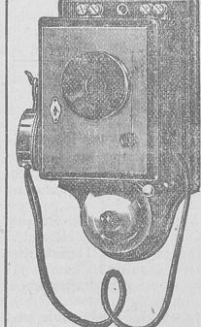
Vorteile der Mitgliedschaft:

1. Mitglieder haben nebst ihren Angehörigen freien Eintritt bei allen Vorträgen.
2. Sie können die Bibliothek unentgeltlich benutzen.
3. Sie können an allen Ausflügen, Ferienreisen u. festlichen Veranstaltungen teilnehmen.
4. Sie können vom Verein Badearten für alle 8 Badeanstalten zu sehr ermäßigten Preisen beziehen.
5. Sie genießen Ermäßigungen beim Schwimmenlernen.
6. Sie können die Bäderanlagen des Vereins leihweise benutzen.
7. Sie können das Licht-Luft-Bad des Vereins gegen ganz geringes Entgelt benutzen.
8. Sie erhalten jeden Monat den „Naturarzt“ und das „Nachrichtenblatt“ unseres Vereins unentgeltlich zugeföhrt.
9. Sie genießen beim Besuch des Sanatoriums Schledehausen 10 Prozent Ermäßigung.
10. Sie genießen bei Benutzung des el. Lichtbades „Sanitas“ in Bremen 20 Prozent Ermäßigung.

Beitrag: Für hiesige Mitglieder vierteljährlich 1 M., für auswärtige
 halbjährlich 1 M.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Anmeldungen mittels Karte erbeten an J. Bruns, Siegelhofstr. 10.



F.W. Buchmeyer,

Elektrotechnisches Bureau,
 Bremen, Knochenhauerstr. 40.

Gegründet 1865. — Fernspr. 660.

Altestes u. grösstes elektrotechnisches Geschäft
 in Bremen und Umgegend.

Empfehle mich zur Anlage von elektrischer
 Beleuchtung, Telefonen, elektrischer Klingel-
 u. Sicherheitsleitungen. Projektierung u. Aus-
 arbeitung ganzer elektrischer Zentralen und
 Maschinenanlagen. Ferner empfehle: Elektro-
 motore, Dynamomaschinen, elektr. Ventilatoren
 jeder Art u. Grösse, sowie sämtliche Bedarfs-
 artikel für die Elektrotechnik.

NEUE ERFINDUNG!

Deutsches Reichspatent Nr. 115171.

Kein Asthma mehr

mit BIERs antiasthmatischem Kegel und Zigaretten.

Hauptniederlage: Andreae & Co., Hirsch-Apotheke, Hannover.

Staubfrei

find die Räume, welche mit dem Deutschen Fußbodenöl von Josef Weede,
 Hannover, behandelt werden. Zahlreiche Referenzen auf Wunsch. Preis
 pr. 5 Kl. 6 M. franko.

Misburger Kalkmergel

Marke „Germania“,

Hannover 1903 3. Preis.

Auszeichnungen: Enschede (Holland) 1903 2. Preis.

Winterswijk (Holland) 1903 2. Preis.

Freysoldt & Pommer,

Hannover, Karlstrasse 6.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Geschäftsführer; für den Anzeigenenteil: D. Diehlgen.

Rotationsdruck und Verlag: D. Schatz, Oldenburg.